



102. Sitzung

Mittwoch, 14. August 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung der Tagesordnung

7913

Aktuelle Stunde

7913

SPD-Fraktion:

Verlässliche Bildungsstrukturen, mehr Qualität, mehr Lehrkräfte, mehr Räume: Hamburg investiert kräftig in gute Schulen und gute Bildung

mit

GRÜNE Fraktion:

Für bessere Sicht und mehr Sicherheit: Stadtreinigung startet Pilotprojekt zur Reinigung von 60 000 Straßenschildern

Ulrike Sparr GRÜNE	7924, 7929
Dr. Monika Schaal SPD	7925, 7929, 7931
Stephan Gamm CDU	7926, 7930
Stephan Jersch DIE LINKE	7927, 7929
Dr. Kurt Duwe FDP	7927
Michael Westhagemann, Senator	7928
Andrea Oelschläger AfD	7928
Farid Müller GRÜNE	7930

CDU-Fraktion:

Bildungsfrieden ist möglich: Gemeinsame Kraftanstrengung für bessere Qualität, mehr Lehrer, kleinere Klassen und weniger Unterrichtsausfall!

Dirk Kienscherf SPD	7913
Birgit Stöver CDU	7914, 7921
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	7915, 7924
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	7916, 7922
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	7917, 7923
Dr. Alexander Wolf AfD	7918
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7919
Ties Rabe, Senator	7920
Barbara Duden SPD	7921
Olaf Duge GRÜNE	7922

Fraktion DIE LINKE:

In Erinnerung an Hiroshima und Nagasaki – Hamburg muss sich jetzt für die Ratifizierung des UN-Atomwaffenverbotsvertrages durch die Bundesregierung einsetzen

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –

7931

und		Antrag der AfD-Fraktion:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Umsatzsteuer für Fahrscheine im Bahn- und Fernbusverkehr auf 7 Prozent senken – Entbürokratisierung durch Steuerentlastung	
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung		– Drs 21/17674 –	7942
– Drs 21/14934 –	7931	Andrea Oelschläger AfD	7942, 7944
und		Lars Pochnicht SPD	7942
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dennis Thering CDU	7942
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien		Martin Bill GRÜNE	7943
– Drs 21/14935 –	7931	Heike Sudmann DIE LINKE	7943
		Jennyfer Dutschke FDP	7943
Ergebnis	7941	Beschlüsse	7944
Senatsantrag:		Senatsantrag:	
Drittes Gesetz zur Änderung polizeirechtlicher Vorschriften		Neustrukturierung Hafenmanagement und Änderung des Gesetzes über die Hamburg Port Authority sowie Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsplan 2019/2020	
– Drs 21/17906 –	7931	– Drs 21/17908 –	7944
Carl-Edgar Jarchow FDP	7931	Dr. Joachim Seeler SPD	7944
Sören Schumacher SPD	7933	Ralf Niedmers CDU	7945, 7950
Joachim Lenders CDU	7933	Dominik Lorenzen GRÜNE	7946
Antje Möller GRÜNE	7934	Norbert Hackbusch DIE LINKE	7947
Christiane Schneider DIE LINKE	7935	Michael Kruse FDP	7948
Dirk Nockemann AfD	7936	Peter Lorkowski AfD	7949
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7937	Michael Westhagemann, Senator	7950
Beschluss	7938	Beschluss	7951
Antrag der AfD-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
30 Jahre Mauerfall – Gemeinsamer Festakt von Bürgerschaft und Senat im Hamburger Rathaus		Hamburger Erfolgsmodell "work and integration for refugees" W.I.R weiterentwickeln	
– Drs 21/17813 –	7938	– Drs 21/17930 –	7951
Dr. Alexander Wolf AfD	7938, 7941	dazu	
Olaf Steinbiß SPD	7938	Antrag der CDU-Fraktion:	
Dennis Thering CDU	7939	Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit weiterdenken und günstige Unterkünfte zur Arbeitssuche schaffen	
René Gögge GRÜNE	7939	– Drs 21/18016 –	7951
Cansu Özdemir DIE LINKE	7940	Kazim Abaci SPD	7951
Dr. Kurt Duwe FDP	7940		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7940		
Beschluss	7941		

Franziska Rath CDU	7952	Genug ist genug: 2020 keine weitere Preiserhöhung für HVV-Tickets – Busse und Bahnen als Rückgrat der Mobilität stärken und Angebote verbessern – Drs 21/17923 –	7960
Antje Möller GRÜNE	7953		
Dr. Carola Ensslen Die LINKE	7953		
Jennyfer Dutschke FDP	7954		
Harald Feineis AfD	7955		
Nebahat Güçlü fraktionslos	7955		
Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	7955	– Drs 21/17923 –	7960
		dazu	
Beschlüsse	7956	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Senatsmitteilung:		Keine Verkehrswende ohne Preiswende beim HVV: Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und Einstieg in das 365-EuroJahresticket – Drs 21/18014 –	7960
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Oktober 2018 "Blockchain" (Drucksache 21/14643) – Drs 21/17851 –	7957	Beschlüsse	7960
Kenntnisnahme	7957	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		PrimaStadtKlima: Hamburg zur klimaresilienten Stadt umbauen – Mit Fassadengrün das Mikroklima verbessern und Schadstoffe binden – Drs 21/17926 –	7960
Angemessene personelle Ausstattung für die oder den Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit (HmbBfDI) sicherstellen – Drs 21/17929 –	7957	Beschlüsse	7960
Urs Tabbert SPD	7957	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Joachim Lenders CDU	7957	Lebendiges Quartier statt leerstehender Messehallen – Drs 21/17788 (Neufassung) –	7961
Dr. Carola Timm GRÜNE	7958	Heike Sudmann DIE LINKE	7961, 7965
Martin Dolzer DIE LINKE	7958, 7959	Hansjörg Schmidt SPD	7962
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	7959	David Erkalp CDU	7963
Dirk Nockemann AfD	7959, 7959	Dominik Lorenzen GRÜNE	7963
		Jens Meyer FDP	7964
Beschluss	7960	Detlef Ehlebracht AfD	7965
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschlüsse	7966
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Das Hamburger Integrationsmodell sinnvoll ergänzen" – Drs. 21/16523 – Drs 21/17840 –	7960	Bericht des Eingabenausschusses:	
Kenntnisnahme	7960	Eingaben – Drs 21/17573 –	7966
Antrag der CDU-Fraktion:		Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben – Drs 21/17574 –	7966

Bericht des Eingabenausschusses:		Beschlüsse	7968
Eingaben			
– Drs 21/17575 –	7966	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Beschlüsse	7966	Traum oder Albtraum – Wie ist die Beschäftigungssituation von Lehrbeauftragten an Hamburger Hochschulen?	
Sammelübersicht	7967	– Drs 21/17376 –	7968
Beschlüsse	7967	Beschlüsse	7968
Große Anfrage der FDP-Fraktion:		Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Justizvollzug – Wie ist die Gesamtsituation in Hamburg?		Planlos, löchrig und undemokratisch: Der Entwurf des Schulentwicklungsplans	
– Drs 21/17116 –	7967	– Drs 21/17388 –	7968
Beschluss	7967		
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		Beschlüsse	7968
Umsetzung der Bürgerverträge – Werden die Obergrenzen eingehalten?		Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 21/17134 –	7967	Zur Wohnungspolitik in Hamburg (III)	
Beschluss	7967	– Drs 21/17503 –	7968
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	7968
Jugendvollzug und Jugendarrest in der Jugendvollzugsanstalt Hahnöfersand		Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
– Drs 21/17272 –	7967	Wie hat die Schulbehörde bislang auf Fehlstunden aufgrund der Teilnahme an den "Fridays-for-Future"-Demonstrationen reagiert?	
Beschlüsse	7967	– Drs 21/17679 –	7968
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	7969
Zur Wohnungspolitik in Hamburg (II)		Große Anfrage der FDP-Fraktion:	
– Drs 21/17316 –	7968	Dokumentationspflichten im Gesundheitswesen	
Beschlüsse	7968	– Drs 21/17753 –	7969
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Beschlüsse	7969
Erschwert lasch umgesetzte Orientierungsberatung für Flüchtlinge deren Integration?		Senatsantrag:	
– Drs 21/17322 –	7968		

<p>Gängeviertel – Erbbaurechtsvertrag mit der Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG – Drs 21/17641 –</p>	<p>7969</p>	<p>Beschlüsse</p> <p>7970</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>7969</p>	<p>Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:</p> <p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2019: "Ersatzfreiheitsstrafen reduzieren und gezielt bei ihrer Vermeidung helfen – Die Modalitäten der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen rechtlich neu ausgestalten und ein Konzept der aufsuchenden Sozialarbeit prüfen" (Drucksache 21/16525 Neufassung) – Drs 21/17837 –</p> <p>7970</p>
<p>Senatsmitteilung:</p> <p>Bericht über die Anwendung des § 246 BauGB für Flüchtlingsunterkünfte und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Februar 2016 "Mehr Rechtssicherheit bei der Genehmigung und Errichtung von Flüchtlingsunterkünften – § 246 BauGB für 'Flüchtlingsunterkünfte mit der Perspektive Wohnen' ausschöpfen" (Drucksache 21/2916) – Drs 21/17815 –</p>	<p>7969</p>	<p>Beschluss</p> <p>7970</p> <p>Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:</p>
<p>Beschluss</p>	<p>7969</p>	<p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. März 2016: "Die Elbphilharmonie steht vor ihrer Fertigstellung – Es gilt weiterhin: Die Betriebskosten dürfen nicht zulasten des übrigen Kulturetats gehen!" (Drucksache 21/3857) – Drs 21/17854 –</p> <p>7970</p>
<p>Senatsmitteilung:</p> <p>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2018 "Stromaufwärts an Elbe und Bille – Fußgänger- und Radfahrerbrücke von der östlichen Hafencity zum Elbpark Entenwerder" (Drucksache 21/15408) – Drs 21/17904 –</p>	<p>7969</p>	<p>Beschlüsse</p> <p>7970</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>7969</p>	<p>Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:</p> <p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Saubere Luft im Hafen: Private Barkassenbetriebe, Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen ermutigen" (Drucksache 21/12903) – Drs 21/17879 –</p> <p>7971</p>
<p>Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:</p> <p>Bericht der Kommission nach § 5c Entschädigungsleistungsgesetz und Stellungnahmen aus den Bezirken zu dem Bericht – Drs 21/17471 –</p> <p>dazu</p>	<p>7970</p>	<p>Beschlüsse</p> <p>7971</p>
<p>Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:</p> <p>Entschädigungsleistungsgesetz – Drs 21/17933 –</p>	<p>7970</p>	<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/15260 und 21/15582:</p>

<p>Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Aufgabenbereich 255 Arbeit und Integration, Produktgruppe 255.03 Integration, Opferschutz und Zivilgesellschaft Ehrenamt stärken – Den Freiwilligen die Suche nach einer geeigneten ehrenamtlichen Tätigkeit erleichtern (Antrag der CDU-Fraktion) und Ehrenamt stärken – Mit Bonuskarte "Hamburg sagt Danke" freiwilliges Engagement würdigen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/17491 –</p>	7971	<p>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. September 2018 "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" (Drucksache 21/14135), Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag) und "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/17571 –</p>	7971
<p>Beschlüsse</p>	7971	<p>Beschlüsse</p>	7972
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16836:</p> <p>Update fürs Kostenstabile Bauen – Das CCH muss uns eine Lehre sein (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/17569 –</p>	7971	<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17139:</p> <p>Kostendämpfungspauschale für Hamburgs Beamte, Richter und Pensionäre ersatzlos abschaffen – Soziale Ungerechtigkeit endlich beseitigen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/17572 –</p>	7972
<p>Beschluss</p>	7971	<p>Beschluss</p>	7972
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16875:</p> <p>Tarifabschluss auf Beamtinnen und Beamte übertragen, weiterhin Vorsorge betreiben (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/17570 –</p>	7971	<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17192:</p> <p>Haushaltsplan 2019/2020: Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2019 und 2020 (Senatsantrag) – Drs 21/17614 –</p>	7972
<p>Beschluss</p>	7971	<p>Beschlüsse</p>	7972
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/17030 und 21/17266:</p>		<p>Gemeinsamer Bericht des Verkehrsausschusses und des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/10907:</p>	

Menschenleben besser schützen, Bahnverkehr stabiler machen – Gleisbettungen und Oberleitungen endlich wirksam vor Sturmschäden schützen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/17607 –	7973	Bundesratsinitiative gegen die Aufnahme von IS-Rückkehrern – Drs 21/17636 –	7973
Beschluss	7973	Beschlüsse	7973
Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/15857:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Mobbing an Hamburger Schulen wirksam bekämpfen: Schutzkonzepte überprüfen, nachsteuern und stärken! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/17715 –	7973	Der Senat muss endlich eine echte Perspektive für die Schwächsten der Schwächsten auf dem Wohnungsmarkt entwickeln – Drs 21/17654 –	7973
Beschluss	7973	Beschlüsse	7974
Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksachen 21/14332 und 21/16779:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Studentisches Wohnen ausbauen – Zusätzliche Wohnungen beim Studierendenwerk schaffen – Studierendenwerk auskömmlich finanzieren (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Mehr Wohnheimplätze für Studierende und Azubis (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) – Drs 21/17824 –	7973	Sanierungsfonds Hamburg 2020: Betriebsfähigkeit des Otzenbunkers herstellen, bezahlbare Proberäume für die Hamburger Musikszene langfristig erhalten – Drs 21/17716 –	7974
Beschlüsse	7973	Beschlüsse	7974
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Ausgrenzenden Nationalismus und ethnischen Extremismus jedweden Ursprungs endlich im Programm "Hamburg – Stadt mit Courage" berücksichtigen – Drs 21/17617 –	7973	Zeichen setzen! Ein Denkmal für sexuelle Vielfalt in Hamburg – Drs 21/17869 –	7974
Beschluss	7973	dazu	
Antrag der AfD-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
		Initiative für ein Denkmal sexuelle Vielfalt in Hamburg – Drs 21/18026 –	7974
		Beschlüsse	7974
		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
		Würdigung der Novemberrevolution 1918/19 und ihrer Protagonisten/-innen – Drs 21/17919 (Neufassung) –	7974
		Beschlüsse	7974

Antrag der FDP-Fraktion:

Grüne Welle für Retter endlich auch in Hamburg

– Drs 21/17920 –

7974

Beschluss

7975

Sanierungsfonds Hamburg

2020: Maritimes Erbe der Freien

und Hansestadt Hamburg

bewahren und vermitteln – Mu-

seumshafen Oevelgönne um

Besucher- und Informations-

zentrum erweitern und

Schiffsanierungen unterstützen

– Drs 21/17931 –

7975

Antrag der FDP-Fraktion:

Berufliche Bildung der Zukunft gestalten: Augmented und Virtual Reality nutzen!

– Drs 21/17921 –

7975

Beschlüsse

7975

Beschlüsse

7975

Antrag der CDU-Fraktion:

Grünflächen und ihre "stillen Örtchen" – Mehr öffentliche Toiletten für Hamburgs Parkanlagen

– Drs 21/17924 –

7975

Beschlüsse

7975

Antrag der CDU-Fraktion:

Mehr Einsatz für eine rauschmittel- und drogenfreie Kindheit und Jugend – "Jugend-FilmTage" gegen Alkohol- und Tabakkonsum nach Hamburg holen

– Drs 21/17925 –

7975

Beschluss

7975

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Baukostenzuschuss für das "Bandhaus" im innovativen Gewerbe- und Handwerkerhof "Built in Barmbek"

– Drs 21/17927 –

7975

Beschluss

7975

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Beginn: 13.31 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Ja, meine Damen und Herren, wenn man sich sechs Wochen nicht gesehen hat, gibt es viel zu erzählen. Trotzdem würde ich Sie bitten, jetzt langsam Ihre Plätze einzunehmen, damit wir beginnen können.

Dann eröffne ich unsere heutige Sitzung.

Wir steigen sogleich in die Tagesordnung ein und beginnen mit der

Aktuellen Stunde

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden. Von der SPD-Fraktion:

Verlässliche Bildungsstrukturen, mehr Qualität, mehr Lehrkräfte, mehr Räume: Hamburg investiert kräftig in gute Schulen und gute Bildung

Dazu die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Bildungsfrieden ist möglich: Gemeinsame Kraftanstrengung für bessere Qualität, mehr Lehrer, kleinere Klassen und weniger Unterrichtsausfall!

Vonseiten der GRÜNEN Fraktion ist angemeldet worden:

Für bessere Sicht und mehr Sicherheit: Stadtreinigung startet Pilotprojekt zur Reinigung von 60 000 Straßenschildern

Und schließlich die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

In Erinnerung an Hiroshima und Nagasaki – Hamburg muss sich jetzt für die Ratifizierung des UN-Atomwaffenverbotsvertrages durch die Bundesregierung einsetzen

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass das erste und zweite Thema gemeinsam debattiert werden. Ich rufe jetzt diese beiden Themen auf, erinnere Sie noch einmal daran, dass die Redezeit in der ersten Runde fünf Minuten, in allen weiteren Runden drei Minuten beträgt.

Das Wort bekommt Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Lassen Sie mich einleitend feststellen, dass der 2010 vereinbarte Schulfrieden Hamburgs Schulen gutgetan hat. Nachweislich sind Hamburgs Schulen besser geworden, im bundesweiten Vergleich sind wir nach vorn gekommen. Gewinner sind Hamburgs Schülerinnen und Schüler, deren Chancen auf eine gute Zukunft wir deutlich verbessern konnten. Und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der FDP)

Deswegen lassen Sie mich gleich sagen, dass wir an diesem Kurs festhalten wollen. Es freut mich sehr, dass wir kurz davor sind, einen neuen Schulfrieden abzuschließen. Das freut mich besonders deswegen, weil wir 2010 nach jahrelangen, sehr hitzigen Diskussionen über Schulstrukturen – ja, wir führten so eine Art Glaubenskriege – und dann einer doch sehr sachlichen Enquete-Kommission zu einer verlässlichen Schulstruktur gekommen sind. Wir haben gesagt, dass wir eine verlässliche Schulstruktur wollen. Denn es geht nicht nur um Schulstruktur, sondern vor allen Dingen um Inhalte und Qualität. Das, was wir 2010 vereinbart haben, war für Deutschland wegweisend, denn es hat ermöglicht, dass an allen weiterführenden Schulen in Hamburg das Abitur in Form von G8 – was der CDU damals besonders wichtig war –, aber auch in Form von G9 an den Stadtteilschulen erreicht werden kann. Diesen Erfolg, dass in allen Regionen dieser Stadt allen Kindern der Zugang zum Abitur ermöglicht wurde, kann man gar nicht hoch genug einschätzen. Das ist sozial verantwortungsvolle Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber auch weitere wichtige Dinge haben wir damals vereinbart: kleinere Klassen, mehr Lehrkräfte, mehr individuelles Lernen, was dazu geführt hat, dass wirklich die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt standen. Das Ganze haben wir dann ab 2011 ergänzt um eine bis dahin noch nie dagewesene Offensive beim Thema Schulbau – von 150 Millionen Euro pro Jahr hoch auf 350 Millionen Euro – und um das Thema Ganztage, das für uns sehr wichtig gewesen ist, weil wir durch den Ganztage letztendlich ermöglichen, dass die Schüler noch besser gefördert werden und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Mittelpunkt steht. Auch das haben wir erfolgreich umgesetzt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Erfolge waren nachweisbar; das belegen alle Statistiken und Umfragen, das belegen die Untersuchungen auf Bundesebene. Dort hat Hamburg sich von den Stadtstaaten gelöst, ist deutlich ins Mittelfeld aufgestiegen, die Abbrecherquoten sind um die Hälfte zurückgegangen. Aber auch der Übergang von Schule in Studium und Ausbildung konnte deutlich gesteigert werden. Das zeigt, dass dieser Schulfrieden sich bewährt hat. Wir brauchen keine weitere Schulstrukturdiskussion, wir brauchen die Diskussion über mehr Qualität und Inhalte.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Carl-Edgar Jarchow FDP)

Trotz dieser Erfolge drohte mit Ablauf des Schulfriedens eine neue Schulstrukturdiskussion. Deswegen – und das kommt nicht oft vor – bin ich,

(Dirk Kienscherf)

auch wenn er gerade nicht da ist, dem Kollegen Trepoll, der Kollegin Stöver, der Kollegin von Treuenfels-Frowein, Anjes Tjarks und unserem Schulsenator sehr dankbar, dass wir in Gespräche eingestiegen sind, die zum Ziel hatten, die Schulstruktur möglichst beizubehalten, wenn es zu bestimmten Veränderungen kommt. Dass uns das gelungen ist, ist ein hoher Wert, der das Hamburger Schulsystem in den nächsten Jahren weiter voranbringen wird. Das ist ein gutes Signal an die Hamburger Schülerinnen und Schüler.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der FDP)

Durch das Fortbestehen von G8 und G9 sichern wir den Fortbestand der Stadtteilschulen, die sich ohnehin sehr positiv entwickelt haben. Wir werden die Bezahlung der Lehrkräfte vereinheitlichen, sodass Grundschullehrerinnen und -lehrer nicht mehr benachteiligt werden. Wir werden den Unterrichtsausfall zurückfahren, wir werden Lehrkräfte von Verwaltungsarbeiten entlasten. Auch das wird dazu führen, dass die Qualität des Unterrichts verbessert wird. Meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger, die Verlängerung des Schulfriedens ist ein wichtiges bildungspolitisches Signal für Hamburg, aber auch bundesweit. Wir alle sollten dieses tragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt Frau Stöver das Wort.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kienscherf hat es schon angedeutet: Die verlässliche Struktur des Hamburger Schulwesens ist bundesweit einzigartig, und wir haben mit den Verhandlungen die Grundlage geschaffen, Versäumnisse abzubauen. Alle Vertragspartner werden jetzt sagen, es sei ihr Verdienst, es sei ihnen zuzuschreiben. Die einzelnen Ergebnisse werden den politischen Farben zugeordnet. Aber seien wir doch mal ehrlich, liebe Kolleginnen und Kollegen: Verhandlungen mit der Regierung sind immer davon gekennzeichnet, dass die Opposition Forderungen stellt und die Regierung ihr entgegenkommt. Fazit ist – das muss ich jetzt so ziehen –, dass die Vereinbarung klar und deutlich die Handschrift der CDU trägt. Darauf können wir stolz sein, und darauf sind wir auch stolz.

(Beifall bei der CDU)

Acht Monate lang haben wir mit Rot-Grün gerungen und es den Regierungsfractionen nicht leicht gemacht. Es waren harte Verhandlungen, aber es hat sich gelohnt; das Ergebnis kann sich sehen lassen. Wir haben gemeinsam Meilensteine für eine bessere Qualität an Hamburgs Schulen ausgehandelt. Für die Stadtteilschulen ist die Vereinbarung ein großer Erfolg, da sie damit weiterhin ihre

Daseinsberechtigung behalten. Sie werden mit den vereinbarten Maßnahmen zu attraktiven Standorten weiterentwickelt, die den Schülerinnen und Schülern eine gute Alternative zum Gymnasium bieten. Die Vereinbarung ist aber in erster Linie auch ein Erfolg für die Gymnasien, da Hamburg sich nicht auf den Weg zu einer Einheitsschule macht, sondern seine von der CDU eingeführte zweigliedrige Schulstruktur behält.

Zur Erinnerung: Vor einem halben Jahr – das ist auch schon angeklungen – hat die CDU aufgrund aktueller Umfrageergebnisse die Diskussion über die Rückkehr zu G9 am Gymnasium begonnen. Gerade diese Diskussion hat schlussendlich dazu geführt, dass wir überhaupt in Verhandlungen mit den Regierungsfractionen einsteigen konnten. Dazu kann man nur sagen, dass das unsere Forderungen waren. Unsere Forderungen waren hoch, aber vieles davon – darauf bin ich besonders stolz – konnten wir heute auf dem Papier verankern. Unser Ziel ist es, dabei immer die Qualitätsverbesserung für Hamburg zu erzielen, um eine Stärkung der heutigen Struktur zu erwirken.

Was bedeutet das im Detail? Kleinere Klassen, mehr Lehrer am Gymnasium, ein verbesserter Nachmittagsunterricht, damit Schülerinnen und Schüler nicht noch abends um 22 Uhr Hausaufgaben machen müssen, der Unterrichtsausfall wird deutlich reduziert, Verwaltungsleitungen an Schulen führen zu weiteren Entlastungen von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern, Klassenwiederholungen werden wieder möglich, Bildungspläne werden angepasst – ein Versäumnis, das seit 2011 bekannt war, aber nie angegangen wurde – und, last, but not least als Beispiel, es gibt die Möglichkeit der äußeren Differenzierung an Stadtteilschulen, damit es in Zukunft nicht mehr gang und gäbe ist, dass die Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrem Leistungsstand gemeinsam unterrichtet werden.

Auch wenn es in den Schulfriedensverhandlungen primär um die weiterführenden Schulen ging, haben wir als Union die Grundschulen nicht vergessen. Uns ist der Übergang von Kita in Schule und besonders die Weiterentwicklung der von uns eingeführten viereinhalbjährigen Vorstellung besonders wichtig, und – ebenfalls ein sehr großer Erfolg – alle Lehrerinnen und Lehrer, auch die an den Grundschulen, erhalten künftig die Besoldungsstufe A 13. Damit wird endlich die heute noch wichtiger gewordene Grundschularbeit wertgeschätzt. Die Forderung nach gleichwertiger Bezahlung haben wir schon im Mai 2018 gestellt, unberücksichtigt von SPD und GRÜNEN. Nun konnten wir sie in den Verhandlungen endlich auf den Punkt bringen.

All diese Aspekte gehen auf das Konto der Hamburger CDU, die diese Dinge seit Monaten, teilweise seit Jahren fordert. Alles in allem wird die von

(Birgit Stöver)

uns geforderte Qualitätsoffensive nun mit den Verhandlungen endlich begonnen. Natürlich ist bei einigen Aspekten noch Luft nach oben. Das wissen wir und Sie, Herr Senator Rabe, sicherlich auch. Denn mit den Verhandlungen haben Sie Versäumnisse der letzten Jahre eingeräumt, die man nicht sofort vollends aufholen kann. Irgendwo hat eine Verhandlungsbereitschaft naturgemäß auch ein Ende.

Doch wir wollen das Gemeinschaftswerk auch noch einmal loben, denn es ist ein Gewinn für die Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrerinnen und Lehrer in unserer Stadt. Mit der Verlängerung des Schulfriedens schaffen wir Planungssicherheit und Verlässlichkeit. Es ist gut, dass wir in manchmal aufgeheizten politischen Diskussionen in diesem ehrenwerten Haus auch in der Lage sind, über Fraktionsgrenzen hinweg gemeinsam zum Wohle unserer Stadt und unserer Gesellschaft an Lösungen zu arbeiten.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Heute ist in der Tat ein guter Tag für Hamburg. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei *Dirk Kienscherf SPD* und *Farid Müller GRÜNE*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Jahr 2001 wurde Deutschland vom PISA-Schock heimgesucht. Wir als selbsterklärte Bildungsrepublik haben gemerkt, dass wir ziemlich weit hinten sind, dass Deutschland in der Bildung nicht nur unter den eigenen Ansprüchen liegt, sondern dass bei uns, verglichen mit allen OECD-Ländern, mit allen Industrie- und Schwellenländern, die Herkunftsabhängigkeit vom Bildungserfolg am allergrößten ist und dass in Hamburg wie auch in den beiden anderen Stadtstaaten die Situation besonders schwierig war.

(*Dirk Nockemann AfD:* Und das lag an grüner Politik?)

Dieses Haus hat sich dann auf den Weg gemacht, Herr Nockemann, um mit einer Enquete-Kommission verschiedenste Maßnahmen zu erarbeiten und sie auf den Weg zu bringen: die Ganztagsbetreuung von über 80 Prozent von Hamburgs Kindern, die Einführung von Schulbau Hamburg, die Abschaffung der Hauptschule, die Einführung der Stadtteilschule mit einer vollen Oberstufe an jeder Schule, die kleineren Klassen und den individualisierten Unterricht. All diese Maßnahmen haben jetzt dazu beigetragen, dass unser Schulsystem sich erheblich verbessert hat. Und, Herr Nockemann, genau das zeigt die Problemlösungsfähig-

keit der Politik, weil wir es geschafft haben, in allen PISA-Nachfolgerankings als Stadt Hamburg deutlich nach oben zu kommen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Das habe ich ja nie bestritten!)

In Englisch liegen wir hinter Bayern auf Platz zwei, in Deutsch im Mittelfeld, und selbst in Mathe sind wir besser geworden. Das lässt sich wirklich sehen und zeigt, dass die Politik an dieser Stelle handlungsfähig ist, und das, obwohl wir eine Schülerschaft haben, die sehr heterogen ist, auch wenn Sie das manchmal nicht wahrhaben wollen, Herr Nockemann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gleichzeitig ist es uns gelungen – auch das ist ein sehr wichtiger Erfolg –, die Gerechtigkeit im Schulsystem weiter zu verbessern. Ein wichtiger Indikator – Kollege Kienscherf hat es schon erwähnt – ist die Abbrecherquote an Hamburgs Schulen. Während sie Anfang der 2000er-Jahre noch unverantwortlich hoch bei 12 Prozent lag, das sind in Zahlen ausgedrückt 1 600 Schülerinnen und Schüler, liegt sie mittlerweile bei unter 6 Prozent, sodass wir sie halbiert haben. Wir sind im oberen Drittel der Bundesländer angelangt; es sind noch etwa 755 Menschen pro Jahr, von denen 400 den ersten Schulabschluss auf dem zweiten Bildungsweg machen. Auch da zeigt sich Jahr für Jahr Schülerinnen und Schülern, dass gute Politik einen Unterschied macht, indem wir es ihnen ermöglichen, ihren Schulabschluss zu machen, und durch gute Politik die Schulabbrecherquote senken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Schulfrieden, der 2010 nach harten Auseinandersetzungen – das Interessante war gestern auf der Pressekonferenz, dass viele, die dort saßen, an diesen Auseinandersetzungen federführend beteiligt waren – geschlossen werden konnte, hat sich grundsätzlich bewährt, weil er dazu beigetragen hat, dass diese für uns alle so wichtigen Reformen nachhaltig wirken können und das Schulsystem und die Lehrerinnen und Lehrer sich auf das konzentrieren konnten, wofür sie ausgebildet worden sind und wofür wir sie eingestellt haben, nämlich auf den guten Unterricht und die Arbeit an unseren Kindern. Deswegen gilt auch für die Verlängerung des Schulfriedens, dass die Gewinner unsere Kinder, unsere Schülerinnen und Schüler sind, denn wir haben jetzt den Lehrerinnen und Lehrern fünf Jahre Zeit gegeben, um sich auf den guten Unterricht zu konzentrieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD und bei *Birgit Stöver* und *Dennis Thering, beide CDU*)

Wir haben uns auf den Weg gemacht, um ein Zwei-Säulen-System zu haben: die Stadtteilschule – eine verhältnismäßig junge Schulform, die sich

(Dr. Anjes Tjarks)

nach zehn Jahren ihrer Existenz mittlerweile etabliert hat, fast 50 Prozent Anmeldequote das dritte Jahr in Folge –, aber auch eine Schulform, die durchaus durch eine G9-Debatte in ihrer Existenz gefährdet worden wäre und bei der sich – mit tatkräftiger Hilfe erst einmal von Herrn Trepoll und dann von Frau Boeddinghaus – durchaus eine Zangenbewegung ergeben hätte, womit wir eine Situation gehabt hätten, die für die Schülerinnen und Schüler und auch für die Stadtteilschulen eventuell nicht gut ausgegangen wäre. Insofern sind vor allen Dingen auch die Stadtteilschulen die Gewinner dieses Schulstrukturfriedens.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Drittens ist die große Herausforderung des Hamburger Schulsystems der nächsten zehn Jahre benannt: das starke Wachstum um 25 Prozent Schülerinnen und Schüler, das sind 40 000 Schülerinnen und Schüler, die erst einmal in den Grundschulen ankommen. Es wird darauf ankommen, auch für die Grundschulen weiterhin sehr qualifiziertes Personal zu finden, um dies zu bewältigen. Deswegen ist die Anhebung der Grundschulbesoldung von A 12 auf A 13 nicht nur ein wichtiger Gerechtigkeitsschritt, sondern auch ein wichtiger Schritt, um dieser zentralen Herausforderung des Hamburger Schulsystems zu begegnen. Ich wünsche mir sehr, dass wir – wenn wir das demnächst beschließen werden – damit eine Hamburger Tradition gründen, nämlich die Tradition zu sagen: Wir konzentrieren uns auf die Entwicklung von gutem Unterricht, wir konzentrieren uns auf die Arbeit an den Schülerinnen und Schülern, und das wird das neue Selbstverständnis der Schulpolitik in dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Boeddinghaus bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! DIE LINKE hat bereits vor zehn Jahren den Schulfrieden abgelehnt und wird dies wieder tun,

(*Dennis Thering* CDU: Mit Frieden haben Sie es nicht so!)

denn unsere Analyse ist dieselbe: Der Schulfrieden schützt Systeme, in Wahrheit das Gymnasium, und nicht die Stadtteilschule. Er schützt nicht die individuelle Schullaufbahn unserer jungen Menschen. Im Gegenteil, die Erfolge, die hier zu Recht zitiert werden, hat jede einzelne Schule mit ihrer Schulgemeinschaft trotz dieses ungerechten Zwei-Säulen-Modells und nicht wegen dieses Schulfriedens errungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu Beginn muss ich aufräumen mit der Legende, dass Rot-Grün das Zwei-Säulen-Modell schon immer gutgeheißen hätte. Erstens: Die GRÜNEN haben damals aus einem einzigen Grund die Enquete-Kommission Schule initiiert, nämlich aus dem Grund, das Zwei-Säulen-Modell zu verhindern, es zumindest hinauszuzögern, weil die CDU es damals sofort etablieren wollte. Zweitens: Die GRÜNEN haben im Abschlussbericht ein Minderheiten-votum gegen das Zwei-Säulen-Modell zu Protokoll gegeben. Drittens: Die SPD-Bürgerschaftsfraktion hat die Empfehlungen der Enquete-Kommission zum Zwei-Säulen-Modell niemals hier an dieser Stelle beschlossen. Ich war dabei. Und viertens: Die GRÜNEN wollten 2010 dem Schulfrieden nur zustimmen, wenn die sechsjährige Primarschule gekommen wäre. Sie ist aber nicht gekommen. Das ist die Wahrheit zum Schulfrieden. Ich möchte endlich, dass Sie diese zur Kenntnis nehmen und Ihre eigene Geschichte ernst nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann zu dem Argument, die Debatte über Strukturen würde den Schulfrieden stören und die Schulen vom Arbeiten abhalten. Das ist richtig Quatsch. Wenn wir über den pädagogischen Auftrag von Inklusion reden, wenn wir über den pädagogischen Auftrag von Integration reden, wenn wir über den pädagogischen Auftrag von fördern statt trennen und separieren reden – und das tun wir, das gehört zu einer qualitätsvollen Debatte über Schule dazu –, dann müssen wir zwangsläufig auch über Strukturen reden. Es ist doch bezeichnend, dass Sie das in allen Politikfeldern tun. Nur in der Bildungspolitik haben Sie eine solche Angst davor, dass Sie in Ihrer Bildungspolitik im Grunde auf einem Niveau landen, das wirklich nur noch zum Schämen ist.

(Beifall bei der LINKEN – *Barbara Duden* SPD: Unglaublich! – *Dr. Monika Schaal* SPD: Das ist ja eine Frechheit!)

Weiter behaupten Sie jetzt, mit Ihrem Schulfrieden hätten die Schulen endlich Planungssicherheit. Das ist echt ein schlechter Scherz. Erstens regiert der Senator permanent aus der Hamburger Straße in die Schulautonomie hinein, und wenn sich die Schulen dann über diese Unruhestiftung beschweren, bekommen sie gerade einmal zynische Belehrungen. Zweitens: Das Schulgesetz ist seit dem letzten Schulfrieden 13-mal angefasst worden. Das hat doch wohl Folgen für die unmittelbare Arbeit an den Schulen. Oder wozu sonst haben Sie diese Veränderungen vorgenommen?

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Es gibt ja keinen Stillstand!)

Drittens: Die Schulen sind gerade mit einem sehr unzulänglichen Referentenentwurf konfrontiert, der allerhöchste Alarmbereitschaft in den Schulen auslöst,

(Sabine Boeddinghaus)

(Dr. Monika Schaal SPD: Wovon reden Sie eigentlich?)

weil sie vielerorts mit großer Verdichtung und Vergrößerung um ihre pädagogischen Konzepte fürchten müssen. Hier brauchen Sie eine überzeugende Antwort, hier müssten Sie als rot-grüne Koalition und Senat vor Ort Rede und Antwort stehen und mit den Menschen vor Ort eine gute Schulentwicklung machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie geben mit Ihrer Vereinbarung – das will ich deutlich sagen – keine einzige Antwort auf die soziale Ungerechtigkeit des Zwei-Säulen-Modells. Sie geben keine Antwort auf die ungleiche Verteilung von Inklusion und Integration an den Schulen. Sie geben keine Antwort auf die permanente Überlastung der Lehrkräfte. Und nach PISA 2000 geben Sie keine Antwort darauf, dass uns bis heute jede Bildungsstudie immer noch attestiert, dass der Bildungserfolg von der sozialen Herkunft abhängt. Schämen Sie sich für Ihre Analyse.

(Beifall bei der LINKEN)

Da ich Sie aber nicht beeindrucken, schon gar nicht überzeugen werde,

(Dirk Kienscherf SPD: Mit so einer Rede bestimmt nicht!)

zitiere ich aus dem Positionspapier der Stadtteilschulleitungen. Sie haben geschrieben:

"Mit dem Schulfrieden wurde in Hamburg ein politisches Stillhalteabkommen geschlossen. Dabei wurden die Kinder und Jugendlichen unserer Stadt aus dem Blick verloren."

(Dr. Monika Schaal SPD: Aus welchem Jahrhundert stammt das?)

Darauf haben Sie bis heute im Kollektiv keine überzeugende Antwort gegeben.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie hängen jetzt den Schulen einen sehr teuer erkauften Maulkorb um. Ich hoffe, dass die Schulen sich das nicht gefallen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion bekommt Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem wir DIE LINKE at its best gehört haben, wieder zurück zur Sache.

(Beifall bei der FDP – Heike Sudmann DIE LINKE: Zurück zu dem Schlechten, genau!)

Konstruktive Oppositionsarbeit wirkt und kann bestenfalls sogar Regierungshandeln gestalten. Wir

haben in den letzten Monaten – es ist hier schon angeklungen, alle die dabei waren, wissen es – sehr hart, aber auch sehr sachlich miteinander gerungen. Und wie man sieht, hat es sich gelohnt. Schulpolitische, vielleicht sogar ideologische Differenzen konnten überwunden und Erfolge in der Sache erzielt werden. Das ist ein sehr starkes Zeichen an die Bürger dieser Stadt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Das ist für uns alle eine Frage der Glaubwürdigkeit auch außerhalb des Parlaments, denn unsere Aufgabe ist es doch, politische Versprechen umzusetzen. Und genau das haben wir alle gemeinsam getan, nicht nur die CDU.

(Beifall bei FDP und vereinzelt bei der SPD)

Dieser Schulstrukturfrieden beendet Einheitsschulträume, Debatten über G8 und G9 und Bedenken gegenüber mehr Leistungsorientierung. Und das ist gut so.

(Beifall bei FDP)

Die Schulen können sich nun ohne Strukturdebatte weiterentwickeln. Die Gewinner sind die Schüler, Eltern und Lehrer unserer Stadt. Auch wir freuen uns, denn auch wir haben einen bescheidenen Eingang in diese Verhandlungen gehabt, Frau Stöver, wir haben eine klare liberale Handschrift verwirklicht. Auch wir möchten bescheiden sagen, dass wir daran teilgenommen haben. Es war nicht nur die CDU, nein, wir haben das alles auch schon gefordert. Aber uns geht es vielmehr darum, heute klarzumachen, dass wir das doch alle gemeinsam geschafft haben. Denn das ist doch wirklich viel wichtiger, als wenn jetzt jeder versucht, den Erfolg für sich zu reklamieren.

(Beifall bei FDP und der SPD)

Kurz zum Inhalt. Beginnen wir bei der Grundschule. Gute Bildung beginnt für uns alle von Anfang an. Die Stärkung der Grundkompetenzen Rechnen, Schreiben und Lesen war unbedingt notwendig, denn wir müssen jedem einzelnen Schüler – das geht an Frau Boeddinghaus – von Anfang an die Chancen eröffnen, und zwar unabhängig vom Elternhaus. Deswegen ist das auch ein Teil von Bildungsgerechtigkeit für diese Stadt.

In den weiterführenden Schulen kam es uns besonders darauf an, dass wieder mehr konkrete Inhalte unterrichtet werden, dass Wissen und Kompetenzen wieder in einem Gleichgewicht stehen, denn das eine geht nicht ohne das andere. Mehr Wissen bedeutet, dass die Schüler besser auf das Leben vorbereitet sind, und fundiertes Wissen ist auch ein Anker in einer zunehmend von Fake News geprägten Welt. Wissen ist entscheidend, und das gilt auch für die Abiturprüfung. Die mündliche Prüfung nimmt jetzt gegenüber der Präsentationsprüfung wieder einen höheren Stellenwert ein,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

die Steigerung der einzubringenden Kurse vertieft das Allgemeinwissen der Abiturienten. Das ist ein hoher Wert an sich und stärkt – das ist uns wichtig – die Wettbewerbsfähigkeit unserer Abiturienten.

(Beifall bei FDP)

All das funktioniert nur, wenn auch der Schulalltag sich konkret verändert. Auch das haben wir gemeinsam hingekriegt. Schüler von Gymnasien lernen künftig in kleineren Klassen, Lehrer werden endlich von Verwaltungsaufgaben entlastet und können sich auf das konzentrieren, was sie eigentlich sollen, nämlich guten Unterricht zu machen. Und endlich, endlich, endlich können wir auch beim Unterrichtsausfall nachsteuern. Das ist ein sehr, sehr zentrales Thema in dieser Stadt. Denn der beste Unterricht nützt nichts, wenn er nicht stattfindet. Wer Wissenslücken hat, kann zukünftig freiwillig die Klasse wiederholen.

Insgesamt hat die Schulpolitik aus unserer Sicht mit dieser Vereinbarung einen Schritt nach vorn getan. Wir Liberale haben einen klaren Kompass. Deswegen stehen wir auch ohne Wenn und Aber zu diesen Qualitätsverbesserungen, und das unabhängig davon, ob die CDU sich nächste Woche für G8, G9 oder wofür auch immer entscheidet.

Natürlich – das sage ich auch dazu, das ist Ihnen wahrscheinlich auch klar, Herr Schulsenator – bedeutet dieser Schulstrukturfrieden – wir nennen ihn nicht Schulfrieden, sondern Schulstrukturfrieden – für uns Liberale keinen Wahlkampffrieden. Aber das versteht sich von selbst, und, Sie kennen mich, das wird hier keinen überraschen.

Zum Schluss möchte ich aber – ich habe es gestern auf der Pressekonferenz schon gesagt – meine Anerkennung an die Regierungsfractionen und auch an den Schulsenator ausdrücken. Sie sind uns wirklich inhaltlich sehr entgegengekommen. Dass das bei manchen Dingen, die wir gefordert haben und zu denen Sie früher immer gesagt haben, bloß nicht, wahrscheinlich ein bisschen wehgetan hat, wissen wir, und deswegen wissen wir das sehr zu schätzen. Aber im Endeffekt zählt für uns alle doch nur eins: Hamburgs Schüler, Lehrer und Eltern profitieren von unserer Vereinbarung. Und darum muss es uns allen gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und vereinzelt bei der SPD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich Folgendes festhalten: Sonderlich demokratisch ist es nicht, die Gespräche zur Verlängerung des sogenannten Schulfriedens ohne Beteiligung

einzelner Oppositionsfractionen wie der AfD oder der LINKEN zu führen. Inklusiv und integrativ geht anders. Aber das nur am Rande.

Es geht heute vor allem um die Einigung von vier der sechs Hamburger Fraktionen zum sogenannten Schulfrieden. Wir hören von einem deutlichen Entgegenkommen von Rot-Grün an die Opposition, und so soll es uns hier verkauft werden. Manches geht auf den ersten Blick jedenfalls durchaus in die richtige Richtung. Dazu gehört zum Beispiel die stärkere Ausrichtung des Unterrichts an fachlichen Inhalten, statt einseitig auf Kompetenzen zu setzen, die Wiedereinführung des Sitzenbleibens oder auch die stärkere äußere Differenzierung an den Stadtteilschulen. Das sind allesamt Forderungen, die wir als AfD-Fraktion in dieser Legislatur bereits mit zahlreichen Anträgen in die Bürgerschaft eingebracht haben. Ja, insofern freuen wir uns, dass ein Teil unserer schulpolitischen Forderungen jetzt ein Stück weit umgesetzt wird. Wir fragen uns natürlich, warum erst jetzt. Abzuwarten bleibt allerdings vor allem, ob und wie diese Einigung tatsächlich umgesetzt und gelebt wird. Und da sehe ich schon, dass CDU und FDP sich ein Stück weit über den Tisch haben ziehen lassen, denn eine ganze Reihe der Ergebnisse steht doch unter mächtigen Vorbehalten, Stichwort äußere Differenzierung, das heißt, Unterricht für die Schüler in möglichst homogenen Leistungsgruppen an den Stadtteilschulen. Das, eigentlich eine Selbstverständlichkeit, soll jetzt endlich dem sogenannten binnendifferenzierten Lernen gleichgestellt werden

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Ist doch schon längst!)

nach dem linken Dogma: Klassen so heterogen wie möglich. Ich bin gespannt, wie viele Schulen sich tatsächlich so entschließen und das linke Dogma aufgeben werden,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* So ein Quatsch!)

und nehme dazu auch gern Wetten entgegen.

Schauen wir uns weitere Ergebnisse der Einigung an. Verringerung der Gymnasialklassenstärke. Gut, aber nur unter dem Vorbehalt, wenn die Raumsituation das zulässt. Wir alle wissen, wie die Raumsituation an den Gymnasien aussieht. Sitzenbleiben, ja, aber nur nach erstens einem Jahr Teilnahme am Programm fördern statt wiederholen, zweitens ohne Erfolg, und damit nicht genug, drittens auf Antrag. Ausgang offen. Das ist doch Augenwischerei.

Nun aber zu unserem Hauptkritikpunkt: Warum das Ganze? Doch nur, um in Hamburg eine Rückkehr zu G9 an den Gymnasien zu verhindern, eine Diskussion darüber zu verhindern – eine Rückkehr zu G9, die laut der Forsa-Umfrage vom Januar dieses Jahres 76 Prozent der befragten Hamburger

(Dr. Alexander Wolf)

befürworten. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Wir erinnern uns alle, wie André Trepoll hier im Januar die 76 in großen Lettern auf einem Plakat hochhielt. Und nun will Herr Weinberg nichts mehr davon wissen? Und, Frau Stöver, wir haben gute Gründe für G9. G9 lässt mehr Zeit für nachhaltiges Lernen, die Schulzeit wird auch etwas entspannter und weniger stressig, die Schule kann früher am Tag enden, sodass mehr Zeit für eigene Freizeitgestaltung am Nachmittag bleibt und nicht der Großteil des Tages verplant ist. Das lässt wieder mehr Zeit, um Sport, Musik und anderes eigenverantwortlich am Nachmittag zu treiben. Und es hat auch eine soziale Komponente. Derzeit ist G9 an den Gymnasien eine Option nur für die, die es sich leisten können. Man nimmt sein Kind für ein Jahr aus der Schule und schickt es nach Amerika oder England, wenn man über das nötige Kleingeld verfügt. G9 für Reiche. Das wollen wir ändern.

Rot-Grün kauft mit den Vereinbarungen die CDU, sie kauft ihr einen Verzicht auf G9 an den Gymnasien ab, trotz des Wunsches vieler Eltern und Schüler. Mit einer solchen Politik an den Wünschen vieler Eltern vorbei, ja, gegen ihren Willen, hat schon einmal ein Hamburger Senat, damals schwarz-grün, eine Bauchlandung erlebt. Primarschul-Weinberg lässt grüßen.

Wir sind davon überzeugt, dass G9 dem Wunsch vieler Eltern und Schüler entspricht, werden diesen Wunsch ernst nehmen, werden uns in Bürgerschaft und Wahlkampf für G9 stark machen, nicht zwingend für alle und sofort, aber als Wahlmöglichkeit. Dann können Gymnasien und Schüler sowie Eltern sich für G8 oder G9 entscheiden

(Barbara Duden SPD: Stadtteilschule geht doch!)

und Schüler und Eltern die für sie passende Schule wählen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter m/w/d! Wem schadet diese Debatte? Erstens dem Vertrauen des Volkes in die parlamentarische Demokratie. Es glauben immer noch viele daran, dass Volksvertreter Entscheidungen treffen gemäß der Überzeugungskraft der im Parlament, im Plenum und in Ausschüssen vorgetragenen Argumente. Im Hinterzimmer unter Ausblenden des wichtigsten Problems getroffene Absprachen mit anschließender Debatte erschüttern diesen frommen Glauben.

Zweitens leidet die Bildung. Entscheidungen stehen den unmittelbar Betroffenen zu, das heißt, Schülern, Lehrern, Eltern. Bei der Qualitätsent-

wicklung von Gebrauchsgütern hat dieses Prinzip sich gegenüber einer Planwirtschaft als überlegen erwiesen. Wir diskutieren ja auch nicht über das Betriebssystem und die Bildschirme von Mobiltelefonen.

Offt greift der Souverän ein in die Ausgestaltung des Schulgebäudeaufenthaltszwangs, kurz Schulzwang oder fälschlich Schulpflicht genannt – zuerst der Soldatenkönig, dann Friedrich der Große, danach Friedrich Wilhelm I. als Reaktion auf die 48er-Revolution und zuletzt Schickelgruber. Immer ging es darum, gehorsame Untertanen zu erziehen. Immer weiter wurde die Schraube gedreht. Eine demokratische Legitimierung ändert daran nichts, denn in einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2006 heißt es, die allgemeine Schulpflicht diene der Durchsetzung des staatlichen Erziehungsauftrags. Dieser Auftrag richtet sich auch auf die Heranbildung verantwortungsvoller Staatsbürger. Bildung war für die Herrschenden stets nur schmückendes Beiwerk oder ein Vorwand für die Indoktrination. In Preußen wurde der Kampf gegen die verbreiteten frei organisierten Winkelschulen genau damit begründet, dass dort zwar Lesen, Schreiben und Rechnen gut gelernt wurden, nicht aber Religion und die Treue zum Landesvater. Die Misere der Schulbildung hängt unmittelbar mit dem Schulzwang zusammen. Kinder reagieren auf Druck ausweichend oder widerborstig. Lehrer sind mit gleichgültigen, oft feindseligen Schülern konfrontiert. Zynisch ist es, diesen als Lösung Fortbildung anzubieten. Was fördert den Bildungserfolg? Polizisten, die die Kinder abholen? Strafgelehrer – übrigens in Hamburg ausnehmend hoch –? Kindesraub? In PISA-Erfolgsländern ist dies als grotesk erkannt worden.

(Dirk Nockemann AfD: Es geht doch nicht um die Schulpflicht!)

In Österreich, Dänemark, Großbritannien, Finnland wird Bildungserfolg kontrolliert, aber einen Schulzwang gibt es dort nicht. Selbst traditionell autoritäre Länder wie Russland haben diesen Weg verlassen. Als erster Schritt ist zu begrüßen, dass entgegen dem Trend zur zeitlichen Ausdehnung des Freiheitsentzugs durch Schulgebäudeanwesenheitszwang dieser jetzt nur noch von Montag bis Donnerstag durchgesetzt wird. Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, in den Bundesgesetzen gibt es übrigens auch keinen Schulzwang. Sie, die hamburgischen Volksvertreter, haben es also in der Hand, die Bildung der Kinder zur Freiheit in Hamburg zu fördern. Treten Sie heraus aus den sich lichternden Reihen der Schulzwangsstaaten wie Volksrepublik China, Schweden und Nordkorea. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Martin Dolzer DIE LINKE: So ein Unfug!)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt nun Senator Rabe.

Senator Ties Rabe:* Meine Damen und Herren, sehr geehrte Präsidentin! Wir haben schon gehört, dass im Jahr 2000 der PISA-Schock Deutschland wachgerüttelt hat, weil er zwei Dinge festgestellt hat. Erstens: Im internationalen Vergleich sind die Lernstände der Schülerinnen und Schüler in Deutschland nicht auf dem Niveau, das es braucht. Und zweitens: In Deutschland gibt es, anders als in anderen Ländern, eine sehr stark ausgeprägte soziale Ungleichheit, die sich in unterschiedlichen Bildungserfolgen oder -misserfolgen niederschlägt. Das hat die Politik durchaus wachgerüttelt. Seitdem gab es nahezu eine Inflation von Vorschlägen, was alles jetzt zu tun wäre. Insbesondere die Schulstrukturen sind immer wieder genannt worden. Muss überall ein dreigliedriges oder ein zweigliedriges Schulsystem eingeführt werden, braucht es die Primarschule oder eine Schule für alle? Aber nicht nur das waren Vorschläge. Mehr Lehrkräfte, kleinere Klassen, Sitzenbleiben abschaffen oder nicht, G8 oder G9 einführen oder nicht, äußere oder innere Differenzierung, das alles gehörte zum Werkzeugkasten der Schulpolitik. Nicht alles, was da vorgeschlagen wurde, war richtig, und einiges, was hätte richtig sein können, hat sich nicht entfalten können, weil es dafür auch in Deutschland politische, aber auch kulturelle Akzeptanz braucht, um so etwas durchzusetzen.

Aber heute sind wir schlauer. Das sage ich auch in Richtung Linkspartei. Bei einigen Punkten, die Sie zitieren, ist mir durchaus aufgefallen, dass Sie recht haben, wenn Sie darüber berichten, wie schwer das Parlament sich damals mit dem Zwei-Säulen-Modell getan hat. Aber wir wissen seitdem, auch durch die Wissenschaft, dass die vielen Punkte, über die wir immer wieder streiten, tatsächlich nicht alle so wichtig sind, wie wir geglaubt haben, und andere viel wichtiger waren und lange Zeit nicht ernst genommen worden sind. Immer wieder beweisen Studien sehr einfach, dass schlicht und ergreifend guter Unterricht zu 85 Prozent den Bildungserfolg prägt oder auch verhindern könnte, wenn er eben kein guter Unterricht ist, und zwar völlig losgelöst von der Frage, in welcher Schulstruktur und unter welchen Rahmenbedingungen sich das abspielt, und dass gut ausgebildete Lehrkräfte, die mit Freude und Spaß ihren Beruf ausüben, ebenfalls ein sehr wichtiger Faktor sind. Das alles hat sich in den letzten Jahren in der Wissenschaft immer stärker herausgebildet und ist auch in der Politik aufgenommen worden, denn wir sind keine tauben und blinden Wesen, die ständig wiederholen, was wir früher einmal gedacht haben. Und da, sage ich Ihnen, liebe Frau Boeddinghaus, ist über Ihren Beitrag die Zeit ein bisschen hinweggegangen, auch wenn Sie zu Recht gesagt haben, dass früher auch die GRÜNEN und die SPD es mit

dieser Schulstruktur nicht leicht gehabt haben. Aber heute wissen wir, dass diese Schulstruktur eine wunderbare Grundlage dafür ist, um das zu tun, was Schülerinnen und Schülern deutlich nützen kann, und das ist die Entwicklung und Verbesserung von Unterricht. Um das aber hinzubekommen, braucht es eine Stabilität und müssen wir verhindern, dass wie früher alle naslang Elternräte in Sondersitzungen bis tief in die Nacht sich die Köpfe über diesen oder jenen Weg heißreden oder dass die Lehrerinnen und Lehrer von morgens bis abends über Schulstrukturen nachdenken, debattieren und vieles mehr. Nein, wir erkennen zum ersten Mal, dass das sogar blockiert. Und wenn es um die soziale Gerechtigkeit im Bildungssystem geht, wenn es einem wirklich darum geht, etwas zu tun für diejenigen, die unseren Rückenwind dringend brauchen, dann können wir das besser erreichen, wenn wir jetzt die Lehrerinnen und Lehrer ernst nehmen und ihnen Rückenwind geben bei ihrer verantwortungsvollen und guten Aufgabe, sie dabei nicht allein lassen. Wenn Sie sagen, dass das Ungeheuer der Hamburger Straße immer wieder in die Schulen reingrätscht, dann sage ich Ihnen offen: Genau das ist es: nicht allein lassen, aber auch nicht ständig gängeln,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das wär' mal was!)

sondern im Dialog sagen: Wir kümmern uns, wir gucken hin, wir nehmen das ernst, und wir geben auch Rückenwind.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Wenn wir diesen wichtigen Auftrag ernst nehmen, für jene etwas zu tun, die es in der Tat von den familiären Verhältnissen, von ihren Startbedingungen her schwerhaben, dann ist es der Auftrag, endlich die Dinge, die uns an dem Wichtigen hindern, einmal sein zu lassen, auch wenn sie Spaß machen, auch wenn das im politischen Bereich immer wieder die Dinge sind, mit denen man in die Zeitung kommen kann. Aber genau das ist der Grund für die soziale Ungerechtigkeit, dass wir uns viel zu häufig an den falschen Stellschrauben abkämpfen. Und an der Stelle möchte ich deshalb zum Ende sagen: Ich bin sehr dankbar für diesen Kompromiss, der dort gefunden wurde. Ich weiß schon – weil ich auch in einer Volkspartei bin, bei der im Moment die Nerven blank liegen –,

(Dirk Kienscherf SPD: Nicht in Hamburg!)

was es bedeutet, wenn auch die CDU sagt, Rationalität und der Blick für das Ganze und der Blick für die Schülerinnen und Schüler seien ihr wichtiger als die Hoffnung, vielleicht mit irgendeinem großartigen Event im Wahlkampf zu reüssieren. Deswegen möchte ich mich im Ernst bei allen ausdrücklich dafür bedanken. Ich will nicht darum rechten, welche Forderungen welche Partei zu

(Senator Ties Rabe)

welchem Zeitpunkt zuerst gehabt hat. Insgesamt wird ein Kunstwerk daraus, das eines bestätigt: Politik ist lernfähig, und Politik hat, zumindest in der großen Mehrheit, die klare Orientierung daran, dass es nützt und dass es Schülerinnen und Schülern gut geht und dass wir hier vorankommen, um soziale Ungerechtigkeit zu überwinden. Das kann mit diesem Schulfrieden weiterhin möglich sein. Dafür vielen Dank. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Duden, jetzt für drei Minuten.

Barbara Duden SPD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vieles ist schon erwähnt worden, und ich will darauf verzichten, es zu wiederholen. Deutlich wird, dass wir mit dem Schulfrieden auf dem richtigen Weg sind. Das kann man auch daran erkennen, dass es Nachahmungen gegeben hat – ich erinnere nur an die Bemühungen um den Justizfrieden und vieles andere. Selbst Frau Stöver findet die verlässliche Struktur einzigartig; das will ich bemerken. Weitgehend haben alle Redner darauf verzichtet, ihren eigenen Anteil so stark herauszustellen, dass sie sagen, sie seien die Allergrößten gewesen, sie hätten das super verhandelt. Ich glaube, die Gespräche haben in einer angenehmen Atmosphäre stattgefunden. Dafür möchte ich mich bei allen bedanken. Insbesondere möchte ich die sehr konstruktive Rolle unseres Kollegen Weinberg betonen, der uns damit in allen diesen Gesprächen sehr gutgetan hat, und ich hoffe, dass die CDU ihre Zustimmung auf dem Parteitag nächste Woche dazupacken wird.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich will aber doch noch eine kurze Bemerkung machen. Frau Stöver hat gesagt, wir hätten uns auf dem Weg zur Einheitsschule befunden. Ich muss ehrlich sagen, dass wir nie auf dem Weg zur Einheitsschule waren und die Opposition nicht unser Bremser war.

Mit dem Schulfrieden ermöglichen wir Hamburgs Lehrerinnen und Lehrern auch in Zukunft, Qualität in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen. Das ist in Wirklichkeit die Botschaft, die wir alle verkünden können. Und was der Senator zur sozialen Gleichheit gesagt hat, nämlich dass wir den Schulen den Platz lassen werden, das auch in Zukunft weiterhin anzugehen, ist genau das, was uns in dieser Diskussion angetrieben hat.

Was Anjes Tjarks zu Leistungen und Rankings der Schülerinnen und Schüler in Hamburg gesagt hat, spricht für sich. Wer sieht, wie sich das nach oben

entwickelt hat, weiß doch, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Ich möchte betonen, dass Frau Boeddinghaus' Bemerkungen dazu unglaublich waren, weil es deutlich macht, dass der Zettelkasten, mithilfe dessen Sie Ihre Reden schreiben, vermutlich etwas veraltet ist

(*Dennis Thering CDU:* Die ganze Partei ist überholt!)

und eine Situation des Schulsystems abbildet, die wir in Hamburg seit vielen Jahren nicht mehr haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Schulstrukturfrieden ist der richtige Weg, die stark steigenden Schülerzahlen bis 2030 weiterhin mit voller Kraft anzugehen. Das ist unsere Hauptaufgabe für Hamburgs Schulpolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Stöver bekommt noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ein Dank an Frau Boeddinghaus für die Analyse des Zwei-Säulen-Modells und die Erklärung, wie dieses entstanden ist. Aber dazu, dass wir von der CDU einen Schulfrieden mit Vorbehalt vortragen würden, kann ich nur sagen, dass die CDU eine lebendige Partei ist und dass uns die 76 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger, die sich laut Umfrage für eine Rückkehr zu G9 an Gymnasien aussprechen, wachgerüttelt haben. Denn es hat deutlich gemacht, dass in der Bildungspolitik in Hamburg nicht alles in Ordnung ist und dass wir Verhandlungen über Qualität oder über eine richtige Lösung führen müssen. Warum ist in der Bildungspolitik nicht alles richtig? Das galt es für uns als CDU aufzuarbeiten, und da gibt es nach wie vor zwei Strömungen, die nach der richtigen Lösung fragen: Ist es die Strukturänderung oder ist es die Qualität? Die CDU hat das aufgegriffen und auf ihrem Parteitag im Dezember 2018 über eine notwendige Qualitätsoffensive, aber auch über die Option einer Rückkehr zu G9 an Gymnasien, wie sie in vielen Bundesländern der Fall ist, diskutiert. Allerdings wurde vor dem Hintergrund, dass in Hamburg an Stadtteilschulen G9 und an Gymnasien G8 parallel angeboten werden, eine offene Diskussion vereinbart, die wir bis zum 19. August führen. An dieser Stelle zitiere ich gern den Kollegen Trepoll, der am 16. Januar sagte, die Frage nach einem längeren Lernen, auch an Gymnasien, sei nicht unbedingt eine Strukturfrage, sondern eine Qualitätsfrage. Diese Grundlage machen wir uns zu eigen. Dieser 16. Januar war im Prinzip der Auftakt zur Schulfriedensverhandlung. Wie ich schon sagte, hat uns das Momentum, dass wir auch über G9 diskutieren und dieses in Erwägung ziehen, dazu gebracht, in diese Schulfriedensverhandlungen

(Birgit Stöver)

einzusteigen. Diese haben also am gleichen Tag begonnen. Wir haben dann den Auftrag der Partei, uns für die Attraktivität und die qualitative Verbesserung des Zwei-Säulen-Modells bestmöglich einzusetzen, um eine für die Stadt anstrengende Strukturveränderung zu verhindern, umgesetzt.

Das Ergebnis ist die gestern vorgestellte Rahmenvereinbarung zwischen den Regierungsfractionen, CDU und FDP zur Verlängerung des Schulstrukturfriedens um weitere fünf Jahre. Voraussetzung der Fortsetzung sind aus Sicht der CDU die vorgeschlagenen Verbesserungen von Lehrinhalten und der Lehrqualität an Hamburger Schulen. Die vorliegenden Vorschläge und Ergebnisse sind eine gute Grundlage dafür. Auf unserer Mitgliederversammlung werden wir schlussendlich hierüber beraten und empfehlen, die Vereinbarung anzunehmen.

Vielleicht ein letzter Satz zu der Frage, warum André Trepoll nicht hier ist. Auch die CDU ist eine Familienpartei, wir leben Familie, und Herr Trepoll ist gestern und heute sehr aktiv und praktisch bei der Schulpolitik. Die Einschulung unserer Kinder ist bekanntlich auch in Hamburg ein großes Ereignis. Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis, so, wie ich es auch habe.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Boeddinghaus, ich war ziemlich erschüttert über das, was Sie vorgebracht haben.

(Zurufe von der LINKEN)

Das war ein Zerrbild von Schulwesen, das jede Fähigkeit von Differenzierungsmöglichkeiten und Differenzierungssicht hat bar vermissen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Veränderung des Schulwesens hängt doch nicht wie ein Dogma nur von der Schulstruktur ab.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das behauptet doch auch niemand!)

Sie haben völlig negiert, dass wir Verbesserungen, beispielsweise in der Integration, erreicht haben. Ich erinnere an unsere Diskussion zum Thema Berufsbildungsbericht, an die sehr erfolgreichen Integrationsbemühungen und auch an die Erfolge, die im beruflichen Bereich gemacht wurden. Und das ist an den anderen Schulen genauso. Das gilt für die gute Inklusion, das gilt für die Ganztagschule, und das gilt für das Fördern von Schülerinnen und Schülern in den Schulen, das wir vorgebracht haben. Auch die Schulautonomie hat einen hohen Wert. Die Schulen haben weiterhin die Möglichkeit

der inneren und äußeren Differenzierung im Unterricht. Sie werden dies alle fünf Jahre überprüfen und im Weiteren unter Berücksichtigung der Erfahrungen, die sie gemacht haben, ihre Entscheidungen treffen. Dieses Zerrbild, das Sie uns gezeigt haben, entbehrt also jeder Form von Realität.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ach, Ihrer Realität vielleicht!)

Sie haben den Wert von Schulfrieden für die Entwicklung der Schulen nach wie vor nicht erkannt, obwohl Sie die Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren gemacht haben, hätten registrieren können und müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich kann Ihnen nur Folgendes sagen: Nach acht Jahren, die wir dieses System haben, sind die Lehrkräfte, aber auch die Eltern und Schülerinnen und Schüler froh, dass wir so vorangekommen sind. Und wir werden weiter vorankommen. Dazu haben wir bestimmte Nachjustierungen vorgenommen, die wir jetzt in diesen Vereinbarungen – und ich bin sehr froh, dass wir das zusammen, auch mit der CDU und der FDP, zustande bekommen haben – voranbringen wollen, um damit dort, wo noch Möglichkeiten der weiteren Entwicklung sind, das auch voranzubringen.

Die Lehrerausbildung bleibt so, wie sie ist. Auch das Sitzenbleiben von Klasse 1 bis 6 wird nicht möglich sein, danach nur unter sehr engen Voraussetzungen mit Förderung, die vorher abgelaufen ist, also nur mit Zustimmung der Eltern. Also da bleiben wir in diesem System, fördern aber bestimmte Dinge, die möglicherweise zu Verbesserungen führen.

Dieses Nachjustieren, glaube ich, ist notwendig, und ich bin froh und glücklich darüber, dass wir jetzt so weit gekommen sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Birgit Stöver CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Boeddinghaus hat das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Duge, es tut mir leid, ich wollte Sie nicht erschüttern. Ich hätte mich vielmehr darüber gefreut, wenn Sie mir zugehört hätten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe wirklich den Eindruck, dass Kritik am Zwei-Säulen-Modell und den damit aufgeworfenen Strukturfragen Sie dermaßen triggern, dass alles andere aussetzt und Sie überhaupt nicht mehr inhaltlich folgen können.

(Arno Münster SPD: Dann drücken Sie sich vernünftig aus!)

(Sabine Boeddinghaus)

Ich habe versucht, deutlich zu machen, dass jegliche pädagogische Diskussion – vielleicht kann jetzt einmal zugehört werden – über Inklusion, über Integration, über Fördern immer auch eine strukturelle Frage ist. Das ist doch vollkommen klar.

(Beifall bei der LINKEN)

Schulsenator Rabe hat zu Recht gesagt, es komme schlussendlich auf den guten Unterricht, auf die Beziehungsarbeit und auf die Bindungsarbeit zwischen jungen Menschen und Lehrerinnen und Lehrern an. Aber die Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen arbeiten nicht im luftleeren Raum. Sie haben Arbeitsbedingungen, sie haben Rahmenbedingungen, und sie haben strukturelle Bedingungen. Das heißt, in der Grundschule gibt es eine sogenannte Schulformempfehlung. Da sind die Eltern schon in Klasse 3 aufgeschreckt wie die Hühner auf dem Bauernhof, weil sie Angst haben, sie würden nach der vierten Klasse die falsche Entscheidung für ihre Kinder treffen. Dann geht es nach der sechsten Klasse am Gymnasium weiter. Da sind die Eltern in großer Sorge um ihre Kinder: Schaffen sie es auf dem Gymnasium, oder werden sie wieder auf die Stadtteilschule zurückgeschickt?

(Arno Münster SPD: Sie haben es nicht verstanden!)

So viel zur Gleichwertigkeit des Zwei-Säulen-Modells, also will sagen: Jede pädagogische Diskussion ist auch eine Schulstrukturdiskussion. Und damit bin ich auf der Höhe der Zeit. Sie müssen einmal Ihre Angstzustände überwinden und sich den Fragen stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde es wirklich infam,

(Dirk Kienscherf SPD: Es wird immer schlimmer mit der Wortwahl! Kommen Sie mal runter!)

und es hilft Ihnen nichts, dass Sie uns LINKEN immer unterstellen, wir würden diese Schulstrukturdebatte zu einem reinen Selbstzweck führen. Wir haben die UN-Behindertenrechtskonvention, wir haben die Inklusion. Jetzt kommen Sie doch mal nach vorn und erzählen Sie mir, was Sie den Stadtteilschulleitungen auf ihre Kritik am Schulfrieden antworten und darauf – dazu haben Sie kein Wort gesagt –, dass sie, die Gymnasien, aber kaum die Inklusion realisieren. Hat das etwas mit der Gleichwertigkeit der zwei Säulen zu tun? Erzählen Sie uns das doch einmal hier vorn.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Schluss möchte ich noch eines sagen: Wir sind auch deswegen auf der Höhe der Zeit, weil wir verstanden haben – vor dem Hintergrund der vielen Volksinitiativen in dieser Stadt müssten auch Sie das verstehen –, dass Schulen nicht mehr be-

lehrt werden wollen. Lehrerinnen und Lehrer wollen ernst genommen werden, Eltern wollen ernst genommen werden. Deswegen müssen Sie viel mehr tun, um in einen wirklichen Dialog vor Ort einzutreten. Das werden wir jetzt bei der Beratung zum Schulentwicklungsplan erleben. Es gibt im Moment keinen Dialog, es gibt kein transparentes Verfahren. Da haben Sie noch großen Nachholbedarf.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Frau von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ich würde gern einmal Folgendes festhalten: Wir haben uns doch heute zu wirklich unterschiedlichen Schulpositionen geeinigt, die wir mit den GRÜNEN und zum Teil auch mit der SPD haben, und ich finde, wir alle können uns doch ruhig einmal freuen. Allerdings finde ich es überhaupt nicht schlimm, wenn Frau Boeddinghaus jetzt sagt, sie finde das nicht gut. Das adelt uns doch alle. Wie würden wir denn dastehen, wenn DIE LINKE sagen würde, juchhu, das finde sie klasse.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP, Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Jetzt einmal im Ernst. Ich finde, Frau Boeddinghaus kann Kritik üben; dazu hat sie aus ihrer Sicht sicherlich alle Berechtigung. Das waren zum Teil früher auch ein bisschen die grünen Werte. Aber ich fand das, was der Schulsenator heute gesagt hat, richtig. Jeder entwickelt sich weiter. Wir können uns doch nicht immer nur auf das festlegen, was wir vor 20 Jahren behauptet haben. Die Welt entwickelt sich, die Dinge werden anders. Man muss sehen, dass man in der Schulpolitik darauf reagiert.

Und wer das nicht kann, der kann nicht wie Sie, Frau Boeddinghaus, behaupten, er sei auf der Höhe der Zeit, weil er mit den Eltern und Schülern redet. Das sind Sie gerade nicht, sondern Sie verteidigen schulpolitische Elemente, und ich frage mich, ob Sie überhaupt irgendwann einmal in der Schule unterwegs sind oder ob Sie sich das ideologisch einreden. Uns so den Ball reinzuhämmern finde ich nicht gut. Es stört mich nicht, wenn Sie Ihre Meinung sagen; Sie wissen, das tue ich auch. Aber Sie haben das zum Teil in einer Art gesagt, die ich, ehrlich gesagt, ein bisschen respektlos finde, und damit, finde ich, muss der heutige Tag nicht enden. Deswegen nach wie vor: Wir freuen uns, dass es geklappt hat. Wir werden darauf drängen, dass es auch umgesetzt wird. Deswegen finde ich nicht, dass wir heute wieder in Grabenkämpfen landen sollten, denn das würde alles kaputt machen. – Danke schön.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Boeddinghaus, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Frau Boeddinghaus, Sie haben eine famose Rede gehalten, als Herr Trepoll hier die 76 Prozent zum Thema G9 hochgehalten hat, indem Sie ihn aus meiner Sicht sehr klar entlarvt haben, insofern als G9 eine Schulstrukturfrage ist, weil alle Curricula aller Sachen aller Klassenstufen vorher umschrieben werden müssen. Ich finde, diese Rede war beeindruckend und richtig. Aber zur Ehrlichkeit gehört dazu, dass das eine Schulstrukturfrage ist. Sie haben gerade gestern wieder in Ihrer Pressemitteilung gesagt, man brauche eine dringend notwendige Schulstrukturdebatte.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Weil sie pädagogische Fragen beantwortet!)

Aber es ist eine diametral entgegengesetzte Schulstrukturdebatte zu der Debatte, zu der Sie bereit wären, wenn sich die CDU zu G9 entschlösse. Die einen wollen das Gymnasium stärken, Sie wollen das Gymnasium im Wesentlichen abschaffen und zur Schule für alle machen. Genau in diesen Konflikt hätten wir als Stadt uns begeben, dass, wenn die CDU sich jetzt nicht entscheidet, die einen sagen, es sei eine Schulstrukturfrage, und Sie wären genau von der anderen Seite gekommen und hätten auch gesagt, das sei eine Schulstrukturfrage. Dann wären wir genau da gelandet, wo wir schon einmal waren, nämlich in dem Schulkonflikt, den wir hatten. Und genau das galt es an dieser Stelle zu verhindern. Deswegen ist der Schulfrieden so substanziell, und genau da spielen auch Sie eine Rolle.

Ich möchte Sie nur an Folgendes erinnern: Man kann sagen, dass über bestimmte Positionen die Zeit hinweggegangen ist, weil unser Schulsystem sich verändert hat. Sie selbst haben in Ihrer Rede eingestanden, dass guter Unterricht der Kernbestandteil einer guten Schule ist. Aber ich möchte Sie auch daran erinnern, dass es für die Position, die meine Partei, ich und Sie vertreten haben, es bei Volksentscheiden bisher keine gesellschaftliche Mehrheit gegeben hat. Man braucht auch gesellschaftliche Mehrheiten, um solche wichtigen Entscheidungen zu treffen.

(Zuruf von Sabine Boeddinghaus DIE LINKE)

Deswegen wäre aus dieser Konfrontation, bei der die CDU ihre Position zu einem sehr differenzierten Schulsystem, das noch mit Hauptschule gearbeitet hat, schon lange aufgegeben hat ... Auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Es ist nicht so, dass die schon immer genau das wollten, was jetzt

hier war. Es gehört doch zur Ehrlichkeit dazu, dass es dafür nicht nur keine gesellschaftliche Mehrheit gegeben hätte, sondern dass deswegen die Stadtteilschulen und die Kinder in unserer Stadt unter die Räder gekommen wären. Genau das wäre passiert, und genau das würde ich auch den Stadtteilschulleitern antworten: dass deswegen die Stadtteilschulen die Gewinner dieses Schulfriedens sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und einzeln bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Zu diesem Thema, meine Damen und Herren, sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr. Uns verbleiben aber noch gut 20 Minuten für diese Aktuelle Stunde, sodass ich jetzt das dritte Thema aufrufe, angemeldet von der GRÜNEN Fraktion:

Für bessere Sicht und mehr Sicherheit: Stadtreinigung startet Pilotprojekt zur Reinigung von 60 000 Straßenschildern

Das Wort bekommt Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im vergangenen Jahr haben wir begonnen, unsere Perle Hamburg kräftig zu putzen. Die Neuordnung der Zuständigkeiten hat einen deutlichen Gewinn für die Sauberkeit auf Hamburgs Straßen und Plätzen gebracht. Zuständig ist jetzt für fast alles die Stadtreinigung. Dort wurden 400 neue Tarifjobs geschaffen, die auch für Menschen mit einfacher Qualifikation zugänglich sind,

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

und diese leisten jetzt gute Arbeit in Straßen und Parks.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gleichzeitig wurden die Bezirke von den Reinigungspflichten entlastet und haben somit mehr Geld für die gärtnerische Pflege der Parks zur Verfügung. Die Zuständigkeit für die Straßen- und Verkehrsschilder war zunächst bei den Bezirken geblieben, in der Hoffnung, dass es ihnen jetzt möglich wäre, diese besser zu pflegen. Das hat sich leider nicht bewahrheitet. Die Prioritäten dort mussten andere sein, und so stehen wir jetzt wieder vor der unschönen Situation, dass viele Schilder bemoost, verdreckt, verblichen oder kaum noch lesbar sind; das haben wir alle schon einmal irgendwo gesehen.

Hamburg hat ungefähr 200 000 Straßen- und Verkehrsschilder, die sauber und lesbar sein müssen; das ist wichtig für Orientierung und Sicherheit im Verkehr. Nun hat sich also die Stadtreinigung die-

(Ulrike Sparr)

ses Themas angenommen, zunächst nur in einigen Stadtteilen, um den Arbeitsaufwand einzuschätzen, jetzt in einem größer angelegten Pilotprojekt mit mindestens 50 Stadtteilen und gut 60 000 Schildern. Dafür werden noch einmal neue Leute gebraucht und eine Summe, die klarmacht, dass die Bezirke das tatsächlich nicht mal so eben aus der Portokasse bezahlen können. BUE, BWVI und Senatskanzlei haben jetzt erst einmal 2 Millionen Euro zusammengekratzt, um starten zu können. Wenn das Projekt verstetigt wird, bleibt zu hoffen, dass die Kosten in Relation zur Zeit sich etwas verringern. Ich denke, das sollte es uns dann auch wert sein.

Angesichts anderer Probleme einer Großstadt erscheint die Reinigung von Schildern eher als Petitesse. Sie betrifft aber das alltägliche Wohlbefinden der Bürgerinnen und Bürger, und das verleiht dem Thema dann doch Bedeutsamkeit. Darum haben wir dem Projektstart durch den wahrhaft hohen körperlichen Einsatz zweier Senatoren ein besonderes Gewicht verliehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Wolfhard Ploog CDU: Ja, genau!)

Nun gehe ich davon aus, dass bis zum Jahresende die Straßen-, Verkehrs- und Ortsschilder in den betroffenen Stadtteilen funkeln und blitzen werden.

(*Dennis Thering CDU: Wird auch Zeit!*)

Wenn das so sein sollte, dann spricht aus meiner Sicht nichts dagegen, die Stadtreinigung dauerhaft mit der Reinigung zu betrauen. Denn wir brauchen die Verstetigung dieser Aufgabe, damit die letzten Flecken vom Lüster verschwinden und unsere Perle dann endlich im Ganzen funkelt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau Dr. Schaal für die SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde es toll und vorbildlich, dass die beiden Senatoren Jens Kerstan und Michael Westhagemann zusammen mit Professor Siechau, dem Chef der Hamburger Stadtreinigung, den Startschuss zu einer systematischen Reinigung unserer Schilder gegeben und auch selbst zum Feudel gegriffen haben. Bei Rot-Grün ist Sauberkeit eben Chefsache.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese spektakuläre Aktion ist allerdings nicht nur einfach ein Gag. Sauberkeit ist eine Daueraufgabe. Das machen wir auch heute in der Bürgerschaft deutlich. In der letzten Sitzung vor den Sommerferien haben wir eine erste Bilanz der Sauberkeitsoffensive der Hamburger Stadtreinigung gezo-

gen, und heute in der ersten Sitzung nach den Ferien geht es mit dem Thema gleich weiter. Mit der Anmeldung des Pilotprojekts zur Reinigung von Straßenschildern zur Aktuellen Stunde greifen wir erneut dieses Thema auf, und bei der Diskussion über den Monitoringbericht Sauberkeitsoffensive im Juni wurde bereits das Thema Reinigung von Verkehrs- und Straßenschildern als verbesserungsbedürftig erkannt. Aber die Sauberkeit von Verkehrsschildern und Straßenschildern ist der Koalition nicht erst jetzt eingefallen. Die Stadtreinigung hatte bereits im Juni 2018, also vor einem Jahr, damit begonnen, in einigen Stadtteilen Schilder zu reinigen – so geschehen in Groß Borstel, in Horn, in Ottensen sowie auch in Gebieten von Bergedorf, Billstedt, Neugraben, Fischbek und Wohldorf-Ohlstedt. Das kam bei den Bürgerinnen und Bürgern gut an.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Über die Sauber-App Saubere Stadt konnten die Bürgerinnen und Bürger auch Verschmutzungen von Verkehrs- und Straßenschildern melden, die dann beseitigt wurden. Ich möchte hervorheben, dass es Bürgerinnen und Bürger und auch Abgeordnete in dieser Stadt gibt, die schon einmal selbst engagiert zum Lappen und zum Eimer gegriffen haben, wenn Schilder zu schmutzig waren. Vielen Dank für dieses Engagement allen, die sich hier vorbildlich engagiert haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Doch Aktionen Einzelner reichen in einer Millionenstadt mit Hunderttausenden von Schildern sicher nicht aus, um Sauberkeit herzustellen. Unsere Experten für Sauberkeit sind nun einmal diejenigen bei der Stadtreinigung, unbeschadet der Tatsache, dass fürs Schilderputzen die Bezirke zuständig sind.

(*Dennis Thering CDU: Die lassen Sie ausbluten! Die haben keine Möglichkeit, tätig zu werden!*)

Wir haben also beherzt und unbeschadet von Zuständigkeiten gehandelt. Die SPD-Fraktion hat sich schon lange dafür eingesetzt, dass die Zuständigkeit für Sauberkeit in einer Hand gebündelt werden muss, und das hat mit der Sauberkeitsoffensive das erste Mal richtig systematisch stattgefunden. Im Rahmen des jetzigen Pilotprojekts zum Schilderputzen wollen wir sehen, wie die zentrale Reinigung in Hamburg funktioniert. Wir müssen natürlich schauen, was es kosten würde, um alle Straßenschilder in Hamburg dauerhaft zu reinigen. Schließlich gibt es schätzungsweise circa 200 000 Straßenschilder, und die sind nicht mal eben so zu putzen; sie sind verrußt, bemoost, beklebt, beschmiert, vielleicht auch verrostet. Da muss man mit Fachleuten ran, und bis zum Jahresende ist geplant, dass 18 Zweierteams ausrücken, um jetzt erst einmal 65 000 Schilder zu rei-

(Dr. Monika Schaal)

nigen. Das passiert in 40 Stadtteilen, in denen die Beschwerdelage besonders hoch war, vor allen Dingen aber auch in Stadtteilen, in denen wir uns unseren Gästen präsentieren.

Das Ganze ist ein teurer, aber ein notwendiger Spaß. Allein das Pilotprojekt verschlingt 2 Millionen Euro. Die BUE und die Wirtschaftsbehörde bringen davon zur Hälfte jeweils 1 Million Euro auf, und eine 1 Million Euro steuert die Senatskanzlei bei. Hier können Sie sehen, welche Bedeutung es hat, dass das Thema gleich von drei Behörden aufgegriffen wird. Bei den Haushaltsberatungen wird dann sicher klar sein, wie viel Geld wir brauchen, um das Thema auf die ganze Stadt auszuweiten und die Schilder à la longue sauber zu halten. Das Wichtigste ist mir jetzt, dass der Einstieg dank der Initiative der Senatoren Kerstan und Westhagemann gemacht ist. Und das ist gut so. – Vielen Dank.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Der Bedeutung angemessen, liegen mir zu dem Thema noch viele weitere Wortmeldungen vor. – Herr Gamm erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Welche Bedeutung das Thema hat, sieht man an der Nichtanwesenheit des Umweltsenators. Da scheint es offenbar unterschiedliche Gewichtungen zu geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD:* Der putzt gerade!)

Dennoch bin ich sehr dankbar, dass es diesen Antrag gibt. Denn wer immer sich die Frage gestellt hat, wann der Startschuss für den Bürgerschaftswahlkampf 2020 fallen würde, hat hiermit die Antwort bekommen. Der Wahlkampf beginnt spätestens heute mit der Anmeldung dieses dünnen Themas für die Aktuelle Stunde durch die GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Bemerkenswert dabei ist, dass man der Presseberichterstattung weitaus mehr Informationen entnehmen konnte als der Pressemitteilung der Stadtreinigung Hamburg. Deren Mitteilung ist nämlich erstaunlich inhaltsleer; so sind dort weder Aussagen zu Kosten noch zum Aufbau zusätzlichen Personals zu finden. Durch die Lektüre der Pressemitteilung erfährt man jedoch die Kosten in Höhe von 2 Millionen Euro sowie die Anzahl des neuen Personals. Da es keinerlei Hinweise zu nennenswerten Anschaffungen von Fahrzeugen, Maschinen, Reinigungs- oder Betriebsmitteln gibt, muss man davon ausgehen, dass die 2 Millionen Euro primär für den Personaleinsatz verwendet werden. Dann passt jedoch die gesamte Kalkulation nicht mehr zusammen und ist in sich unlogisch. Werden die 36 neuen Mitarbeiter von Mitte August bis Ende

Dezember, so wie es angekündigt ist – das entspricht also viereinhalb Monaten – eingesetzt, so entspricht das Kosten in Höhe von fast 56 000 Euro pro Person. Hochgerechnet auf die vollen 12 Monate würde man so zu Personalkosten in Höhe von fast 150 000 Euro pro Jahr kommen. Das kann so nicht passen. Ich würde mich daher freuen, wenn die Regierungsseite ein wenig Licht ins Dunkel bringt und diesen Widerspruch aufklären könnte.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Erfreulicherweise ist es der Stadtreinigung nicht gelungen, alle gewünschten Marketinginformationen 1:1 über die Presse transportieren zu lassen. Wurde in der Mitteilung der Stadtreinigung noch von positiven Rückmeldungen von Bürgerinnen und Bürgern gesprochen, hat die Presse hingegen auf die zahlreichen Beschwerden von Bürgerinnen und Bürgern hingewiesen. Das nenne ich schon einen kleinen, aber feinen Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Traurig ist, dass die Bezirke, die für die Reinigung von Straßenschildern zuständig sind, aufgrund unzureichender Ausstattung mit Mitteln nicht in der Lage sind, diese Aufgabe zu erfüllen. Das wirkt auf mich so, als wolle der Senat sich für die Lösung eines Problems bejubeln lassen, das er selbst verursacht hat.

(Beifall bei der CDU – *Dennis Thering CDU:* Wie bei den HVV-Preisen!)

Genau dieses Spiel kennen wir schon von dem unsäglichen Herumgeeiere bei der Erhöhung der Fahrpreise beim HVV, ganz nach dem Prinzip: Ich lege einen Brand und lasse mich dann später dafür feiern, dass ich das Feuer selbst gelöscht habe.

(Beifall bei der CDU)

Der Erhalt eines ordnungsgemäßen Zustandes von Straßen- und Verkehrsschildern sollte eine Selbstverständlichkeit in unserer Stadt sein. Das dürfen die Bürgerinnen und Bürger erwarten. Stattdessen loben Sie sich selbst über den Klee dafür, dass Sie sich nun endlich um diese Standardaufgabe kümmern, stellen zwei Senatoren auf die Leiter, drücken ihnen noch einen Lappen in die Hand, und rechtzeitig zur bevorstehenden Bürgerschaftswahl ist die kleine Marketingnummer aus dem PR-Baukasten von Rot-Grün fertig. So ein Vorhaben sechs Monate vor der Wahl anzustoßen ist mehr als ein durchschaubares Manöver.

Dabei hätten Sie diesem Vorhaben mit einer kleinen Erweiterung durchaus noch einen positiven Swing geben können, indem Sie die vorangegangene Analyse daraufhin überprüft hätten, ob der ausufernde Schilderwald an der einen oder anderen Stelle nicht hätte ausgedünnt werden können. Doch auch diese Chance wurde vertan. Daher ist

(Stephan Gamm)

und bleibt diese Putzaktion nichts weiter als eine teure Wahlkampfnummer, obwohl es sich lediglich um eine selbstverständliche Regelaufgabe handelt. Als Wahlkreisabgeordneter für Barmbek-Uhlenhorst möchte ich noch hinzufügen, dass ich darüber enttäuscht bin, dass in Barmbek-Süd kein einziges Schild gereinigt werden soll.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das hätten Sie ja übernehmen können!)

Daher würde ich mich freuen, wenn der Senat beziehungsweise die Stadtreinigung an dieser Stelle noch etwas nachschärfen würde. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gamm. – Das Wort erhält jetzt Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema hat mich jetzt ein klein wenig an die Mondlandung erinnert, wenn Senator Kerstan sagt, es sei ein großer gemeinsamer Schritt – bei diesem Thema mehr als überraschend. Fragen wir uns doch erst einmal, ob denn wirklich alle Schilder wichtig sind, die in dieser Stadt stehen – da gebe ich dem Kollegen Gamm voll und ganz recht –,

(Beifall bei Stephan Gamm CDU)

aber in der jetzigen Diskussion gehen wir erst einmal davon aus. Dann gucken wir uns an, wo diese Schilder nach welchen Kriterien gereinigt werden. Da müssen wir doch feststellen, dass wieder ein gehöriger Teil Touristizismus in dieser Stadt ausgebrochen ist: Die Szeneviertel, die beliebten Gebiete und die aufstrebenden Stadtteile, das ist das, was Hamburg als Außensicht darbietet, da wird es dann wichtig.

(Dr. Monika Schaal SPD: Bergedorf ist ja ein unglaubliches Szeneviertel!)

Aber warum mutieren Straßenschilder zu Mooswänden? Das ist nicht unbedingt die Absicht der BUE, und auch die CDU wird nachts nicht Moos an den Schildern anbringen. Nein, das ist letztendlich die Folge davon, dass die Bezirke nicht mehr können, dass Sie die Bezirke systematisch kaputtsparen.

(Beifall bei der LINKEN – Farid Müller GRÜNE: Das ist doch Blödsinn!)

Es muss doch das Ziel einer verantwortungsvollen Senatspolitik sein, den Bezirken die Wahrnehmung ihrer Aufgabe wieder zu ermöglichen. Da stellt sich dann wirklich die Frage, ob die Stadtreinigung Hamburg der Sparstrumpf der Freien und Hansestadt Hamburg ist. Man hat das Gefühl, dass das

immer dann die Geheimwaffe ist, wenn irgendetwas in dieser Stadt gemacht werden muss.

(Farid Müller GRÜNE: Sie haben doch keinen einzigen Antrag gestellt, um den Zustand zu ändern!)

– Kollege Müller, das muss jetzt nicht sein.

Immer wenn in dieser Stadt etwas gemacht werden muss, findet die Stadtreinigung in einem ihrer kleinen Kästchen noch ein bisschen Geld. Dazu muss man wirklich sagen, dass das, was Sie mit der Reinigung der Straßenschilder veranstalten, nicht seriös ist.

Ja, die Priorität hat immer darauf zu liegen, die Bezirksämter wieder in die Handlungsfähigkeit für alle ihre Aufgaben zurückzubringen. Dann sind wir nämlich bei den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort und können uns wegen der Probleme direkt vor Ort dorthin wenden. Aber diese Möglichkeit entziehen Sie systematisch in diesen und in vielen anderen Bereichen sowohl den Bezirksämtern, den dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, denen Verantwortung weggenommen wird, für deren schlechte Ausführung sie nichts können, weil ihnen nicht das Handwerkszeug an die Hand gegeben wird. Da muss der Senat endlich eine Kehrtwende machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Einmal ehrlich: Wenn Sie bejubeln, dass die Verkehrssicherheit, die Sauberkeit und die Lebensqualität jetzt gewährleistet seien, dann steht doch dahinter – und das wäre die Wahlkampfmeldung – die Aussage: Verkehrssicherheit, Sauberkeit und Lebensqualität konnten wir bisher nicht sicherstellen, und deswegen müssen wir diese Nummer fahren.

Dieses Thema ist wirklich erbärmlich wenig, und vor allen Dingen hätten Sie das Problem für die Bezirksämter und für die Bürgerinnen und Bürger in den Bezirken lösen müssen und nicht wieder für Ihre Behördenpolitik. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Jersch. – Als Nächster erhält Herr Dr. Kurt Duwe das Wort für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu meiner Zeit hätten die GRÜNEN verschmutzte Straßenschilder als Bestandteil der gelebten Stadtteilkultur verteidigt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Momentan sehe ich die Bemühungen, sich von den alten Vorurteilen, die noch da sind, reinzuwaschen, und da freut sich die Oma darüber, dass auch das Straßenschild einmal wieder sauber gemacht wird.

(Dr. Kurt Duwe)

(Beifall bei der FDP und der AfD)

Die GRÜNEN fangen an, Wahlkampf zu machen, und versuchen, mit solchen schönen Themen die 20 Prozent plus bis zum nächsten Februar irgendwie zu retten. Wir werden sehen, ob das klappt.

Worüber reden wir? Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass in Hamburg die Straßenschilder sauber sind. Das hätte schon lange passieren müssen und müsste als Regelaufgabe für die Stadt durchgeführt werden. Ich finde es gut, dass man jetzt damit anfängt, aber ich habe die Befürchtung, dass nach der nächsten Wahl vier Jahre lang nichts gemacht wird und dann wieder zwei Senatorinnen oder Senatoren auf die Leiter steigen und schrubben müssen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei *Dirk Nockemann* AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Jetzt erhält einer der beiden Chefs, die die Sache übernommen haben, das Wort: Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:*

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Der Tatortreiner!)

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! An dieser Stelle möchte ich einen Erfahrungsbericht abgeben, wie es so ist, wenn man auf der Leiter steht und die Schilder putzt.

(*Joachim Lenders CDU:* Wo ist denn Kerstan? Steht der noch auf der Leiter?)

Dahinter steht ein Konzept: Hamburg gepflegt und grün. Bevor ich jetzt den Bericht abgebe, bedanke ich mich erst einmal sehr herzlich bei der Stadtreinigung und bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese Arbeit heute für uns erledigen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Am besten kann man das natürlich nachvollziehen, wenn man selbst auf der Leiter steht und den Schwamm in der Hand hat. Das Reinigungsmittel ist biologisch abbaubar; auch darauf wurde geachtet. Wenn Sie dann zu einem Termin fahren, haben Sie einen selektiven Blick auf unsere Schilder. Das Vermoostsein ist gar nicht mal so schlimm. Schlimm ist, wenn alles beklebt ist. Da ist der Arbeitsaufwand schon ein bisschen größer, und das führt natürlich zu einer Minderung der Sicherheit, vielleicht nicht tagsüber, aber zumindest in den Abendstunden, wenn diese Schilder reflektieren sollten. Eine Dame vor Ort hat mir gesagt: Mensch, Herr Senator, dass Sie selbst da hochklettern, finde ich klasse. Das Programm läuft schon länger, und ich verstehe im Moment nicht, warum man das mit dem Wahlkampf verbindet.

(Heiterkeit bei der CDU, der FDP und der AfD)

Ich muss auch meinen Kollegen, Herrn Kerstan, in Schutz nehmen. Wir waren beide da oben; er hatte nur Pech, er hatte echt Pech. Er guckte plötzlich auf mein noch sauberes Hemd; seines war dreckig. Da sagte ich: Jens, das war Pech. Aber was im Grunde genommen wollen wir dort weiterentwickeln? Heute haben wir uns dafür entschieden, das Projekt nicht nur in 50, sondern in 181 Ortsteilen durchzuführen, wenn es weiterhin so erfolgreich läuft. Es hat mich überrascht, dass die Resonanz der Bürgerinnen und Bürger vor Ort sehr gut war. Das Bezirksamt Mitte, das das Projekt federführend begleitet,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Sehr gut!)

freut sich darüber, dass wir das jetzt an zentraler Stelle weiterfahren. Dadurch können wir an der Stelle die Bezirke ein wenig entlasten. Ich finde, das ist der richtige Weg, und deswegen werden wir weitermachen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Lieber Herr Westhagemann, ich hätte Sie gern gefragt, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ploog gestatten; dazu kommt es jetzt nicht mehr. Ich will erläutern, dass ich den Senator drangenommen hatte, weil wir am Ende der regulären Redezeit waren.

Mir liegt jetzt als nächste Wortmeldung die Wortmeldung von Frau Oelschläger für die AfD-Fraktion vor.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank! Sehr geehrter Herr Senator, auch ich bin dafür, dass Sauberkeit sehr wichtig ist, und es ist durchaus verständlich, dass man einmal selbst putzen muss. Aber ein bisschen peinlich sollte einem solch eine PR-Aktion vielleicht doch sein: drei gut bezahlte Menschen auf einer Leiter,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Immerhin eine!)

zwei Senatoren und der Chef eines öffentlichen Unternehmens. Ich weiß nicht, ob das der Grund dafür gewesen ist, dass jetzt pro Schild 33 Euro anfallen; ich denke nicht. Aber wenn man die 2 Millionen Euro durch die 60 000 Schilder rechnet, sind das 33 Euro pro Schild. Ich habe etwas anders gerechnet als Herr Gamm, aber trotzdem ist das auch etwas, worüber man diskutieren sollte.

Was aber tatsächlich das Schlimmste ist, ist hier schon zweimal angeklungen. Hamburg hat einen sehr großen Schilderwald, und da ist die logische Konsequenz, dass man sich erst anguckt, welche Schilder man wirklich braucht, und dann putzt man oder macht sie im Zweifel neu. Das ist schade, da ist eine Chance vertan worden. Vielleicht könnte

(Andrea Oelschläger)

man da etwas nachbessern, Geld genug hat es gekostet. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Ulrike Sparr für die GRÜNE Fraktion. Jede Fraktion erhält nach der Äußerung des Senators noch die Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten. – Frau Sparr, Sie haben das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Keine Sorge, ich mache es kurz. Ich war etwas erstaunt über den, wenn man so will, Vorwurf, dies sei eine Wahlkampffraktion.

(Zurufe von allen Fraktionen)

Im Grunde genommen ist es das Eingeständnis dessen, dass wir das in den letzten Jahren nicht so richtig auf die Reihe bekommen haben. Jetzt machen wir es. Das ist doch gar nicht wahlkampftauglich. Aber wenn man sich langsam in die entsprechende Stimmung hochschaukelt, dann ist es wahrscheinlich das, was manchen Leuten einfällt.

Wir sind diesen Missstand angegangen. Darüber sind wir durchaus froh und freuen uns insbesondere darüber, dass wir – wie sich das in einem demokratischen Staatswesen gehört; wir sind nicht mehr im 19. Jahrhundert, wo alle mit steifen weißen Kragen herum liefen – die Möglichkeit hatten, damit den Erfahrungshorizont zweier Senatoren zu erweitern. Vielen Dank dafür, dass Sie das gemacht haben. Aber auch das gehört zu einem demokratischen Staatswesen.

(Beifall bei René Gögge GRÜNE)

Ich finde auch die Perspektive der LINKEN wieder etwas merkwürdig. Die Stadtreinigung ist kein Sparschwein, sondern der kompetente Ansprechpartner in solchen Fällen. Sie ist gut ausgestattet und weiß auch gut zu wirtschaften; da besteht keine Not. Also ich weiß nicht, woher der Ausdruck kommt. Wenn man dieses Ding Touristizismus ... Irgendetwas muss man ja sagen, wenn einem sonst nichts einfällt. An erster Stelle der Kriterien stehen aber die Bürgerbeschwerden; das sollte man dann auch einmal zur Kenntnis nehmen. So weit. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt muss ich gucken, wer als Nächster dran ist. – Wir setzen die steile Lernkurve mit Frau Dr. Schaal für die SPD fort.

Dr. Monika Schaal SPD:* Das war das richtige Stichwort, Herr Präsident: Lernkurve. Herr Warnholz, Sie erinnern sich vielleicht an die sehr intensive und heftige Diskussion, die wir seit 2017 über das Sauberkeitskonzept des Senats geführt haben.

(Zurufe von der CDU)

Die Kampagne heißt "Hamburg – gepflegt und grün". Da haben Sie sich über alles Mögliche aufgeregt. Seitdem ist die Stadt sauber, weil wir gesagt haben, Sauberkeit gehört in eine Hand. Und das wird nun auch gemacht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

2018 hat die Stadtreinigung mit diesen sechs Pilotprojekten angefangen. Da war überhaupt kein Wahlkampf, da haben auch Sie noch nicht an Wahlkampf gedacht. So. Und wenn jetzt darangehen wird, dieses Projekt auszubauen und noch mehr Stadtteile einzubeziehen, dann ist das auch kein Wahlkampf. Sie sind doch bloß traurig, dass Ihnen ein Thema flöten geht,

(Heiterkeit bei Michael Kruse FDP – Daniel Oetzel FDP: Das war eine unserer tragenden Säulen!)

bei dem Sie dann immer sagen könnten: Da hat die Regierung Fehler gemacht, das hat sie falsch gemacht.

Aber eins muss ich noch sagen, wenn wir schon in die Vergangenheit gucken, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Ich kann mich nicht erinnern, dass CDU-geführte Senate sich um die Sauberkeit derartig gekümmert haben, und ich kann mich auch nicht erinnern, dass sie für die Sauberkeit von Straßenschildern gesorgt haben. Ich habe Ihre Senatoren nicht auf der Leiter gesehen, aber ich habe Abgeordnete aus der Hamburgischen Bürgerschaft, aus meinem Wahlkreis, gesehen, nämlich Marc Schemmel, und wir haben damals mit vielen Bürgerinnen und Bürgern auch Straßenschilder geputzt. Daran können Sie sich einmal ein Beispiel nehmen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ach so, einen Hinweis habe ich noch für Herrn Gamm; Sie haben Informationen vermisst. Wir haben ja schon verabredet, dass der Monitoringbericht über das Sauberkeitskonzept im Ausschuss besprochen wird, und dort haben Sie alle Gelegenheit, Ihre Fragen anzubringen und Ihr Informationsbedürfnis zu stillen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Schaal. – Als Nächster erhält das Wort Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Natürlich ist das Wahlkampf und nichts anderes.

(Stephan Jersch)

(Dr. Monika Schaal SPD: Immer ist Wahlkampf! Nach der Wahl ist vor der Wahl!)

Aber ich glaube, das wird Ihnen noch gehörig auf die Füße fallen, was Sie hier veranstalten, so schön Sie denken, dass dieses Wohlfühlthema für Sie sein mag.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen darüber reden – und insofern ist es natürlich gut, dass das in den Ausschuss geht –, wo eigentlich 2 Millionen Euro so mir nichts, dir nichts für eine solche Aktion herkommen

(Farid Müller GRÜNE: Darüber können wir gern reden!)

in einer Zeit, in der es um Institutionen in dieser Stadt wirklich nicht gut steht; Bürgerhäuser und Stadtteilkulturzentren könnten ja durchaus auch einmal unterstützt werden.

(Farid Müller GRÜNE: Sind sie auch bei der letzten Haushaltsaufstellung!)

Hier ist wirklich die Frage: Wo bekommen Sie diese 2 Millionen Euro so mir nichts, dir nichts – aufgrund eines reinen Verwaltungsakt anscheinend – her? Das gilt es, wirklich einmal zu diskutieren. Und es würde mich interessieren bei den beiden Oberreinigern von Straßenschildern in dieser Stadt, ob denn schon einmal Straßenschilder gereinigt worden sind, wenn keine Pressekamera daneben gestanden hat; so viel zum Thema Wahlkampf.

Und wenn wir über die Notwendigkeit bestimmter Sachen reden, komme ich noch einmal auf einen anderen Punkt. Es ist Euphemismus zu sagen, die Bezirke seien dadurch entlastet worden. Die Bezirke sind nie in die Lage versetzt worden, diese Aufgabe wahrzunehmen. Jetzt davon zu reden, dass das eine Entlastung sei, ist nichts anderes als zu sagen: Wir sind gescheitert.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Rose SPD: Ist ja gut! Beruhig dich! – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung von Herrn Müller?

Stephan Jersch DIE LINKE:* Aber gern.

Zwischenbemerkung von Farid Müller GRÜNE:* Herr Kollege, auch die Bezirke melden Ihre Bedürfnisse bei der Haushaltsaufstellung an. Wir kennen die Produktgruppen in den Bezirken, wir sind das alles durchgegangen im Verfassungs- und Bezirksausschuss. Insgesamt haben die Bezirke ein Plus bekommen wie lange nicht mehr. Insofern weiß ich nicht, wo Ihr Belang ist. Es ist nicht so, dass da irgendetwas weggespart wurde; die Bezirke sind

sehr wohl selbst in der Lage, ihre Bedürfnisse in ihrer Haushaltsaufstellung zu berücksichtigen.

Stephan Jersch DIE LINKE (fortfahrend):* Lieber Kollege Müller, es gibt eine Anfrage des Kollegen Thering zum Thema, der man durchaus entnehmen kann, dass ein Bezirk hin und wieder einmal Großaufträge zur Reinigung vergeben hat, aber alle anderen Bezirke das nicht getan haben. Da könnte man dann hinterfragen: Liegt es daran, dass die Bezirke zu wenig Personal haben? Liegt es daran, dass es ein zu geringes Personalbudget gibt? Liegt es daran, dass die rein finanziellen Mittel zur Reinigung nicht da sind? Das wäre zu hinterfragen. Und bei all dem wäre die Ursache: Sie haben zu wenig. Die Bezirke haben zu wenig Mittel durch diesen Senat bereitgestellt bekommen. Und wenn die Bezirke ihre Bedarfe anmelden, dann tun sie es immer mit der Drohung des Senats im Hintergrund, dass diese Beträge gedeckelt sind. Das heißt, wenn der eine sagt, er hat zu wenig, dann hat der andere zu viel. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit kann man keine Haushaltspolitik auf ehrlicher Basis mit den Bezirken machen. Ich stelle an dieser Stelle wirklich fest: Hier scheitern Sie schon wieder. Es ist ein kleines Thema, aber es ist ein Thema,

(Dr. Monika Schaal SPD: Nach dem Motto: Irgendwas wird schon hängenbleiben!)

das Sie zu Recht thematisieren, das sichtbar für alle ist. Und ich denke auch hier: Da wird noch einiges auf Ihre Füße fallen in der künftigen Diskussion, die wir dazu haben werden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner erhält das Wort jetzt Herr Gamm für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier wird ja ein wenig der Eindruck erweckt, als ob die Schilder auf einmal abrupt verschmutzt sind – und jetzt ist Handlungsbedarf. Das Thema ist natürlich schon sehr viel länger ein Thema, und dass Sie jetzt versuchen wollen, sich herauszureden, dass es sich eben nicht um Wahlkampf handele, ist absolut lächerlich. Das Projekt soll zufällig Ende Dezember abgeschlossen sein. Wann ist denn die Bürgerschaftswahl? Ich glaube, am 23. Februar. Da würde ich sagen, das nenne ich perfektes Timing.

(Beifall bei der CDU – Farid Müller GRÜNE: Den Menschen ist es wichtig, dass es überhaupt passiert!)

Und, Frau Schaal, ich empfinde es fast ein wenig überheblich, wenn ich anspreche, dass offenbar die Presse wieder einmal deutlich mehr Informatio-

(Stephan Gamm)

nen bekommt als wir Abgeordnete, eine Frage dazu stelle und Sie dann sagen, das könnten wir ja alles bald im Monitoringbericht nachlesen. Das finde ich, gelinde gesagt, latent respektlos, das muss ich hier einmal klar sagen.

(Beifall bei der CDU)

Ich höre Senator Westhagemann ja gern zu, wenn er Anekdotchen ...

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Entschuldigen Sie, dass ich unterbreche, aber gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung von Frau Schaal?

Stephan Gamm CDU:* Ja.

Zwischenbemerkung von Dr. Monika Schaal SPD:* Eine Bemerkung, Herr Kollege. Ich habe gesagt, dass Sie das gern alles nachfragen können in der Ausschusssitzung, in der wir über den Monitoringbericht sprechen. Wir haben nämlich den Bericht an den Ausschuss überwiesen. Das ist Ihnen offensichtlich entfallen.

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Ja, aber offenbar ist niemand in der Lage, meine Frage zu beantworten, wie denn die Mittel verwendet werden. Ist das jetzt ausschließlich auf das Personal aufzuteilen? Das kann hier niemand sagen. Senator Westhagemann erzählt unterhaltsam Anekdotchen, die ich persönlich ... Ich hätte auch noch länger zugehört.

(Heiterkeit bei der CDU)

Aber zu den wirklich relevanten Punkten hat er nichts gesagt. Und natürlich, der Erlebnisbericht, dass eine Bürgerin vorbeikommt und sagt, sie finde es toll, dass ein Schild saubergemacht wird ... Wow. Also ehrlich, das erschüttert mich jetzt nicht im tiefsten Mark, weil ich es nicht sonderlich überraschend finde.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wer findet es schon schlecht, wenn ein Schild gereinigt wird? Natürlich niemand. Das finden alle gut. Aber das hätten die Hamburgerinnen und Hamburger sich doch auch schon viel früher gewünscht.

(Beifall bei *Joachim Lenders* CDU und der FDP)

Ich freue mich auf die große Erleuchtung und den Erkenntnisgewinn im Ausschuss, und dann schauen wir einmal, was dabei herauskommt. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Werte Kollegen, jetzt liegt mir keine Wortmeldung zu die-

sem Thema mehr vor. Damit sind wir dann auch am Ende der Aktuellen Stunde für heute angekommen.

Ich rufe auf die Punkte 2 bis 4 der Tagesordnung: Wahlen zu verschiedenen Gremien.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 –]**

Wir haben wieder vereinbart, dass die Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können; die Regeln kennen Sie. Ich bitte die Schriftführungen, dann nach dem Ausfüllen der Stimmzettel mit dem Einsammeln anzufangen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Stimmzettel werden ausgezählt und das Ergebnis im Laufe der Sitzung bekanntgegeben.**

Ich rufe auf Punkt 28a unserer Tagesordnung, Senatsantrag: Drittes Gesetz zur Änderung polizeirechtlicher Vorschriften.

**[Senatsantrag:
Drittes Gesetz zur Änderung polizeirechtlicher Vorschriften
– Drs 21/17906 –]**

Diese Drucksache möchten alle Fraktionen an den Innenausschuss überweisen.

Das Wort dazu wird gewünscht von Herrn Jarchow für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst meiner Freude Ausdruck geben, dass wir diese Drucksache nicht vorweg überwiesen haben, sondern sie auf unseren Wunsch hin heute debattie-

** Die Wahlergebnisse sind auf Seite 7941 zu finden.

(Carl-Edgar Jarchow)

ren, wie es auch, wie wir finden, parlamentarisch angebracht ist.

Vor nunmehr dreieinhalb Jahren haben wir als Freie Demokraten hier im Hause als unmittelbare Konsequenz aus dem Grundsatzentscheid des OVG Hamburg zur Gefahrengebietsregelung und dem BKA-Urteil des Bundesverfassungsgerichts mit unserer Drucksache eine zeitnahe Anpassung des Hamburger Polizeirechts zur umgehenden Herstellung einer verfassungskonformen Rechtslage in Hamburg gefordert. Dafür haben wir keine Mehrheit erhalten, überraschenderweise. In dieser damaligen Legislaturperiode ging es bei Senat und Rot-Grün mit Vorlagen oder Initiativen für einzelne Polizeirechtsanpassungen häufig sehr schnell, insbesondere dann, wenn der Senat neue Eingriffsermächtigungen haben, Rechtswege faktisch erschweren oder schlicht Schadensbegrenzung für aussichtslos laufende Gerichtsverfahren betreiben wollte. Dies war verfassungsrechtlich aus unserer Sicht bedenklich.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

– Vielen Dank.

(Zurufe)

– Habe ich auch gemerkt.

Nachdem nunmehr die Vorlage für die überfällige große Novelle endlich eingebracht ist, mussten wir bei einer ersten Prüfung leider feststellen, dass die Zeit der Umsetzung vieler Grundsätze aus der Rechtsprechung leider nicht ganz konsequent genutzt wurde. Denn schon bei der 2012er Novelle hatte die Expertenanhörung im Innenausschuss damals zu vielen neuen oder veränderten Regelungsstatbeständen verfassungsrechtliche Bedenken aufgezeigt, die später dann auch durch die Gerichte in ihren Grundansätzen jeweils bestätigt wurden. Leider haben Sie es versäumt, mit dieser Novelle hier nachzubessern. Zwar kann man den interessanten Großen Anfragen der Kollegin Schneider entnehmen, dass die kritischen Ermächtigungen kaum oder nicht angewendet wurden, ob dies aber aus Furcht vor mangelnder Gerichtsfestigkeit oder mangels echten Bedarfs geschehen ist, sei dahingestellt. Aber ein Gesetz sollte aus unserer Sicht immer möglichst frei von verfassungsrechtlichen Mängeln sein und nicht durch vorsorgliche Nichtanwendung in der Praxis geheilt werden. Daher werden Sie viele unserer Anträge aus dem Jahre 2012 im Laufe dieser parlamentarischen Beratung wiederfinden.

Aber es gibt auch positive Aspekte. Wir Freien Demokraten begrüßen es sehr, dass bei der Vorlage nicht der Trend anderer Länder wie zum Beispiel Bayern und Sachsen beschritten wurde, die Novellierung des Polizeirechts mit einer Reihe von verfassungsrechtlich bedenklichen oder offen verfassungswidrigen Ermächtigungen zu spicken.

(*Dirk Nockemann AfD*: Offen verfassungswidrig?)

Denn wir brauchen in Deutschland nicht noch mehr Beschäftigungsprogramme für Anwälte und Gerichte. Was die Sicherheitsbehörden brauchen, sind valide verfassungsgemäße gesetzliche Grundlagen für entschlossenes Handeln, keine ständig drohenden Prozesse, Risiken und Schadensbegrenzungsversuche via Dienstvorschriften.

(Beifall bei der FDP)

Leider kommt aber auch die neue Vorlage hier nicht völlig ohne Verirrungen aus. Ohne der von den Mehrheitsfraktionen bereits im Vorfeld zugesagten Expertenanhörung im Innenausschuss vorgehen zu wollen, nenne ich exemplarisch einmal die Ermächtigung zur obligatorischen Produktion von personenbezogenen Daten in Gefangenen-sammelstellen. Hier gab es zwar im Kontext G20 die bekannt grotesken Zustände infolge von administrativem Versagen, die Staatsgewalt ist aber in einem Rechtsstaat verpflichtet, als mildestes Mittel ihre Defizite abzustellen, anstatt ihr eigenes administratives Versagen zu nutzen, um Eingriffe in Grundrechte zu rechtfertigen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der LINKEN)

Unbedingt notwendig erscheint uns nach erster Analyse des Entwurfs aufgrund der zurückliegenden Erfahrungen eine zusätzliche explizite Anordnungsbefugnis des Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit gegenüber der Polizei, da diese offenbar durch den aus anderen Gründen entfallenden Verweis auf das Landesdatenschutzgesetz nunmehr durch eine gesonderte Regelung im Gesetz über die Datenverarbeitung der Polizei ersetzt wird. Wir stellen uns hier die Frage, ob das lediglich ein Versehen ist oder ob eine Absicht dahintersteht.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Ja!)

Diese Angelegenheit leitet dann auch über zum zentralen Defizit dieser Senatsinitiative, von der wir nach so vielen Jahren wenigstens einen größeren Wurf erwartet hätten, denn der vorliegende Entwurf stellt Folgendes nicht dar: die strukturelle Flankierung in Richtung Haushalt. Der Gesetzentwurf weist Gerichten und auch dem Landesdatenschutzbeauftragten viele zusätzliche Aufgaben zu, die Finanzierung soll weiterhin zulasten der Justizbehörde erfolgen.

Meine Redezeit ist abgelaufen, insofern lassen Sie mich zum Schluss sagen, dass wir uns sehr auf die Ergebnisse der Expertenanhörung und weiteren Beratung im Innenausschuss freuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Sehr gut, es war nur eine Sekunde. – Herr Schumacher für die SPD-Fraktion erhält als Nächster das Wort.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Vorgaben der EU-Datenschutzrichtlinie und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum sogenannten BKA-Gesetz haben es erforderlich gemacht, die Polizeigesetze in den Ländern zu novellieren. Bei kaum einem anderen Gesetzesvorhaben liegt das Spannungsverhältnis zwischen Sicherheit und Freiheit so offen zutage wie bei einem Polizeigesetz. Diese Abwägung ist niemals einfach, und eine Patentlösung kann es nicht geben. Umso wichtiger ist es, bei der Novellierung des Polizeigesetzes Orientierungspunkte zu haben. Für uns Sozialdemokraten heißt das: Einerseits wollen wir ein Polizeigesetz, das den aktuellen Vorgaben höchstrichterlicher Rechtsprechung entspricht, andererseits wollen wir ein zeitgemäßes Polizeigesetz, das die polizeilichen Befugnisse maßvoll an die tatsächlichen Bedarfe in der Praxis anpasst.

(Dirk Nockemann AfD: Maßvoll?)

Uns Sozialdemokraten ging es bei den Gesprächen mit unserem Koalitionspartner darum, die Novellierung genau in diesem Sinne zu gestalten, und das ist uns in vertrauensvollen und gut geführten Beratungen auch gelungen. Diese spiegeln sich jetzt in diesem Gesetzentwurf wider. Verfassungsrechtlich bedenkliche Verstöße wie etwa die Ausweitung des Gefahrenbegriffs nach bayerischem Vorbild oder die Zulässigkeit präventiver Online-durchsuchungen von Computern wird man daher in der hamburgischen Vorlage nicht finden.

Was dagegen zu finden ist – als ein Beispiel, und dies ist meiner Überzeugung nach eine wichtige Änderung in der Novelle –, ist die Zulässigkeit, elektronische Fußfesseln nicht mehr nur zur Aufenthaltsüberwachung verurteilter Straftäter in der Führungsaufsicht einzusetzen, sondern auch präventiv bei Tätern in Fällen von Beziehungsgewalt und bei terroristischen Gefährdern. Dies selbstverständlich ausschließlich aufgrund richterlicher Anordnung. Die elektronische Fußfessel bei Tätern in Fällen von Beziehungsgewalt ist aus meiner Sicht ein wichtiges Mittel, mit dem beispielsweise Kontakt- und Näherungsverbote gegenüber Gewalttätern wirkungsvoll ergänzt und konsequenter durchgesetzt werden können. Es kann nicht angehen, dass Frauen – zumeist sind es Frauen, die in diesen Fällen die Opfer sind – sich und gegebenenfalls auch ihre Kinder vor Gewalttätern verstecken, eventuell gar in eine andere Stadt ziehen oder ihr soziales Umfeld verlassen müssen, während die Täter sich ungehindert in ihrer Nähe bewegen können.

Wir sind also insgesamt auf einem guten Weg mit dem Polizeigesetz in Hamburg. Allerdings ist, wie

Herr Jarchow schon angemerkt hat, die Arbeit noch nicht abgeschlossen; wir haben noch einiges vor uns. Wir werden die Novelle hier im Haus und im Innenausschuss im Rahmen einer Sachverständigenanhörung weiter diskutieren.

Meine Damen und Herren! Etliche Bundesländer haben die Notwendigkeit, ihre Polizeigesetze novellieren zu müssen, zum Anlass genommen, in eine Art Wettbewerb zum schärfsten Polizeigesetz Deutschlands einzutreten. An diesem Wettbewerb hat Hamburg nicht teilgenommen und wird Hamburg auch künftig nicht teilnehmen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Grundsätzlich bin ich deshalb zuversichtlich, dass wir am Ende des Gesetzgebungsverfahrens ein Polizeigesetz haben werden, das es den Hamburger Polizistinnen und Polizisten ermöglicht, effektiv und auf sicherer rechtlicher Grundlage für unser aller Sicherheit zu arbeiten, und das das Leben für alle in unserer schönen Stadt sicherer machen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Antje Möller GRÜNE)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Danke, Herr Schumacher. – Als Nächstes erhält das Wort Joachim Lenders für die CDU-Fraktion.

Joachim Lenders CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Schumacher, was Sie gerade beschrieben haben mit dem Spannungsfeld, das sehen wir in der CDU-Fraktion ehrlich gesagt nicht so, denn wir möchten – und ich denke, das möchten Sie doch eigentlich auch –, dass sich alle Menschen in dieser Stadt frei und sicher fühlen, und Freiheit und Sicherheit schließen sich ja nicht aus, sondern sie bedingen einander geradezu. Sicherheit ist Voraussetzung für Freiheit, für ein friedliches Zusammenleben und das Vertrauen in unseren Rechtsstaat. Dazu gehört vor allem der Schutz vor Kriminalität, vor Terror und vor Gewalt.

Globalisierung und technischer Fortschritt machen schlicht und ergreifend auch im Bereich der Gefahrenabwehr und bei Straftaten natürlich nicht halt. Immer mehr Straftaten werden im oder mithilfe des Internets begangen, und immer mehr Straftäter agieren international. Wir dürfen es nicht zulassen, dass Kriminelle, die im Internet unterwegs sind, der Polizei oft und meistens einen Schritt voraus sind. Die Polizei muss mit den kriminellen Methoden im digitalen Raum endlich mithalten können, und wenn man sich IP-Telefonie, Messenger-Dienste oder das jetzt kommende 5G-Netz anschaut, dann stellen sie die Polizei ebenso wie die drohende Terrorgefahr vor weitere, noch größere Herausforderungen.

(Joachim Lenders)

(*Sören Schumacher SPD*: Das ist ja auch alles geregelt!)

– Wenn das alles geregelt ist, dann möchte ich daran erinnern, Herr Schumacher, dass wir heute erst den Entwurf eines Gesetzes debattieren und wir, Kollege Jarchow hat es betont – die FDP war gegen eine Vorwegüberweisung, wir nicht –, im Innenausschuss sicherlich noch strittig diskutieren und insbesondere die zugesagte Expertenanhörung haben werden, aus der sich dann an der einen oder anderen Stelle Diskussions- oder Streitpunkte erst ergeben werden.

Bislang orientieren sich jedenfalls die gesetzlichen Befugnisse aus unserer Sicht noch zu sehr an der analogen Welt. Wir wissen auch, dass bundesweit im Bereich der Strafgesetzgebung – StGB und StPO – noch deutlich mehr gemacht werden muss, aber gerade im Bereich der Gefahrenabwehr ist es dringend notwendig, dass auf Landesebene das PolDVG ebenso wie das SOG einer entsprechenden Novellierung zu unterziehen ist. Dies ist neben den Bedarfen in der Praxis auch wichtig, um den europarechtlichen und bundesverfassungsrechtlichen Vorschriften und Vorgaben gerecht zu werden. Hamburgs Polizei muss in die Lage versetzt werden, unsere Freiheit und unsere Sicherheit tatsächlich schützen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Der Gesetzentwurf, Herr Senator, sieht einige Regelungen vor, auf die Hamburgs Polizei, mit Verlaub, schon lange gewartet hat. So ist es sinnvoll, dass Gewalttäter und Terrorverdächtige künftig mit einer elektronischen Fußfessel überwacht werden können. Ebenso ist es sinnvoll, die Fristen für personenbezogene Daten zu vereinheitlichen. Und natürlich ist auch die Anerkennung von gerichtlichen Entscheidungen anderer Bundesländer zur Durchführung präventiv-polizeilicher Maßnahmen richtig und vor allem notwendig.

Aber dem Entwurf, und da gehen wir nicht mit Ihnen konform und auch nicht mit den Kollegen der FDP, fehlt es an weiteren wichtigen Befugnissen, das wird sicherlich auch die strittige Diskussion bei der Expertenanhörung noch verdeutlichen. Ich nenne als Beispiel die Onlinedurchsuchung und in diesem Zusammenhang natürlich auch die Quellen-TKÜ und eine Ausweitung des Präventivgewahrsams. Und ich darf Ihnen an dieser Stelle gerade zum Thema Onlinedurchsuchung sagen: Ob es Niedersachsen ist – Sie greifen natürlich immer gern Bayern heraus –, Rheinland-Pfalz oder aber auch Hessen, wo die GRÜNEN mit regieren, überall dort ist die Onlinedurchsuchung im Gesetz mit der Quellen-TKÜ entsprechend verankert.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eines sagen, wenn Sie, Kollege Schumacher, darauf hinweisen, Sie als SPD wollten auf keinen Fall in den Wettbewerb eintreten, das härteste Polizeigesetz

Deutschlands zu verabschieden. Das wollen wir im Übrigen auch nicht; wir als CDU brauchen keinen Wettbewerb um das härteste und schärfste Polizeirecht. Aber was wir brauchen, meine Damen und Herren, und das deutlich an die Regierungsfractionen: Wir müssen ein Instrumentarium für unsere Polizei schaffen, damit sie auf Augenhöhe gegen Kriminelle agieren kann und letztendlich an dieser Stelle gewinnt und nicht verliert. Das ist unser Ansatz.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Lenders. – Als Nächste erhält das Wort Antje Möller für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lenders zuerst. Es ist ja so: Wenn die Automobilindustrie zum Diesel-Skandal redet, dann denkt man immer: Vielleicht sollte man nicht nur als Lobbyist oder Lobbyistin denken. Vielleicht sollte man die parlamentarische Aufgabe, die wir haben, auch noch einmal ein bisschen anders angehen.

(Beifall bei *Ulrike Sparr GRÜNE* und bei der LINKEN)

Deswegen hätte ich mich gefreut, wenn Herr Gladiator geredet hätte, ehrlich gesagt. Aber das ist die Entscheidung der Fraktion.

(Zuruf)

– Ja, zum Glück.

Herr Jarchow, Sie haben recht damit, dass es vor dreieinhalb Jahren das entscheidende Urteil auf der Bundesebene gab, und Sie haben recht damit, dass es lange gedauert hat, bis der Senat die Novellierungsentwürfe dieser beiden Gesetze vorlegen konnte. Ich glaube aber, dass man jetzt schon sagen kann: Die Zeit hat es eben gebraucht. Sie war nötig, und das Ergebnis ist eins, über das wir gut in die Diskussion geraten können zwischen den Fraktionen, von dem wir als Koalition in diesem Bundesland aber sagen können – Herr Schumacher sprach es schon an –, dass es ein Gesetz ist, das für diese Koalition tragbar ist. Es wahr nämlich die Verhältnismäßigkeit bei notwendigen präventiven Eingriffen in die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger. Und das ist das Hauptziel. Denn alles andere, was Herr Lenders zum Beispiel zitiert hat ... Teilweise war das ja fast schon das, was Herr Maaßen gern sagt, andererseits habe ich auch Überschriften erkannt von verschiedenen Polizeigewerkschaften. Es geht aber nicht darum, möglichst schlagwortartig darüber zu reden, was die Polizei braucht, sondern wir brauchen eine gesetzliche Grundlage, die tatsächlich gerichtsfest ist und die das, was möglich ist, und das, was nötig ist, gut gegeneinander abwägt.

(Antje Möller)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es muss eine solide Arbeitsgrundlage für uns alle sein, für die Polizistinnen und Polizisten, für den Senator, für uns als Parlamentarierinnen und Parlamentarier, und es muss den Herausforderungen in Bezug auf die öffentliche Sicherheit in dieser Stadt, die uns alle begegnen, etwas Solides gegenüberstellen.

Natürlich gibt es Punkte, die zu kritisieren sind; dem einen fehlt etwas, dem anderen ist etwas zu viel. Ich glaube, dass wir die Themen – elektronische Fußfessel zum Beispiel – sehr unterschiedlich ansehen und diskutieren werden. Das Thema "Die wirken bei Terror" ist, glaube ich, durch. Wir haben hier den Opferschutz bei Beziehungstaten im Fokus. Es geht darum, den Schutz von Frauen – in der Regel sind es Frauen – zu stärken, wenn die Wegweisung nicht mehr reicht; aus unserer Sicht ein wichtiges Element, Herr Schumacher hat es schon gesagt.

Thema zusätzliche Datensammlung, so hat es, glaube ich, Herr Jarchow genannt in Bezug auf die Lichtbilder bei der Gefangenensammelstelle. Ja, das muss man diskutieren. Was aber vielleicht nicht unwichtig ist: dass diese Bilder tatsächlich wieder gelöscht werden, sobald die betroffenen Personen die Gesa verlassen.

Ebenso aus unserer Sicht ein schwieriges, aber wichtiges Thema: Die Möglichkeit, durch automatisierte Datenanalyse das sogenannte Predictive Policing in Gang zu setzen. Dazu werden wir hoffentlich eine interessante Expertinnen- und Expertenanhörung haben. Es bedeutet aber tatsächlich nicht, dass wir hier eine neue Norm schaffen zur Erhebung von neuen personenbezogenen Daten. Es gibt weitere Punkte, unter anderem die Befugnisse des Hamburger Datenschutzbeauftragten. Auch das werden wir sicherlich ausführlich diskutieren.

Wichtig ist, dass dieses Gesetz nicht die beliebten Füll- und Schlagwörter enthält, mit denen die konservative politische Seite dieser Republik sehr viel Werbung macht,

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

also das Stichwort Gefährder, das Stichwort Präventivhaft. Das brauchen wir in Hamburg zur Sicherstellung der öffentlichen Sicherheit tatsächlich nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ansonsten: Wir treffen uns noch mehrfach in der Diskussion um die Details, kommen dann hoffentlich weg von den politischen Schlagworten und gehen tatsächlich in die fachlich-sachliche Diskussion im Ausschuss. Wir werden uns dafür die notwendige Zeit nehmen, und dann treffen wir uns danach

vielleicht hier erneut im Plenum und gucken einmal, ob wir ein anderes Fazit haben

(Glocke)

oder ob wir weitergekommen sind. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

(Zurufe: Nein, Frau Schneider!)

– Ich habe vom Kollegen eben einen Zettel übernommen, bei dem Frau Schneider schon mit einem Haken versehen ist; Entschuldigung. Das Wort bekommt Frau Schneider.

Christiane Schneider DIE LINKE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vorweg das Positive. Der Gesetzentwurf enthält Regelungen, die die Polizei stärker binden und die Grundrechte stärken, zum Beispiel die Einführung des Richtervorbehalts bei der Observation, die Konkretisierung des Datenschutzes, die Erweiterung der Berichtspflichten an die Legislative und damit eine Stärkung ihrer ja sehr bescheidenen Kontrollmöglichkeiten. Aber diese eindeutigen Verbesserungen gehen eben nicht auf die Initiative des Senats zurück, sondern sind unmittelbare Folge aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum BKA-Gesetz von 2016 sowie der Übertragung der EU-Datenschutzrichtlinie. Mit der Umsetzung des BKA-Urteils haben Sie sich allerdings Zeit gelassen. Sie haben, Herr Senator, in der Innenausschusssitzung im Juni 2016, als wir den Richtervorbehalt für verdeckte Ermittlerinnen und Ermittler beschlossen haben, angekündigt, dass die Umsetzung der übrigen Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts in Arbeit sei und wahrscheinlich in Herbst 2016 beraten werden sollte – also vor knapp drei Jahren. Das ist kein Ruhmesblatt für die Behörde.

Das Lob, mit dem sich jetzt die SPD selbst überschüttet, ist aber auch aus anderen Gründen unangebracht. Richtig ist, Sie haben in dem Gesetzentwurf auf den mehr als problematischen Begriff der drohenden Gefahr verzichtet; das begrüßen wir, ebenso den Verzicht auf den Staatstrojaner. Aber: Hamburg hatte seit 2005 und bis zur Verabschiedung des bayerischen Polizeiaufgabengesetzes, Herr Lenders, das schärfste Polizeigesetz aller Bundesländer, und Sie haben sich dessen immer gerühmt.

(Joachim Lenders CDU: Ich?)

– Die CDU.

Manches, was andere Länder zuletzt in ihren Polizeigesetzen einfügten, hat die Polizei hier schon seit Jahren im Besteckkasten. Seit 2005 verfügt sie über den Taser, den NRW, Niedersachsen und

(Christiane Schneider)

Bayern jüngst erst eingeführt haben. Bodycams wurden hier 2015 eingeführt, in sieben anderen Bundesländern erst 2018. Die Quellen-TKÜ, von NRW, Bayern und Baden-Württemberg neu eingeführt, gibt es in Hamburg längst. Seit 2012 nämlich kann die Polizei – dank der SPD – Handys und Computer infizieren und verschlüsselte E-Mails und Chats ausleiten. In Hamburg ist seit 2005 Präventivhaft möglich, erst waren es 14 Tage, seit 2012 sind es zehn Tage. Damit liegt Hamburg aber heute immer noch im Ländervergleich im oberen Bereich.

Zusammengefasst: Alle problematischen Maßnahmen, zum Beispiel Präventivhaft oder das Instrument der gefährlichen Orte, wurden beibehalten. Bis auf die Regelungen, die durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts beziehungsweise die EU-Datenschutzrichtlinie notwendig wurden, bedeuten alle neuen Regelungen eine Verschlechterung, schränken alle neuen Regelungen die Grund- und Bürgerrechte weiter ein. Die Gesetzesvorlage von Rot-Grün ist nicht grundrechtsfreundlich, sie ermöglicht vielmehr weitere Eingriffe.

Die ausführliche Diskussion der in unseren Augen problematischen Maßnahmen ist dem Innenausschuss vorbehalten. Zwei der besonders problematischen Neuregelungen will ich aber kurz ansprechen. Neu und ein weitreichender Eingriff in die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen ist die permanente Aufenthaltsüberwachung durch Fußfessel. Angesichts der hohen Eingriffsintensität sind die Eingriffsvoraussetzungen sehr niedrig. Dabei kann die Fußfessel nicht erst bei islamistischen Gefährdern, terroristischen Gefährdern oder gewalttätigen Ehemännern eingesetzt werden, sondern, wenn Sie den Gesetzestext lesen, im Prinzip bereits, wenn die Gefahr einer Körperverletzung besteht. Der Nutzen ist gering, denn die Fußfessel kann Straftaten nicht verhindern.

Einen weiteren Eingriff will ich besonders hervorheben. Bekanntermaßen liegt der Datenschutzbeauftragte derzeit im Rechtsstreit mit der Innenbehörde. Er hat eine rechtsverbindliche Anordnung zur Löschung der biometrischen Datenbank zum Gesichtsabgleich im Zuge der G20-Ermittlungen erlassen. Begründung: Es gebe für diesen Eingriff in die Rechte und Freiheiten einer Vielzahl Betroffener, die unterschieds- und anlasslos biometrisch erfasst werden, keine Rechtsgrundlage. Die Behörde kann dagegen klagen, und sie hat es getan. Bis zur Entscheidung kann sie die Datenbank weiter nutzen, so ist das Verfahren. Die Behörde reagiert nun auf den Streit damit, dass sie die Anordnungsbefugnis des Datenschutzbeauftragten aus dem Gesetz streichen will. Ich finde es mehr als bedenklich, wenn die Innenbehörde, deren Handeln auf dem Gebiet der Datenverarbeitung durch den Datenschutzbeauftragten kontrolliert wird, nun seine Kontrollbefugnisse beschneiden will, wenn sie der kontrollierenden Behörde sozusagen die Zäh-

ne ziehen will. Ich finde es auch bedenklich, dass die Justizbehörde, aus welchen Gründen auch immer, dem offensichtlich zugestimmt hat und dabei die mögliche Verletzung von Europarecht in Kauf nimmt.

Wir haben also viel Stoff für die weitere Debatte, und wir sind dazu bereit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Nun bekommt das Wort Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schumacher, es macht schon einen gewaltigen Unterschied, ob jemand von der Opposition eine Forderung erhebt oder ob das jemand von den Regierungsfractionen tut. Als der Kollege Gladiator und ich vor einigen Monaten hier die Einführung einer elektronischen Fußfessel forderten, da hieß es, das sei ein völlig untaugliches Mittel – und heute wird die Einführung einer Fußfessel als das Mittel schlechthin gefeiert. Das soll mir jemand erklären.

Frau Möller, Sie wandten sich vorhin an den Kollegen Lenders mit der Aufforderung, er möge doch bitte nicht als Lobbyist der Polizei auftreten, sondern man müsse das schon vor einem anderen parlamentarischen Hintergrund sehen. Und ich sage Ihnen, wer passgenauere Gesetze für die Polizei fordert, vielleicht sogar schärfere Gesetze, der gibt der Polizei die Maßnahmen an die Hand, die sie braucht, um Sicherheit für die Bevölkerung zu gewährleisten. Und genau das ist auch, was die Bevölkerung händeringend sucht: mehr Sicherheit in diesem Land. Wer also der Polizei bessere Gesetze an die Hand gibt, der ist ein Lobbyist der Bevölkerung und nicht ein Lobbyist der Polizei.

(Beifall bei der AfD)

Die deutsche Bevölkerung beschleicht zunehmend das Gefühl, in einem unsicheren Land zu leben.

(Zuruf: Nicht die Bevölkerung mit der AfD verwechseln!)

– Ja, natürlich. Nein, das hat nichts mit der AfD zu tun.

(Zurufe)

– Ach, dass die Leute glauben, es sei unsicherer in Deutschland, hat mit der AfD zu tun?

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Überlegen Sie mal, was Sie den ganzen Tag erzählen! Ich sag nur Lübcke! Was glauben Sie denn, wo das herkommt? Natürlich hat das damit zu tun!)

Und warum gräbt sich denn dann der Deutsche Bundestag in einen Graben ein von 2,5 Metern Tiefe und von 10 Metern Breite? Das hat doch

(Dirk Nockemann)

nichts mit der AfD zu tun. Oder meinen Sie, wir ängstigen jetzt auch die Abgeordneten so sehr, dass die sich da eingraben? Warum müssen denn die Weihnachtsmärkte zunehmend mit Betonpolen eingepollert werden? Weil es sicherer geworden ist? Warum müssen denn jetzt die Bahnhöfe zu Hochsicherheitszonen umgebaut werden? Weil es die AfD gibt? Was hat denn die AfD damit zu tun?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Deutschland, und das halte ich jetzt einmal fest, beschleicht die Bevölkerung zunehmend – warum wird es denn immer laut, wenn ich rede? –

(Jens-Peter Schwieger SPD: Schauen Sie in den Spiegel, dann wissen Sie, warum!)

ein Gefühl der Unsicherheit, das ist einfach Fakt. Und weil das so ist, hat es in einer Reihe von Bundesländern – Bayern, Baden-Württemberg, Brandenburg, Sachsen, Nordrhein-Westfalen – schärfere Polizeigesetze gegeben. Und wenn wir in Hamburg folgen wollen, dann heißt es, wir sind Lobbyisten der Polizei. Es ist eigentlich eine unglaubliche Verachtung der eigenen Bevölkerung.

(Beifall bei der AfD)

Lange hat es gedauert, aber nun ist es endlich in Hamburg auch so weit: Ein erster Entwurf liegt vor, auch wenn die Abgeordneten diesen ersten Entwurf nicht vor der Presse bekommen haben, sondern die Presse wurde zunächst informiert über ein neues Gesetzesvorhaben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine totale Missachtung des Parlaments. Aber diese Missachtung des Parlaments hat ja System. So auch bei der Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte. Da hatten wir noch eine Sachverständigenanhörung, und mittendrin wurde plötzlich klar: Der Senat hat seine Entscheidung schon gefällt. Das war nicht nur eine Missachtung der Abgeordneten, das war auch eine Missachtung der geladenen Sachverständigen.

Dieser Gesetzentwurf ist nicht der große Wurf. Es ist gerade schon angeklungen: Es gibt eben keine Onlinedurchsuchung in diesem Entwurf. Es gibt keine länger andauernde Präventivhaft für Gefährder. Und was es auch nicht gibt, ist die Ausweitung auf den Begriff einer drohenden Gefahr. Nach Nine-Eleven, aber auch nach dem Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt dünkten es den einen oder anderen, dass man schon im Vorfeld solcher Aktionen handeln und der Polizei das entsprechende Instrumentarium in die Hand geben muss.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Daran lag's doch gar nicht!)

Das ist mittlerweile in Hamburg immer noch nicht der Fall. Nein, dann verbietet man lieber das Alstervergnügen, weil die Sicherheit nicht gewährleistet ist, dann pollert man den Weihnachtsmarkt ein.

Das ist die Reaktion des Senats, aber eben nicht die Gesetze, die man eigentlich braucht.

Ich darf Ihnen sagen, in Bayern dürfen die Polizeibeamten mehr als die Hamburger Polizeibeamten, sie dürfen es vor allem sehr viel früher, und zwar vermittelt des Begriffs der drohenden Gefahr. Kleines Beispiel: Da ist eine Terrorgruppe, das wird den deutschen Behörden mitgeteilt von einem ausländischen Geheimdienst, die Terrorgruppe ist bekannt und auch die Art des Anschlags ist bekannt. Nun tauchen die plötzlich unter. Wenn wir nur den Begriff der konkreten Gefahr haben, hat die Polizei keine Handhabe, mit entsprechenden Mitteln nach dieser Gruppierung zu forschen; die können weiter im Untergrund ihren Terrorakt vorbereiten. Die Bayern dürfen einschreiten, weil sie nämlich den Begriff der drohenden Gefahr – eine Gefahr, die sich abzeichnet – ins Gesetz aufgenommen haben. Und so etwas vermissen wir. Wir vermissen es, weil es das Gefühl der Bevölkerung nach Sicherheit

(Glocke)

eben missachtet. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter m/w/d! Wer den Schutz gegen indigene und exogene Gewalttäter aus den eigenen Armen in die Hände des Staates gibt, der wünscht sich drei Dinge: Erstens, dass dieser auch ausreichend scharfe Waffen für diesen Schutz besitzt. Zweitens, dass er sich nicht scheut, die Waffen gegen die Gewalttäter einzusetzen, auch wenn diese sich bedrohlich aufführen und wissen, wo das Haus des Polizisten wohnt. Drittens, dass er die Waffen nicht gegen friedliche Menschen einsetzt.

(Zurufe)

– Ja, genau. Die Redensart kennen Sie nicht? Nein?

Gut. – Da stellt sich die Frage: Quis custodiet ipsos custodes? Also wer überwacht die Wächter selbst? Bevor diese Frage so formuliert wurde, hat eine einfache Antwort der Faschist Plato gegeben: Keiner, legt er seinem Bruder Glaukon in den Mund. Die Wächter zu bewachen wäre absurd. Ganz so weit geht das hochgelobte bayerische Polizeigesetz nicht. Dem einfachen Polizisten sagt man nach, AfD-nah zu sein; verständlich, dass Links-Grün befürchtet, es stünde ein effektiver Kampf gegen Linksextremismus bevor. Der leitende Polizeibeamte dagegen ist von der Politik abhängig. Hier besteht die Gefahr, dass die Regeln im Sinne der jeweils amtierenden Regierung ausgelegt wer-

(Dr. Ludwig Flocken)

den und damit die Polizei für politische Zwecke genutzt wird, und zwar nicht nur gegen Extremisten, sondern gegen alle Rechten missbraucht, auch gegen die Opposition. Wie es die jetzige Bundesregierung am Beispiel des ehemaligen Präsidenten des Verfassungsschutzes vorgemacht hat, besteht hier die Gefahr, dass jemand, der nicht der Regierung Beifall klatscht, entfernt wird und damit der Verfassungsschutz bedroht ist, genauso wie die Polizeiführung. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte nun die Drucksache 21/17906 an den Innenausschuss überweisen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung angenommen.

Und wir kommen zum Punkt 95, Antrag der AfD-Fraktion: 30 Jahre Mauerfall – Gemeinsamer Festakt von Bürgerschaft und Senat im Hamburger Rathaus.

[Antrag der AfD-Fraktion:**30 Jahre Mauerfall – Gemeinsamer Festakt von Bürgerschaft und Senat im Hamburger Rathaus – Drs 21/17813 –]**

Ich möchte hierzu vorab anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt von der AfD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Es bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der 9. November 1989 ist ein heller Tag unserer Geschichte, an den sich Millionen Deutsche – und nicht nur Deutsche – mit Freude und Stolz erinnern. Der Tag markiert das Ende der jahrzehntelangen Teilung Deutschlands und des DDR-Regimes. Dem Tag voraus gingen Jahre des Widerstands. Mutige Bürgerrechtler schritten voran, die ihre Freiheit, Gesundheit und berufliche Existenz auf Spiel setzten. Dann weitete sich der Protest aus, bis am Ende zu den Montagsdemonstrationen tatsächlich Hunderttausende auf die Straße gingen – trotz der unmissverständlichen Ansage des Staats: Geht da nicht hin. Sie bewiesen Rückgrat, für Meinungsfreiheit, freie Wahlen und Demokratie einzustehen; das ist eine Tradition, auf die wir alle stolz sein können.

(Beifall bei der AfD)

Mit dem 9. November 1989 errangen nicht nur Millionen DDR-Bürger ihre Freiheit wieder, auch und gerade Hamburg profitierte von der Überwindung der Teilung: Tausende DDR-Bürger siedelten in die Hansestadt über, Hamburg gewann sein Hinterland zurück und profitierte in ganz besonderem Maße von der Wiedervereinigung.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte gibt es keinen zweiten Tag, der mit so viel Glück und Hoffnung auf eine bessere Zukunft in Freiheit, Frieden und Wohlstand in einem geeinten Deutschland verbunden war wie der 9. November 1989. Dies – Bürgerprotest und der glückliche Ausgang – sollte Hamburg angemessen würdigen. In diesem Sinne: Lassen Sie uns heute als Bürgerschaft fraktionsübergreifend einem würdigen Festakt anlässlich des

(Glocke)

30. Jahrestags der friedlichen Revolution zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Steinbiß von der SPD-Fraktion.

Olaf Steinbiß SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das ist mal wieder ziemlich billig, dass die AfD sich dieses Thema jetzt hier auch zu eigen machen möchte. Ich selbst freue mich natürlich sehr, wenn ich an die Ereignisse vor 30 Jahren zurückdenke, die schließlich wieder zur deutschen Einheit führten. Ich selbst komme aus einer Familie ... Meine Eltern sind beide in den Sechzigerjahren aus der ehemaligen DDR hierhergekommen, waren also quasi auch Flüchtlinge – nicht so, wie Sie von der AfD es heute verstehen, aber auch diese Flüchtlinge traf damals schon ziemlich viel Unmut in der Bevölkerung; ich könnte ein paar persönliche Anekdoten erzählen von meinen Eltern, ich lasse es sein. Dieses schmutzige Gedankengut aber wird heute von Ihnen weiter befördert, und es ist deshalb eine Unverschämtheit, dass Sie die Errungenschaften und Losungen, die damals im Herbst 1989 entstanden sind, für sich vereinnahmen möchten.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und bei Dennis Thering CDU)

Sie haben nichts mit den Menschen gemeinsam, die damals friedlich die Mauern eingerissen und dafür gesorgt haben, dass es wieder zur Einheit gekommen ist. Schämen Sie sich, dass Sie dieses Ereignis für Ihre politische Agitation missbrauchen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und bei Michael Kruse FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Thering von der CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der 9. November 1989 ist ein Tag, der uns allen in Erinnerung bleibt. Es ist ein Tag der Freude, es ist ein Tag des Glücks. Auch wenn ich selbst damals erst fünf Jahre alt war und mich natürlich persönlich nicht mehr daran erinnern kann, bewegen mich die Bilder heute aus Dokumentationen zu dem genannten Datum immer noch zutiefst: Die strahlenden Gesichter der Tausenden Menschen, die sich in die Arme fielen, die Freudentränen, die flossen.

Der Fall der Berliner Mauer kam in dem Moment zwar plötzlich, aber nicht völlig unerwartet. Tausende DDR-Bürgerinnen und -Bürger gingen zu den damaligen Montagsdemonstrationen friedlich auf die Straße, kämpften für Freiheit und gegen die Unterdrückung des SED-Regimes. Am Abend des 9. November 1989 war es dann endlich so weit, die Menschen haben ihre Freiheit zurückbekommen. Viele Hamburgerinnen und Hamburger haben ihre Wurzeln im Osten, und wir sind glücklich darüber, dass wir mit diesen Menschen heutzutage völlig selbstverständlich hier bei uns in dieser tollen Stadt leben dürfen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und der FDP)

Der Mauerfall zeigt uns deutlich, dass wir Dinge zum Guten wenden können und die Kraft zum Gestalten haben. Das ist auch aktuell noch immer ein Signal in weite Teile der Welt, wo viele Menschen in verschiedenen Regionen kämpfen müssen um Freiheitsrechte und Menschenrechte, die dort leider immer noch mit Füßen getreten werden. Und deshalb ist es von zentraler Bedeutung, dass wir dieses tolle Jubiläum des Mauerfalls würdigen und gebührend feiern. Dafür gibt es in Berlin in den kommenden Monaten zahlreiche Veranstaltungen, von Gedenkveranstaltungen über Konzerte, Ausstellungen, Kinofilm, geführte Busführungen, aber auch Bootsführungen und Fahrradtouren. Berlin ist immer eine Reise wert, das wissen wir als Politiker, und Berlin ist vor allem auch der Ort des Geschehens. Aus diesem Grund halten wir den Antrag der AfD für absolut überflüssig. Es ist richtig und wichtig, dass wir dieses wichtigen

(Glocke)

und tollen Tags gedenken, aber Ihr Antrag ist mal wieder überflüssig, und deshalb werden wir ihn ablehnen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt, Sie ahnen es, Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion für zwei Minuten.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als jemand, der seine ersten Lebensjahre auf der nicht demokratischen Seite der deutsch-deutschen Grenze verbracht hat, ist es mir ein besonderes Anliegen, zu diesem Thema zu sprechen. Umso mehr ärgert mich, dass hier wieder einmal ein Antrag vorliegt aus der Kategorie "Hört sich gut an, ist aber Murks". Was spricht also gegen die Zustimmung?

Erstens: Wir haben den 14. August, und die AfD möchte in wenigen Wochen einen Staatsakt stattfinden lassen.

Zweitens: Auch die Herren dort rechts außen haben sicherlich bemerkt, dass in der Bundeshauptstadt zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen stattfinden, die sich mit Mauerbau, mit Teilung unseres Landes, dem Kalten Krieg und der friedlichen Revolution von 1989 beschäftigen und die das 30. Jubiläum des Mauerfalls angemessen würdigen. Generell kann es aus meiner Sicht auch nicht richtig sein, dass die Bundesländer zentral verantwortlich sein sollen für die großen Jubiläen bundesweit relevanter Ereignisse.

Drittens: Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass die AfD dieses geschichtsträchtige Datum 9. November herausheben will, aber eben nur, um eines einzigen Ereignisses dieses Tages zu gedenken. Kann eine große Party am Jahrestag der Reichspogromnacht eigentlich angemessen sein?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Schlussendlich können wir der AfD nicht durchgehen lassen, ausgerechnet die friedliche Revolution von 1989, die aus dem Drang nach Menschenrechten, nach Mitbestimmung und nach Bewegungsfreiheit entstanden ist, für sich zu vereinnahmen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Ole Thorben Buschhüter* SPD)

Was für ein Hohn, meine Damen und Herren. Was für ein Hohn ist das für die Aktivistinnen und Aktivisten der friedlichen Revolution, der demokratischen Wende, ausgerechnet von denen gefeiert zu werden, die genau für das Gegenteil stehen. Diesen Antrag kann man einfach nur ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Thering, Sie waren fünf Jahre alt, ich war gerade einmal ein Jahr alt. Es ist nicht einfach, wenn man einen historischen Moment nicht miterlebt hat, darüber zu sprechen, aber natürlich hat man Gedanken dazu, weil man sich mit der Geschichte auseinandergesetzt hat. Meine Generation, vielleicht auch Ihre Generation, symbolisiert das neue Deutschland: das Deutschland nach der Wiedervereinigung, aber auch das Deutschland, das so ist, wie es heute ist, nämlich anders, eben auch mit vielen Menschen, die zugewandert sind. Und uns beschäftigen dann auch die Fragen: Was ist eigentlich nach der Wiedervereinigung passiert? Welche Fragen sind offengeblieben? Welche Perspektiven gab es denn wirklich für die Menschen? Welche Hoffnungen und Wünsche wurden erfüllt, für die Menschen im Osten, aber auch für die Menschen im Westen? Ist wirklich in den letzten 30 Jahren eine deutsche Einheit gewachsen oder erleben wir momentan eine Gesellschaft, die immer weiter auseinanderdriftet, weil sie bestimmte Enttäuschungen erlebt hat? Das sind Fragen, die meine Generation beschäftigen, aber eigentlich vor dem Hintergrund des Erstarkens der AfD auch die gesamte Bundesrepublik beschäftigen sollten.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Meine Vorredner haben es gesagt, es gibt eine Kommission, die momentan die Feierlichkeiten vorbereitet. In Leipzig soll groß gefeiert werden im Herbst, auch in Berlin. Ein weiterer pompöser Festakt in Hamburg nützt wirklich niemandem etwas. Wir sind der Auffassung, dass das Geld und die Energie in eine Zukunft und in Perspektiven in Hamburg investiert werden sollten, die so viele Menschen in Hamburg brauchen, die eben auch aus Ostdeutschland zu uns nach Hamburg eingewandert sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb lehnen wir diesen rückwärtsgewandten Antrag ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist etwas überraschend, dass eine Partei, die gerade dabei ist, in Ostdeutschland wieder geistige Mauern aufzurichten und diese Nation zu spalten, einen Antrag stellt auf Feierlichkeiten, um den Mauerfall zu feiern.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der LINKEN)

Ich empfinde es auch als sehr schmerzlich, wenn eine solche Partei im ostdeutschen Wahlkampf so tut, als seien die Machtverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland so wie in der DDR, nach dem Motto "Die Obrigkeit macht, was sie will, und ihr als Bürger werdet unterdrückt". Die subkutane Unterstellung ist so etwas von subkutan schlimm, dass man dazu nur sagen kann: Wir lehnen so etwas total ab.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der LINKEN)

Gleichwohl haben wir natürlich ein 30-jähriges Jubiläum und sehr großen Grund zu feiern, und wir sollten uns überlegen, ob wir das nicht doch auch in Hamburg feiern sollten. Und zwar nicht nur angesichts dieses Mauerfalls und des Glücks und des Engagements der Bürgerinnen und Bürger in der DDR, diese Mauer endlich niederzureißen; wir sollten auch sagen, dass es das endgültige Ergebnis war, das viele Menschen über viele Jahrzehnte herbeigeführt haben, die teilweise in Gefängnissen übernachteten, teilweise Berufsverbote bekamen, teilweise sogar gestorben sind in diesem unmenschlichen System. Es haben viele für dieses Ziel gearbeitet, nicht nur in der ehemaligen DDR, sondern im gesamten Sowjetblock; ich denke an die Polen, die am frühesten aufgestanden sind, die Tschechen, die Ungarn, die zum ersten Mal den Zaun durchschnitten haben. Das als Zeichen zu nehmen und zu sagen, das ist unsere Geschichte, das ist die Freiheitsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, das können wir auch in Hamburg feiern

(Glocke)

und dieses Thema sollten wir nicht der AfD überlassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Gegen das Vergessen eine Erinnerungskultur pflegen – wichtig bei Ereignissen, die uns als Freude oder Ansporn dienen können, hier beim Kampf deutschen Freiheitswillens gegen deutschen Untertanengeist und deutsche Obrigkeitwillkür. In Hamburg wäre das eine erinnerungspolitische Wende um 170 Grad. Ein Gedenken, bei dem wir auf unsere Landsleute stolz sein könnten – für Michel eine Pause vom ermüdenden Hammerschlag, nach dem die Vergangenheit so schlimm sei, dass eine Daseinsberechtigung des deutschen Volkes schlicht nicht zu erkennen sei.

Der AfD-Antrag trägt aber noch eine wichtigere Bedeutung. Er wird von den gebrauchten Parteien

(Dr. Ludwig Flocken)

abgelehnt. Damit wäre sichergestellt, dass die Leg-/Exekutive nicht eine Veranstaltung aus dem Hute zaubert, auf der sie sich selbst mit dem Mauerfall schmückt. Ein Volk feiern, das für Redefreiheit aufsteht, damit wäre die Bürgerschaft wohl überfordert, die Geiß zur Gärtnerin gemacht.

Nun das Wort an Bärbel Bohley, das Gesicht des demokratischen Aufbruchs der DDR. Zitat:

"[...] die gründliche Erforschung der Stasi-Strukturen, der Methoden, mit denen sie gearbeitet haben und immer noch arbeiten, all das wird in die falschen Hände geraten. Man wird diese Strukturen genauestens untersuchen – um sie dann zu übernehmen. Man wird sie ein wenig adaptieren, damit sie zu einer freien westlichen Gesellschaft passen. Man wird die Störer auch nicht unbedingt verhaften. Es gibt feinere Möglichkeiten, jemanden unschädlich zu machen. Aber die geheimen Verbote, das Beobachten, der Argwohn, die Angst, das Isolieren und Ausgrenzen, das Brandmarken und Mundtotmachen derer, die sich nicht anpassen – das wird wiederkommen, glaubt mir. Man wird Einrichtungen schaffen, die viel effektiver arbeiten, viel feiner als die Stasi. Auch das ständige Lügen wird wiederkommen, die Desinformation, der Nebel, in dem alles seine Kontur verliert."

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf ein paar Dinge möchte ich noch einmal eingehen. Beschämend finde ich es, wenn, wie es gerade von den Rednern der SPD und der GRÜNEN erfolgte, ein Antrag nur deswegen einmal mehr abgelehnt wird, weil er von der AfD kommt, mit vorgeschobenen Argumenten und Angriffen auf uns. Es geht hier um etwas anderes, es geht hier um einen sehr positiven Moment der deutschen Geschichte. Und er hat gerade mit Hamburg auch etwas Besonderes zu tun, deswegen ist es beschämend, einfach nur zu sagen, das mache ja Berlin, also haltet hier die Füße still. Nicht nur haben die Deutschen in der DDR, gerade im nördlichen Teil der DDR, über viele Jahre und Jahrzehnte immer nach Hamburg geschaut – so wie im Süden öfter nach München –, es sind eben auch Tausende hierhergekommen, und Hamburg hatte vorher unter der Teilung in besonderem Maße gelitten durch den Verlust des Hinterlandes und hat besonders davon profitiert. Die Kombination dieser positiven Ereignisse macht es allemal wert, dass wir in Hamburg sagen, dessen gedenken wir und dessen gedenken wir gemeinsam und fraktionsübergreifend. Das sage ich

hier auch zur Wiedervereinigung als gebürtiger Leipziger, der die Wiedervereinigung und die Demonstrationen besonders intensiv und vielleicht anders erlebt hat als jemand, der diesen Hintergrund nicht hat. Ich bin auch nicht der Einzige in unserer Fraktion in unserem Haus, dem das so geht. Wir sind ein Volk, wir sind das Volk! Bürgersinn und Mut, das ist eine Tradition, die es allemal wert ist, dass wir uns positiv zu ihr bekennen und das auch demonstrieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/17813 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Bevor wir zum Punkt 92 unserer Tagesordnung kommen, bin ich Ihnen noch ein paar Wahlergebnisse schuldig.

Bei der Wahl eines Mitglieds zu dem Beirat für politische Bildung sind 99 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war kein Stimmzettel ungültig, somit gab es 99 gültige Stimmen. Herr Dr. Alexander Wolf erhielt 15 Ja-Stimmen, 80 Nein-Stimmen und vier Enthaltungen. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden. Dann werden wir diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung sind 101 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, somit gab es 100 gültige Stimmen. Herr Peter Lorkowski erhielt 29 Ja-Stimmen, 57 Nein-Stimmen und 14 Enthaltungen. Damit ist Herr Lorkowski nicht gewählt worden, und wir werden auch diese Wahl in unserer nächsten Sitzung auf die Tagesordnung nehmen.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien sind auch 101 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war auch ein Stimmzettel ungültig, somit gab es 100 gültige Stimmen. Frau Ingeborg Glas erhielt 24 Ja-Stimmen, 57 Nein-Stimmen und 19 Enthaltungen. Damit ist auch Frau Glas nicht gewählt worden. Wir werden auch diese Wahl in unserer nächsten Sitzung auf die Tagesordnung setzen.

Wir kommen zum Punkt 92 unserer heutigen Tagesordnung, dem Antrag der AfD-Fraktion: Umsatzsteuer für Fahrscheine im Bahn- und Fernbus-

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

verkehr auf 7 Prozent senken – Entbürokratisierung durch Steuerentlastung.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Umsatzsteuer für Fahrscheine im Bahn- und Fernbusverkehr auf 7 Prozent senken – Entbürokratisierung durch Steuerentlastung
– Drs 21/17674 –]**

Vonseiten der AfD-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss vor.

Es handelt sich auch hier um eine von der AfD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit jeweils zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion bekommt es.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ein Flugticket ist oft billiger als eine Fahrkarte der Deutschen Bahn. Das ist ökologisch nicht sinnvoll, ökonomisch auch nicht. Ich bin zwar kein Fan von Einzelmaßnahmen wie zum Beispiel einer Senkung eines Umsatzsteuersatzes, aber hier ist es einmal zweckdienlich, sogar sehr zweckdienlich. Dabei ist es auch egal, ob das mal eine Forderung der GRÜNEN oder der CSU gewesen ist. Für eine Vergünstigung von den paar Fahrpreisen können wir uns hier im Haus, so glaube ich, alle erwärmen.

Es gehören noch zahlreiche weitere Maßnahmen dazu, die Bahn attraktiver zu machen. Pünktlichkeit wäre eine davon, der Streckenausbau sowohl bei der Bundesbahn als auch im S-Bahn-Netz eine weitere. Das wissen wir natürlich alle. Dennoch denke ich, dass auch von den Bundesländern durchaus Vorschläge und Ideen zum Umweltschutz beim Bund vorstellig werden dürfen, zumal noch zahlreiche weitere Gründe für die Verbilligung der Fahrpreise auf über 50 Kilometer Entfernung sprechen. Im Antrag haben wir beispielsweise auf die Pendler hingewiesen. Die steuerliche Pendlerpauschale beträgt seit dem Jahr 2004 unverändert 30 Cent pro Kilometer. Die Preise für ein Bahnticket hingegen sind seitdem fast jedes Jahr gestiegen. Auch der Hamburger Haushalt wäre natürlich durch weniger Einnahmen aus der Umsatzsteuer betroffen, und sicher ist der Hauptbahnhof auch jetzt schon überlastet. Das sollte uns allerdings nicht davon abhalten, einen für die Umwelt sinnvollen Vorschlag auch zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Pochnicht von der SPD-Fraktion.

Lars Pochnicht SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die selbsternannte einzige Autofahrerpartei Hamburgs hat die steuerliche Entlastung des öffentlichen Fernverkehrs für sich entdeckt. Das finde ich zunächst einmal nicht verkehrt. Aber da stellt sich natürlich schon die Frage, worum es denn eigentlich wirklich geht. Klimaschutzziele allein können es nicht sein, denn Ihre Partei und Ihre Altvorderen mitunter leugnen ja diesen Klimawandel,

(*Dirk Nockemann* AfD: Gucken Sie doch mal nach Hamburg!)

und insoweit kann das nicht das Argument für Ihren Antrag sein. Was ist Ihnen eigentlich wichtiger an der Stelle? Vollere Autobahnen durch mehr Fernbusse oder die sinnvolle Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene? Ich glaube, Letzteres ist sinnvoll, und das muss das Ziel sein.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Dirk Nockemann* AfD: Daher unser Antrag!)

Die bundesweit geführte Diskussion über ermäßigte Mehrwertsteuersätze von 7 Prozent für Fahrscheine im schienengebundenen Fernverkehr ist richtig und wichtig, nicht zuletzt eben auch, um mit dem bisher von einer Kraftstoffsteuer befreiten innerdeutschen Flugverkehr besser konkurrieren zu können und es attraktiver zu machen, die Schiene und die Bahn zu nutzen. Genauso wichtig ist es aber natürlich auch, Maßnahmen zu ergreifen zur Verbesserung der Zuverlässigkeit, der Attraktivität und der Leistungsfähigkeit der Bahn. Hier muss die Bahn noch besser werden, um das Bahnfahren noch attraktiver zu machen. All das wird aber diskutiert, und insoweit bedarf es dazu nicht Ihres Antrags, den wir daher ablehnen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Thering von der CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als CDU kämpfen wir dafür, dass die Busse und Bahnen bei uns in Hamburg, aber auch in ganz Deutschland maximal attraktiv werden. Neben einem hohen Komfort, einer guten Pünktlichkeit und einer Zuverlässigkeit, die am Ende des Tages ihren Namen auch verdient, ist natürlich der Preis ein entscheidender Punkt bei der Wahl des Verkehrsmittels. Und gerade im Fernverkehr sehen wir, dass die Flugzeuge im innerdeutschen Bereich häufig deutlich günstiger sind als die Bahnfahrkarten. Sie bieten häufig einen besseren Komfort, und vor allem bieten sie den Vorteil, dass sie deutlich schneller sind. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass die CDU-geführte Bundesregierung sich seit vielen Monaten Gedanken macht, wie wir die Bahn und auch den

(Dennis Thering)

ÖPNV in den einzelnen Städten verbessern können. Natürlich können wir nichts oder vorerst nichts daran ändern, dass das Flugzeug schneller ist, aber wir können es preislich attraktiver machen. Die Bahntickets müssen günstiger werden, und da hat die CDU-geführte Bundesregierung schon aufgezeigt, wie das gehen kann. Unter anderem ist dort auch genannt worden – das kam von den GRÜNEN, das kam von der CSU –, dass die Mehrwertsteuer auf 7 Prozent reduziert wird. Das ist ein richtiger Schritt, das ist ein wichtiger Schritt, und deshalb sehen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, dass das Thema auf Bundesebene gut angekommen ist und dass wir hier, glaube ich, jetzt keinen weiteren Verwaltungsakt anstoßen müssen, um das Thema in Hamburg noch einmal voranzutreiben. Auf Bundesebene hat es jeder verstanden, und ich bin guten Mutes, dass die 7 Prozent Mehrwertsteuer dann auch sehr zeitnah auf Bahntickets erhoben werden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Bill von der Fraktion der GRÜNEN.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich den Antrag gelesen habe, dachte ich erst einmal: Na, ist das nicht die Partei, die bundesweit eigentlich den Klimawandel leugnet? Wir sind mitten in der Klimakrise, und ich glaube, die AfD-Fraktion täte gut daran, die Energie, die sie in den Antrag gesteckt hat, in die interne Debatte zu stecken, dass auch in ihren Reihen der Klimawandel endlich als vorrangliches Problem unserer Gesellschaft anerkannt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ansonsten, um im Bild zu bleiben, ist das ein Zug, der schon lange abgefahren ist. Wer da jetzt noch draufspringen will, springt entweder daneben oder darf sich nicht wundern, wenn diejenigen, die drinsitzen, sich nicht freuen, dass noch jemand aufgesprungen ist. Ich glaube, die Debatte auf Bundesebene hat gezeigt, dass es jetzt auch der Schnellschüsse genug sind. Die Bundesebene ist dabei, dieses Thema umzusetzen. Es ist in der Kompetenz der Bundesebene, und da ist es auch gut aufgehoben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Dennis Thering CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion der LINKEN.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich würde gern einmal die AfD fragen, ob sie eigentlich verstanden

hat, wann wir welche Bundesratsinitiativen beantragen. Das machen wir immer dann, wenn sich auf Bundesebene nichts tut. In diesem Feld haben Sie es wahrscheinlich mitbekommen, dass bundesweit alle Fraktionen – außer Ihrer vielleicht, das weiß ich nicht – gesagt haben, ja, wir wollen die Umsatzsteuer senken. Und es ist auch so, wie schon gesagt wurde, der Bundestag entscheidet.

Wir erleben hier gerade ein typisches Muster. Sie stecken eigentlich gar keine Energien in einen Antrag rein, sondern Sie überlegen, wo die Bürgerschaft eigentlich nicht Nein sagen kann, ohne das Gesicht zu verlieren. Und Sie glauben, indem Sie etwas kopieren, das bei allen Fraktionen auf Bundesebene und auch in Hamburg schon seit Monaten diskutiert wird und klar ist, würden Sie endlich eine Zustimmung erreichen. Gleichzeitig wissen Sie aber, wir werden nicht zustimmen, und Sie können jetzt schon wieder Ihre Social-Media-Kampagne anwerfen und sagen

(Dirk Nockemann AfD: Die läuft schon!)

– ja, die läuft schon, Herr Nockemann, genau –, die sind alle so böse zu uns, niemals stimmen sie unseren Anträgen zu. Aber Sie setzen sich null damit auseinander, das hat Herr Bill eben schon angesprochen, was wir eigentlich als Verkehrswende brauchen. Ganz im Gegenteil leugnen Sie die Klimaerwärmung: Nein, das habe nicht stattgefunden, das sei eine Erfindung von irgendwelchen komischen Leuten. Sie sollten sich lieber darum kümmern, als uns hier mit Anträgen zu belämmern, die niemand haben möchte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Dr. Mathias Petersen SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe AfD, in der Tat geht der Antrag über den Bundesrat hier wohl ein bisschen am Zeitgeschehen vorbei, denn die Bundestagsfraktion der GRÜNEN hat bereits letzte Woche einen Gesetzentwurf vorgelegt. Dem kann Ihre AfD-Fraktion im Bundestag ja dann auch zustimmen.

Wir Freien Demokraten meinen, Bahnfahren muss in der Tat wieder ein besseres Preis-Leistungsverhältnis erhalten. Eine Reduzierung der Steuerlast auf Bahntickets kann kurzfristig ein Teil der Lösung sein.

(Beifall bei der FDP und bei Martin Bill GRÜNE und Dennis Thering CDU)

Natürlich, und das ist der viel wichtigere Punkt, unter der Voraussetzung, dass das an die Kunden weitergereicht wird.

(Jennyfer Dutschke)

Mittel- und langfristig muss eine Ausweitung und Verbesserung insbesondere des qualitativen Angebots der Bahn folgen. Darüber haben wir gesprochen. Das heißt, die Bahn muss pünktlicher, schneller und häufiger fahren.

Last, but not least: Die Reduzierung der Mehrwertsteuer auf Bahntickets reißt ein Loch von einer halben Milliarde Euro in die öffentlichen Kassen. Hierfür müssen Bund und Länder eine entsprechende Gegenfinanzierung finden. Leider macht der Antrag der AfD-Fraktion dazu keine Vorschläge. Wir sind allerdings gespannt auf den Finanzierungsvorschlag der GRÜNEN Fraktion im Bundestag.

(Farid Müller GRÜNE: Flugbenzin!)

– Genau.

Hoffentlich kommt nämlich nicht wieder so etwas wie die letzten grünen Steuerreformen. Ich erinnere da einmal an die Projekte "Rasen für die Rente" oder "Rauchen für die Innere Sicherheit". Wir brauchen jetzt nicht auch noch "Barbecue für die Bahn". – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

(Zuruf)

Doch. Dann bekommt Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Vielen Dank noch einmal für die Erteilung des Wortes.

Ich wollte kurz auf die Busse eingehen. Es ist immer noch sinnvoller, wenn 40 Leute gemeinsam mit einem Bus fahren, als wenn alle allein auf der Straße sind, und wenn man insofern an die Bahn denkt, dann ist es durchaus auch in Ordnung zu sagen, so nach dem Motto, man würde entsprechend auch einen Bus vielleicht mit begünstigen. Das ist durchaus etwas, worüber man nachdenken sollte.

Und dann wollte ich Ihnen noch einmal sagen, da es ja auch einen natürlichen Klimawandel gibt, gibt es niemanden in meiner Partei, aber wirklich niemanden, der den leugnet. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Jetzt sehe ich wirklich keine weiteren Wortmeldungen mehr, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer also nun die Drucksache 21/17674 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, der kann das jetzt tun. Wer ist dafür? – Wer ist gegen den Antrag? – Wer enthält sich? – Damit ist das Überweisungsbegehren mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/17674.

Wer sich diesem anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 30 unserer Tagesordnung, dem Senatsantrag zum Thema Neustrukturierung Hafenmanagement und Änderung des Gesetzes über die Hamburg Port Authority sowie Nachbewilligung nach Paragraph 35 Landeshaushaltsordnung zum Haushaltsplan 2019/2020.

[Senatsantrag:

Neustrukturierung Hafenmanagement und Änderung des Gesetzes über die Hamburg Port Authority sowie Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsplan 2019/2020

– Drs 21/17908 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der CDU, der GRÜNEN, der LINKEN und der FDP federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Herr Dr. Seeler von der SPD-Fraktion bekommt es.

Dr. Joachim Seeler SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der vorliegenden Drucksache und dem Gesetzentwurf zur Neustrukturierung der HPA legt der Senat einen Vorschlag vor, der letztendlich die weitgehendste Reform der Hamburger Hafenverwaltung seit Gründung der HPA im Jahr 2005 ist. Und es ist genau richtig so, dieses Projekt jetzt anzugehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt eine ganze Reihe von wichtigen Inhalten, einige will ich hier nennen. Das Erste ist, die HPA wird intern aufgespaltet in einen Bereich Commercial und einen Bereich Public. Das nimmt die aktuelle EU-Rechtsprechung im Bereich Beihilfeverfahren auf. Das heißt, im Bereich Commercial werden die Einnahmen aus diesem Geschäftsbereich für die Investition in diesem Bereich genutzt, und im Bereich Public können wir zukünftig beihilfefrei dort investieren, und das ist auch notwendig bei den Investitionen, die dort entsprechend noch zu tätigen sind und zukünftig auch getätigt werden müssen. Das gibt Transparenz und es gibt Rechtssicherheit für die künftige Entwicklung im Hamburger Hafen.

Ein Punkt zugegebenermaßen ist strittig mit der EU-Kommission; das ist die Zuordnung der Hafener-

(Dr. Joachim Seeler)

bahn. Da gibt es eine Stellungnahme der EU-Kommission aus dem Jahr 2017, die besagt, die Hafentunnel müsste in den Commercial-Bereich eingeordnet werden. Man muss wissen, bei unseren großen Wettbewerbern Antwerpen und Rotterdam ist die Hafentunnel jeweils öffentlich, also Public, und bei den Investitionen in die Hafentunnel, die in den nächsten Jahren und Jahrzehnten anstehen, ist es sehr begründet zu sagen, eigentlich müsste auch die Hafentunnel in Hamburg in den Public-Bereich eingeordnet werden. Deswegen bin ich sehr froh, dass der Hamburger Senat erklärt, wie Herr Westhagemann gesagt hat, das müssen wir nachverhandeln mit der EU-Kommission. Das ist auch so adressiert in der Drucksache, und ich glaube, da gibt es einen großen Konsens in diesem Haus, dass das entsprechend umgesetzt wird und wir den Senat dabei auch unterstützen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und finanziell? Auch dort gibt es noch einmal eine Übersicht in der Drucksache. Wir müssen uns überlegen, im Moment werden im Jahr rund 350 Millionen Euro aus Haushaltsmitteln inklusive der Bundesmittel in den Hafen investiert. Das heißt, in den nächsten zehn Jahren, wenn man den Ansatz verstetigt, reden wir über eine Investitionssumme von 3,5 Milliarden aus öffentlichen Haushalten in den Hamburger Hafen. Eine gewaltige Summe. Aber das ist uns der Hamburger Hafen wert, und ich glaube, das ist inklusive der Reform der HPA ein klares Statement der Politik und dieses Hauses für den Hamburger Hafen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der zweite große inhaltliche Punkt ist die Fokussierung der HPA auf das Kerngeschäft. Man darf nicht vergessen, als 2005 – der eine oder andere wird es noch erinnern – die HPA gegründet wurde, wurde das Amt für Strom und Hafentunnelbau aus der Wirtschaftsbehörde ausgegliedert plus Teile des Wirtschaftsamts plus Teile der Liegenschaft. Es ist an der Zeit, zu überdenken, ob alle diese Aufgaben richtig waren, und in der Drucksache ist klar adressiert, dass die HPA bestimmte Aufgaben zukünftig nicht mehr wahrnehmen wird, Strandreinigung beispielsweise oder der Unterhalt von Straßen außerhalb des Hafengebietes. Das wird wiederum zurück in die Bezirke oder in die Stadt delegiert. Andererseits gibt es Aufgaben wie Hochwasserschutz, wo die HPA künftig zuständig sein wird. Und ich glaube, es ist sehr wichtig, dass die HPA zur Effizienzsteigerung ihrer Arbeit hier noch stärker fokussiert wird als in der Vergangenheit. Auch ein sehr guter Ansatz.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der dritte Punkt, der mir sehr wichtig ist: Mit dieser Reform der HPA wird auch der Kundenservicegrad außerordentlich erhöht. Adressiert ist klar die One-Stop-Strategie. Das heißt, die Hafenkunden, die

Umschlagbetriebe, die Reedereien, die Makler, alle, die im Hafen aktiv sind, haben zukünftig eine Adresse, um sich zur Umsetzung sämtlicher Genehmigungsverfahren an die öffentliche Verwaltung zu wenden, nämlich die HPA. Dahinter wird die HPA für die konkrete Umsetzung natürlich in Kontakt sein mit den einzelnen Behörden in Hamburg, aber am Ende soll es eine Telefonnummer geben für alle Genehmigungsverfahren, und ich glaube, das wird noch einmal dazu beitragen, dass der Servicegrad der HPA gegenüber ihren Kunden im Hafen deutlich zunimmt. Auch das eine sehr wichtige Entwicklung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der letzte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist das Thema Digitalisierung. In der Drucksache ist auch klar adressiert, dass die Digitalisierung eine Kernaufgabe der HPA ist. Nun ist es nicht so, dass die HPA zum Telekommunikationsanbieter werden soll, aber natürlich ist es so, wenn man im Namen der Stadt Hamburg die Hafentunnelflächen verwaltet, vermietet, ausbaut und entsprechend unterhält, dass ein Breitbandanschluss für jedes Grundstück das Ziel sein muss, und das gehört natürlich zur Zielsetzung der HPA.

(*Michael Kruse FDP: Das sollte doch längst fertig sein!*)

Na ja, man muss wissen, als die HPA 2005 gegründet wurde, gab es noch nicht einmal das Smartphone und die Digitalisierung steckte gerade in den Anfängen. Das hat sich alles geändert, und so geht auch in diesem Fall die Reform auf aktuelle Entwicklungen ein und adressiert klar, dass letztendlich die Digitalisierung zukünftig ein Teil der DNA der HPA sein wird.

Also insgesamt eine gute Reform. Wir werden das heute gemeinschaftlich, denke ich, an den Wirtschafts- und Haushaltsausschuss überweisen und dort noch einmal Detailfragen klären,

(Glocke)

aber diese Reform ist ein großer Schritt in Richtung einer weiterhin gesteigerten Effizienz unserer Hafentunnelverwaltung.

(Glocke)

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Niedmers von der CDU-Fraktion.

Ralf Niedmers CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aus Sicht der CDU-Fraktion ist die vorgelegte Drucksache mehr Schein als Sein und leider in keiner Weise vollständig. Eine vollumfängliche Reform hätte schon 2017 mit "HPA next" vorgelegt werden müssen, ist es

(Ralf Niedmers)

aber nicht. Es ist zwar sinnvoll, dass Aufgaben, die nicht direkt der Hafenvirtschaft zuzuordnen sind, an andere Behörden übertragen werden. So muss die Unterhaltung von Straßen – wir haben es gerade gehört – außerhalb des Hafengebiets oder aber die Reinigung der Elbstrände nicht durch die ohnehin überlastete HPA finanziert werden. Anders sehen wir als CDU jedoch die Verlagerung von Kompetenzen und Personal im Bereich der Verwaltung und der strategischen Ausrichtung. Dass eine Reihe davon nun auf die Wirtschaftsbehörde übertragen wird, ist mit äußerster Zurückhaltung zu betrachten. Man muss sich doch wirklich bemühen, dies nicht als Zeichen für eine Autoritätsschwächung der Hafenbehörde anzusehen. Auch bleibt unklar, wie hiermit die bestehenden Defizite der HPA mittel- und langfristig behoben werden sollen.

(Beifall bei der CDU)

Der Hamburger Senat und allen voran der neue Wirtschaftssenator muss sicherstellen, dass die HPA in ihren hafenvirtschaftlichen Kernkompetenzen gestärkt wird, denn ein leistungsfähiger Hafen braucht eine leistungsfähige Hafenverwaltung. Auch muss sichergestellt werden, dass mit der möglichen Übertragung von Aufgaben an die Behörde für Umwelt und Energie – das ist hier auch ein wichtiger Punkt – eher nicht das Gegenteil von dem erreicht wird, was man mit einer Reform der HPA grundsätzlich an Steuerungseffizienz erreichen möchte. Da sehen wir große Fragezeichen.

Dass diese Sorge berechtigt ist, hat sich bereits in der jüngeren Vergangenheit – wir haben es hier ausführlich diskutiert – gezeigt, insbesondere bei den Verschleppungsversuchen durch einen Mitarbeiter der BUE. Im Hinblick auf die Umsetzung wichtiger Infrastrukturprojekte wie der Westerweiterung gab es große Schwierigkeiten. Für solche Spielchen darf mit dem Reformversuch, der hier in Drucksachenform vorgelegt ist, kein Raum geschaffen werden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist doch offensichtlich, dass dieser schwache Versuch eines Reförmchens kein einziges der Probleme im Hamburger Hafen lösen wird – Probleme, die grundlegend sind und für die wirtschaftliche Zukunft dieser Stadt eine ernsthafte Bedrohung darstellen. Allen voran das immer noch fehlende Konzept zum künftigen Umgang mit dem Hafenschlick. Wenn Hamburg im Wettbewerb mit seinen europäischen Konkurrenten Kurs halten will, müssen die Elbe und die Hafenbecken auch für große Schiffe dauerhaft befahrbar sein. Darüber hinaus muss der Senat dafür sorgen, dass Hamburg für Reedereien und, auch sehr wichtig, für die Spediteure attraktiver wird. Hier hapert es noch an vielen Stellen.

(Beifall bei der CDU)

Um nur einige Beispiele schlaglichtartig zu nennen: Eine bürokratische und zeitverzögerte Zollabfertigung – die fehlt bis heute. Eine attraktive Nutzung für LNG und andere umweltfreundliche Alternativen – bis heute fehlt Hamburg eine LNG-Richtlinie. Und da macht es einen schon nachdenklich, wenn Sie in Paragraf 1 Absatz 3 des Neuentwurfs des Vierten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die HPA schreiben:

"Die Hamburg Port Authority beachtet dabei insbesondere die klima- und energiepolitischen Ziele des Senats."

Was soll das? Wenn Sie die wichtigen Kernthemen nicht lösen, dann brauchen Sie das auch nicht so ins Gesetz zu schreiben. Also lösen Sie erst einmal die Kernthemen.

(Beifall bei der CDU)

Zu kritisieren bleibt auch noch die nach wie vor in großen Teilen mangelhafte landseitige Verkehrsinfrastruktur im Hafengebiet. Hier vermischen wir auch Aussagen in der Drucksache. Wir brauchen also dringend Strategien und sinnvolle Ansätze, sonst kommen wir da nicht weiter.

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Damit die HPA ihren Pflichten nachkommen und darüber hinaus ihren Teil zur Arbeit in dieser neuen Lösung beitragen kann, muss sie auskömmlich mit Personal, strukturellen Verbesserungen und finanziellen Mitteln ausgestattet werden. Das hat der rot-grüne Senat in den letzten Jahren aber leider versäumt. Statt konkreter Fakten enthält die Drucksache eine Reihe undurchsichtiger Ausführungen und viele angedachte Schritte, die sich aber noch in Prüfung befinden und keinerlei Erkenntnisse liefern. Eine Verschiebung von acht Stellen von Behörde A nach Behörde B und eine Etatverlagerung von 500 000 Euro scheint aus Sicht der CDU keinesfalls eine Lösung zu sein. Wir freuen uns auf interessante Beratungen in den Ausschüssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Lorenzen von der Fraktion der GRÜNEN.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Wichtigste gleich zu Anfang: Wir GRÜNEN kämpfen für einen ökologischen Qualitätshafen. Das Fundament dafür ist eine moderne Hafenbehörde. Unsere HPA ist aus unserer Sicht auf einem guten Weg dahin. Es war ein weiter Weg vom damaligen Amt für Strom- und Hafenbau mit wichtigen Etappenzielen. Ich nenne einige davon.

Wir haben eine fantastische Hafenbahn. Wir transportieren 50 Prozent der verschifften Güter mit

(Dominik Lorenzen)

dem Zug aus dem Hafen; das ist wunderbar. Wir haben bereits ein ökologisch gestaffeltes Hafengeld, das den Umbau der Schiffsmotoren befördert. Die Planung für eine Landstromabdeckung aller Container- und Kreuzfahrterminals ist in vollem Gange. Unser Hafen hat einen hohen Digitalisierungsgrad, wir sind auf dem Weg zum smartPORT.

Ja, die EU hat uns vor einigen Jahren verordnet, die Bereiche Public und Commercial zu trennen. Ja, das wirbelt etablierte Strukturen durcheinander, kann aber für Veränderungen im oft veränderungsunwilligen Hafen vielleicht ein Glücksfall sein, denn der Hafen braucht Veränderungen im Blick auf die stagnierenden Containerzahlen, den manchmal verschwenderischen Flächenverbrauch im Hafen und, ja, auch auf die manchmal fehlenden Innovationen. Hamburg wird einen neuen Hafenentwicklungsplan auflegen müssen. Wir müssen realistischer und innovativer planen. Dafür ist die Schaffung eines unternehmerisch handelnden kommerziellen Bereichs innerhalb der HPA durchaus hilfreich. Es ist richtig und wichtig, die kommerzielle Infrastruktur wie die Flächen, die Kaimauer und die Liegewannen im kommerziellen Sektor in eine effiziente und kostendeckende Nutzung zu überführen. Der Commercial-Bereich wird verantwortungsvoll mit Flächen umgehen, und wir erhoffen uns, dass der Flächenverbrauch im Hafen dadurch deutlich abnimmt und die manchmal auch absurd niedrigen Mietpreise der Vergangenheit angehören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sind sehr gespannt, welchen Effekt das auf zukünftige Hafenerweiterungen, Hafenerweiterungsdiskussionen haben wird. Hier werden viele Karten neu gemischt. Wir sehen das durchaus positiv – positiv für die Stadt, aber auch positiv für die Entwicklung unseres Hafens.

Was uns ebenfalls wichtig ist, ist der Aspekt der direkten Mitsprache der politischen Steuerung. Wir sehen es positiv, dass der Senat hier wieder enger angebunden ist. Wir finden es richtig, dass die Senatsbehörde strategische hafenspolitische Kompetenz übernimmt und eine ausdrücklich politische Zielsetzung vorgibt. Das kann für die Anforderungen in der Zukunft nur gut und richtig sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich zitiere aus der Drucksache:

"... die aktive ministerielle Bearbeitung der Themenkomplexe Umwelt und Hafen, Klimaschutz und neue Antriebstechnologien sowie eine stärkere Vernetzung der Hafenstädte untereinander ..."

Das ist Musik in unseren grünen Augen und weist Ökologie und Innovation den Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht nicht darum, die HPA zu entmachten, wie es mehrfach kolportiert wurde, sondern darum, deutlich zu machen, dass sie von der Stadt für die Stadt geführt wird und handelt. Das kann im Grundsatz bedeuten, dass Rücksichtnahme auf die Stadtbevölkerung in der üblichen Ausübung der HPA-Tätigkeit größer geschrieben wird. Das hätte vielleicht in Moorburg oder Finkenwerder bisweilen gutgetan. Darauf freuen wir uns. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Jan Quast SPD* – Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lorenzen. – Herr Hackbusch, Sie haben nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Meine Damen und Herren! Gut für die grünen Augen – ich werde mir noch mal überlegen, was das ist.

Wir haben heute eine Debatte zu der Fragestellung, was eine der großen Schwachstellen des Hamburger Senats ist, nämlich seine Hafenspolitik. Die Frage ist, inwieweit diese Drucksache an diesen Schwachstellen irgendetwas verbessern kann. Was sind die Schwachstellen? Die deutlichste ist doch Steinwerder Süd, eine Fläche, die Sie vor drei Jahren geräumt haben, wo Sie immer noch nicht wissen, was Sie damit eigentlich machen wollen. Sie haben Arbeitsplätze dort vernichtet. Sie haben es nicht geschafft, dass dort irgendetwas Vernünftiges gegenwärtig überlegt wird. Kuhwerder ist seit 20 Jahren ungefähr frei. Viele solcher Sachen sind gegenwärtig große Schwachstellen im Hamburger Hafen, wie wir wissen. Der Sanierungsstau ist immer noch nicht aufgehoben im Zusammenhang mit den Brücken. Es gibt immer noch eine Planung, die sich orientiert an den 25 000 TEU im Zusammenhang mit den Straßen, die einmal gedacht worden sind. Alles große Aufgaben, aber ich werde Ihnen ehrlich sagen, in dieser Drucksache steht keine Antwort hinsichtlich der großen Aufgaben, die dort genannt worden sind. Das halte ich für einen groben Fehler.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Schwierigkeit dieser Drucksache ist doch, dass im Wesentlichen die Diskussion, die seit drei Jahren existiert, und zwar seit "HPA next" besprochen worden ist, seitdem eigentlich nicht weitergekommen ist. Irgendwie müsse man mehr Transparenz schaffen, ist die große Formulierung von Herrn Seeler dazu. Inwieweit dadurch mehr Transparenz geschaffen worden ist, bleibt völlig unklar. Das ist überhaupt keine Beschreibung dazu, dass es in irgendeiner Form gelingt.

Die großen Aufgaben nach dem Motto, die HPA zu entschlacken von bestimmten Aufgaben, die ei-

(Norbert Hackbusch)

gentlich nicht mehr dazugehören, wie Elbtunnel, wie die Frage von Neuenfelde, wie die Frage vom Elbstrand, wie viele dieser Sachen, sind immer noch nicht geregelt, sondern da wird gesagt, das werde weiterhin noch besprochen. Es ist immer noch nicht klar, wer das wie wann irgendwo machen könnte. Das heißt, selbst diese kleinen Angelegenheiten sind bisher nicht gelöst. Sie kommen damit eigentlich nicht weiter.

Damit kommen wir zum entscheidenden Punkt, den Herr Lorenzen eben angesprochen hat und der mir Sorgen bereitet, und zwar ist das dieser Punkt zu sagen, Public und Commercial werden getrennt. Da gibt es ja eine Diskussion mit der Hafentbahn – das hat Herr Seeler meiner Ansicht nach auch gut benannt, das finde ich durchaus berechtigt –, aber das andere ist der Zusammenhang, inwieweit man in der Lage ist, mit mehr Commercial dieses Problem zu lösen. Um ehrlich zu sein, die wesentlichen Aufgaben des Hamburger Hafens kann man öffentlich vernünftig strukturiert lösen. Dazu brauche ich keine Kommerzialisierung.

Die Kommerzialisierung, die wir von den GRÜNEN gemeinsam mit der CDU erlebt haben im Zusammenhang mit der Hafenpolitik, die damals "Hafen finanziert Hafen" hieß, hat zu einem Desaster im Hamburger Hafen geführt und zu einer Verstärkung des Sanierungsstaus. Das ist das Erste.

Das Zweite: Es war kein "Hafen finanziert Hafen", sondern es war eine Art Privatisierung des Hamburger Hafens, Kommerzialisierung, Verkauf damals von einem Teil der HHLA-Anteile. Das heißt, es war nicht "Hafen finanziert Hafen", sondern Hamburg privatisiert den Hafen und finanziert damit einiges. Das halte ich für eine völlig falsche Strategie. Damit wird etwas versprochen von Ihnen im Zusammenhang mit mehr Ökologie, was sich nicht durch mehr Kommerzialisierung erreichen lässt. Das wird ein großer Streitpunkt.

Das wird aber leider gar nicht genannt in dieser HPA-Drucksache, sondern hier werden ein paar Sachen aufgeführt, die uns nicht groß weiterführen werden. Aber der Streit um den Hamburger Hafen, finde ich, ist mit dieser Debatte von Herrn Lorenzen und mit dieser Frage hier eröffnet. Ich finde ihn sehr wesentlich auch für die nächsten Monate und Jahre. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hackbusch. – Herr Kruse, Sie haben nun das Wort für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst, Herr Staatsrat, würde ich Ihnen gern zum Nachwuchs

gratulieren. Herzlichen Glückwunsch auch von unserer Fraktion insgesamt.

(Beifall bei der FDP, der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Zu der Drucksache kann ich Ihnen jetzt ehrlich gesagt nur bedingt gratulieren. Das wäre vielleicht etwas zu viel des Guten. Sicherlich ist es richtig, bestimmte Leistungen neu zu ordnen. Joachim Seeler hat dazu viel gesagt, das Thema Reinigungsleistung, das Thema, ob die HPA für Umgehungsstraßen zuständig sein muss, die Fragestellung nach dem Alten Elbtunnel, wobei man da fairerweise sagen muss, dass er jetzt ja noch unter HPA-Ägide saniert wird und, wenn er fertig ist, dann übergeben wird. Na ja, das hätten wir vorher machen sollen, aber sei's drum. Es ist richtig, da strukturell ein bisschen neu zu ordnen, und das findet auch unsere Zustimmung.

Es ist auch richtig, dass die HPA eine vernünftige politische Steuerung bekommt, die aus der Wirtschaftsbehörde heraus funktionieren soll, denn in den letzten Jahren haben wir zu oft den Eindruck gewonnen – wir dürfen es ja auch offen formulieren, Sie weniger offen –, dass die HPA relativ starke Alleingänge gemacht hat und die Politik es dann war, die hinterhergerannt ist. So kann Politik in Hamburg natürlich nicht funktionieren. Deswegen ist es richtig, dass die politische Steuerung und die Durchsetzung der politischen Ziele innerhalb der Wirtschaftsbehörde angesiedelt sind. Auch dieser Teil der Drucksache findet folglich unsere Zustimmung, denn wir müssen das Eigenleben der HPA etwas downsizen.

(Beifall bei der FDP)

Das war es dann aber in unserer Wahrnehmung auch mit den positiven Effekten. Wenn wir uns anschauen, was in den letzten zwei Jahren im Hafen passiert ist, dann kann man sagen, leider nicht so viel. Wenn wir uns die heutigen HHLA-Zahlen anschauen, die nicht nur irgendein Quartalsbericht sind, sondern die Zahlen für den Zeitraum, von dem Sie sagten, da gäbe es jetzt aber einen Elbvertiefungseffekt, nämlich einen positiven psychologischen Effekt dadurch, dass wir endlich mit den Baumaßnahmen begonnen haben, dann stellen wir fest, dass der Containerumschlag im Hamburger Hafen stagniert an den HHLA-Terminals; er ist um 0,1 Prozent gewachsen. Wenn das Ihr positiver Elbvertiefungseffekt ist, dann muss ich leider sagen, das ist deutlich zu wenig.

(*Arno Münster SPD:* Das stimmt doch so nicht, diese Darstellung, das ist doch Quatsch!)

Wenn wir uns dann anschauen, dass Sie insgesamt zwei Jahre an dieser Drucksache gearbeitet haben, dann müssen wir feststellen, Sie hätten diese zwei Jahre besser in einen neuen Hafentwicklungsplan investiert. Sie hätten die letzten zwei

(Michael Kruse)

Jahre besser genutzt, um all die Themen anzugehen, die dafür ursächlich sind, dass dieser Hafen nicht aus dem Knick kommt. Das Thema Steinwerder Süd, es ist angesprochen worden. Das Thema Baggermanagement, es ist angesprochen worden. Das Thema Verkehr und Straßen, es wird von dieser Drucksache nur am Rande berührt. Warum haben wir denn eigentlich noch zwei unterschiedliche, getrennt planende Einheiten in dieser Stadt, die Straßenbau machen, eine unter der Verkehrsbehörde und eine bei der HPA?

Diese Drucksache wäre doch Ihre Chance gewesen, den Grund für die Zusammenlegung der Behörden Wirtschaft und Verkehr im Jahr 2011 dann auch einmal zu vollziehen und zu sagen, wir haben zwei große Einheiten, die wir zusammenführen. Straßenplanung in dieser Stadt wird nur noch von einer Stelle aus betrieben. Das hier wäre Ihre Chance gewesen. Wir werden das in der Ausschussberatung noch einmal vorbringen, und wir hoffen sehr, dass wir in diesem Bereich einen etwas größeren Wurf hinbekommen.

(Beifall bei der FDP)

Dass das allerdings funktioniert, da habe ich so meine Zweifel. Das liegt auch etwas daran, dass es hier ein SPD-Narrativ gibt, das so nicht funktioniert. Sie haben doch nicht den Hafen umstrukturiert, weil Sie sich das gewünscht haben, so wie es in der Drucksache und auch in der Rede von Joachim Seeler eben angedeutet wurde, sondern Sie haben Public und Commercial getrennt, weil die EU-Kommission uns dazu gezwungen hat. Das war doch keine Reform aus eigenem Eifer oder aus eigenem Antrieb heraus. Das war das schlichte Abarbeiten einer Auflage. Und die Tatsache, dass die Hafenbahn jetzt im Commercial-Bereich gelandet ist, ist ein schlechtes Verhandlungsergebnis. Wenn Sie nachverhandeln wollen, hat das auch unseren Segen, aber trotzdem ist es zunächst das Ergebnis eines schlechten Verhandels dieses und des Vorgängersenats. Dem müssen Sie in die Augen schauen.

(Beifall bei der FDP)

Dann der Bereich Digitalisierung. Das ist ja nun das Allerbeste. Sie sagen jetzt, Breitband und so weiter wollen Sie nun endlich machen im Hafen. Ich kann daran erinnern, im letzten Jahr haben Sie sich hingestellt mit der Telekom und gesagt, Q2 2019, da haben wir jetzt Breitband im gesamten Hafen. Im Jahr davor haben Sie sich mit 1&1 hingestellt und gesagt, im Jahr 2018, da haben wir Breitband im gesamten Hafen. Wissen Sie, was wir jetzt haben? Wir haben 1 000 Genehmigungen, die bei der zuständigen Behörde lagen und jetzt mühevoll abgearbeitet werden müssen anstatt Breitbandausbau.

(Glocke)

Sie hätten an dieser Stelle längst eine rechtliche Grundlage für den Breitbandausbau im Hafen schaffen sollen, dann hätten wir den Breitbandausbau jetzt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kruse. – Das Wort erhält jetzt Herr Lorkowski für die AfD-Fraktion.

Peter Lorkowski AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Hamburger Hafen ist ein sehr bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Metropolregion Hamburg. Deshalb muss selbstverständlich auch das Hafenmanagement modern und effizient sein.

Die nun vorliegende Drucksache befasst sich deshalb – endlich – mit der Neuorganisation der Hamburg Port Authority und der dazugehörigen Gesetzesänderung der Landeshaushaltsordnung. Die HPA ist als zentraler Dienstleister im Hafen an allen Prozessen beteiligt. Die Trennung in hoheitliche und kommerzielle Geschäftsfelder ist deshalb folgerichtig und überfällig. Die bessere rechtliche und betriebswirtschaftliche Abgrenzung der Tätigkeitsbereiche ist hilfreich. Verbesserte Transparenz, klare Verantwortlichkeiten und mehr Kundenorientierung sind immer richtig.

Besonders bei den gewerblichen Tätigkeiten hilft die Trennung von den beihilferelevanten Segmenten. Die neu ausgerichtete Unternehmensstruktur soll die unternehmerische Verantwortung stärken und Optimierungspotenziale erschließen. Kaufmännische Controlling-Systeme mit verbesserter Spartenrechnung werden jetzt etabliert.

Allerdings muss auch beachtet werden, dass der hoheitliche Aufgabenbereich sich nicht als falsch verstandene Konkurrenz zum gewerblichen Teil versteht. Hier sollte die Konzentration auf die Kernaufgaben in klarer Definition erfolgen, ohne die Kundenorientierung dabei zu vernachlässigen.

Da der Wettbewerb unter den Häfen zunehmend härter wird, hätten wir uns allerdings auch jetzt schon mehr sichtbare Einsparungen bei der Vorstellung der neuen Organisation und deren dazugehöriger Ergebnisprognose gewünscht. Die mittelfristige Ergebnisprognose konzentriert sich vorwiegend auf die Steigerung der externen Umsätze. Wir hätten uns auch mehr Kostensenkungen gewünscht. Ein strategisches und politisches Ziel ist selbstverständlich die Sicherung des Standorts und der Wettbewerbsfähigkeit für unseren Hafen. Bei der praktischen Umsetzung und Unterstützung dieses extrem wichtigen Ziels sind wir aber auf der politischen Seite immer noch sehr langsam.

Dennoch: Die jetzt vorgelegte Neustrukturierung der Hamburg Port Authority ist ein wichtiger und richtiger Schritt zur Verbesserung der Zielerrei-

(Peter Lorkowski)

chung. In diesem Sinne würde ich mir wünschen, dass statt Endlosdebatten und Lippenbekenntnissen mehr Schritte in diese Richtung unternommen werden, damit unser Hafen im heutigen Wettbewerbsumfeld attraktiv bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lorkowski. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

(Zuruf)

– Entschuldigung, das ist hier noch nicht vermerkt.

Herr Senator, Sie haben selbstverständlich das Wort. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass die Uhr im Moment nicht läuft. Wir versuchen das so gerecht wie möglich zu machen und zu gucken, dass die fünf Minuten nicht überschritten werden, aber wir müssen es mit der Hand messen.

Senator Michael Westhagemann:* Dann geben Sie mir ein bisschen Zeit.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein bisschen bin ich überrascht, die Zahlen von der HHLA wurden ja heute veröffentlicht. Wenn man über die Containerentwicklung spricht, dann würde ich schon noch einmal darauf hinweisen wollen, dass der Umschlag um 3,8 Prozent gewachsen ist, nämlich genau auf 3 770 000 Container. Wenn man sich den Umsatz anschaut – diese Zahlen sind auch manchmal interessant –, dann ist er um 5,6 Prozent gewachsen. Ich glaube, das macht noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, das Zusammenspiel vor Augen zu haben, wie wir mit der HPA eigentlich mit der Hafenvirtschaft und den beteiligten Unternehmen im Hafen operieren, nämlich in friedvoller Absicht und nicht in einem Streit, wie es vielleicht einmal war.

Deswegen, glaube ich, ist auch die Fokussierung einer HPA auf zwei Geschäftsfelder wichtig – Herr Seeler hat es erwähnt –, nämlich auf Public und auf Commercial. Das soll tatsächlich etwas damit zu tun haben, dass wir beihilferechtlich nicht unter Druck geraten, und dementsprechend wurden die Aufgaben sortiert.

Wenn man dann die Frage stellt, wie man eigentlich eine HPA weiterentwickelt, dann muss man natürlich auch eine klare Vorstellung nicht nur davon haben, wie sich die Welt zwischenzeitlich verändert hat, sondern auch davon, was zukünftig noch auf uns zukommt. Das Positive ist nämlich ... Ich habe alle großen Reeder, die in Hamburg ihre Container umschlagen, besucht und habe mich natürlich erkundigt, wie zufrieden sie mit der Abfertigung an unseren Terminals sind und wie zufrieden sie zukünftig sein werden, wenn wir jetzt nicht nur die Elbvertiefung vornehmen, sondern auch die Begegnungsbox hinsetzen, damit wir nämlich,

wenn alles so kommt, den Schiffsverkehr verdoppeln können. Die haben das ausdrücklich alle begrüßt.

Das zeigt doch auch, dass wir mit der Strukturierung und mit der Fokussierung einen wesentlichen Schritt weiterkommen. Die Digitalisierung wurde erwähnt, viele Themenfelder. Eines, worüber ich persönlich immer gern reflektiere, ist unser Hamburg Vessel Coordination Center, das wir gemeinsam mit der HPA, mit der EUROGATE und der HHLA betreiben. Was ist eigentlich der Vorteil dieses digital visierten Vorgehens, mit dem ich dem Reeder beziehungsweise den Containerschiffen frühzeitig sagen kann, mit wie viel Knoten sie Hamburg anlaufen können?

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Niedmers?

Senator Michael Westhagemann:* Ich bin gut im Redefluss, also nur wenn es eine kurze ist.

Zwischenfrage von Ralf Niedmers CDU: Versprochen, Herr Senator. Deswegen habe ich mich auch tatsächlich erst später wieder gemeldet.

Bitte sagen Sie uns auch noch einmal, wie die bereinigten Zahlen wären, wenn wir das Umrouten der Nordatlantik-Containerdienste nach Hamburg nicht hätten. Denn wenn wir jetzt eine Stagnation haben, müssen wir noch einmal feststellen, wenn das Umrouten seit Januar nicht stattfinden würde, dann hätten wir wahrscheinlich ein Minus beim Containerumschlag. Wie hoch wäre das dann?

Senator Michael Westhagemann (fortfahrend):* Dazu komme ich gleich noch einmal.

Entscheidend ist erst einmal zu wissen, warum wir das mit dem Vessel Coordination Center machen. Einfach, weil wir dann den Schiffen sagen können, sie brauchen die Elbe nicht mit 18 Knoten hochzukommen, sondern mit 14. Was heißt das eigentlich, wenn sie mit 14 Knoten hochkommen? Dann haben sie einen geringeren Spritverbrauch, und für uns ist es wichtig, dass wir dadurch auch die CO₂-Bilanz frühzeitig im Blick haben.

(Beifall bei der SPD)

Und wenn eben der Vorwurf kam, wie es eigentlich mit der weiteren LNG-Entwicklung aussehe, dann darf ich schon einmal darauf hinweisen, dass wir auf jeden Fall intensiv die Diskussion mit den Reedern führen. Aber denken Sie auch noch an eine Technologie, die sich am Himmel andeutet, das ist nämlich der Wasserstoff mit einer Brennstoffzelle. Den werden wir natürlich auch weiterhin im Blick

(Senator Michael Westhagemann)

haben. Das bezieht sich auch auf den gesamten Hafen, wenn wir darüber sprechen, wie wir unseren Hafen klimaneutraler realisieren wollen.

Ihre Frage nach den Reedern: Natürlich sind wir froh, dass Hapag-Lloyd seine Dienste jetzt an die HHLA gelegt hat. Sie betreiben ja auch gemeinsam mit denen ein Terminal. Natürlich werben wir dafür, dass weitere Reeder den Hamburger Hafen anlaufen, doch wir sind auch nicht so vermessen zu sagen, wir können uns mit Rotterdam vergleichen, aber – und jetzt kommt mein Aber – deswegen fahren wir eine Zukunftsstrategie, um die Attraktivität dieses Hafens nach oben zu fahren. Der wesentliche Vorteil dieses Hafens ist auch – es wurde eben schon erwähnt – die Hinterlandanbindung. Wir schlagen mittlerweile auf der Hinterlandanbindung mehr um als Antwerpen, Rotterdam und Bremerhaven zusammen. Jeder Reeder hat mir bestätigt, dass das eigentlich der starke Vorteil dieses Hamburger Hafens ist: Wir können nicht nur die Nordrange bedienen, wir können Osteuropa bedienen und Deutschland.

Meine letzte Anmerkung zur Weiterentwicklung dieses Hafens ist natürlich sehr deutlich: Das ist der Logistik-Hub in Nordeuropa und der bedient das auch weiterhin.

Wenn ich noch eine Anmerkung ... Nein, meine Zeit ist abgelaufen, ich muss leider Schluss machen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Senator, das war natürlich vorbildlich.

Wenn jetzt aber keine Wortmeldungen mehr vorliegen, und ich sehe keine, kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/17908 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Drucksache überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 109, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Hamburger Erfolgsmodell "work and integration für refugees" W.I.R weiterentwickeln.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Hamburger Erfolgsmodell "work and integration for refugees" W.I.R weiterentwickeln
– Drs 21/17930 –]**

[Antrag der CDU-Fraktion:

Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit weiterdenken und günstige Unterkünfte zur Arbeitssuche schaffen

– Drs 21/18016 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/18016 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Diesen möchten die Fraktionen der SPD und GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Abaci, Sie haben es für die SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg hat in den letzten vier Jahren Flüchtlinge in der Größenordnung einer mittelgroßen Stadt aufgenommen. Es war eine große Herausforderung für unsere Stadtgesellschaft, all diese Menschen unterzubringen und zu versorgen. Das ist uns auch mithilfe der Zivilgesellschaft gut gelungen.

(Beifall bei der SPD)

Da viele von ihnen eine gute Bleibeperspektive haben, ist und bleibt ihre Integration eine Daueraufgabe in unserer Gesellschaft. Sprache, Bildung und Arbeit sind Schlüssel dafür. Hamburg hat daher rechtzeitig im Jahre 2015 das W.I.R-Programm auf den Weg gebracht. Gegründet wurde das Programm von der BASFI zusammen mit dem Hamburger Fachkräftenetzwerk, der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter.

Das W.I.R-Programm ist ein Erfolg über Hamburg hinaus, auf das wir wirklich alle stolz sein können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die bisherigen Zahlen zeigen, dass das Programm wirkt. Anfang dieses Jahres waren rund 12 000 Flüchtlinge sozialversicherungspflichtig beschäftigt gewesen. Die Arbeitslosenquote ist von zunächst weit über 40 Prozent auf rund 30 Prozent gesunken. Dennoch bleibt die Arbeitsintegration der Geflüchteten weiterhin eine wichtige Aufgabe.

Ein duales Ausbildungssystem wie in Deutschland gibt es nirgends auf der Welt. Das heißt, dass Zuwanderer ihren Beruf häufig nach der Methode Learning by Doing erlernt haben. An formellen Qualifikationen hapert es dann häufig.

Genau an diesem Punkt setzt das W.I.R-Programm an. Qualifizierung, Berufsausbildung und Spracherwerb sind die besten Integrationsbausteine in eine neue Gesellschaft. Viele der von Hamburg aufgenommenen Flüchtlinge besitzen Qualifikationen und Kompetenzen, die recherchiert, dokumentiert und für den Arbeitsmarkt in Hamburg nutzbar gemacht werden können.

(Kazim Abaci)

Weil das W.I.R-Programm so außerordentlich gut funktioniert, wollen wir die Beratungs- und Förderkapazitäten auch für andere Bevölkerungsgruppen öffnen und nutzbar machen. Insbesondere sind das Frauen mit Migrationshintergrund. Sie haben eine vergleichbar niedrige Erwerbsquote. Das wollen wir ändern, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt nachhaltig zu verbessern. Auch die Lebenslage von Frauen wird dabei eine wichtige Rolle spielen.

Eine wichtige Gruppe sind die EU-Zuwanderer, die ebenfalls mit erheblichen Hemmnissen zu kämpfen haben, zum Beispiel mit fehlenden formalen Qualifikationen und mangelnden Sprachkenntnissen. Auch diese Zielgruppe soll im Rahmen des W.I.R-Programms angesprochen werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GRÜNE*)

Nachdem Deutschland nun endlich das von der SPD seit Langem geforderte Fachkräfteeinwanderungsgesetz erhalten hat, müssen wir unsere Strukturen in dieser Stadt so ausrichten, dass wir gerade in Hamburg dringend benötigte Fachkräfte auch tatsächlich gewinnen können. Ich freue mich, dass wir mit dem W.I.R-Programm so gute Fortschritte bei der Integration in Arbeit und Ausbildung gemacht haben, sodass wir jetzt daran anknüpfen können.

Wir wollen weiter intensiv daran arbeiten, dass alle Bevölkerungsgruppen in Hamburg eine Arbeits- und Berufsperspektive erhalten und ein selbstständiges Leben führen können. Deshalb wollen wir bewährte und erfolgreiche Modelle systematisch weiterentwickeln und möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen zugänglich machen. Ich möchte Sie bitten, unserem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die CDU-Fraktion hat einen Zusatzantrag gestellt, der inhaltlich positiv zu unserem Antrag aufgestellt ist. Wir werden unseren Antrag nachträglich und auch den Antrag der CDU-Fraktion an den Sozialausschuss überweisen. Im Ausschuss werden wir dann gemeinsam über dieses wichtige Thema beraten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Abaci. – Frau Rath, Sie haben nun für die CDU-Fraktion das Wort.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wenn die CDU-Fraktion die Grundidee von W.I.R bei dessen Gründung im Jahr 2015 inzwischen schon durchaus begrüßt hat, so ließ die praktische

Arbeit bei der Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen in vielen Punkten dann doch zu wünschen übrig. Das wissen wir alle, das möchte ich Ihnen jetzt nicht noch einmal aufzählen.

Aber nach zahlreichen Anpassungen scheinen Arbeitgeber, Flüchtlinge und Träger von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen nun die Arbeit von W.I.R nicht nur zu respektieren, sondern auch zu nutzen. Das ist insofern bemerkenswert, weil noch im Jahr 2017 zahlreiche Protagonisten, die mit der Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen zu tun haben, angaben, W.I.R nicht zu kennen oder auch nicht zu wissen, was W.I.R wäre.

W.I.R ist in seiner jetzigen Programmatik bis zum 30. Juni 2020 befristet. Daher ist der Ansatz des rot-grünen Antrags richtig, die Zielgruppe von W.I.R um andere Gruppen mit speziellen Vermittlungshemmnissen zu erweitern, die denen der Flüchtlinge ähneln. So geht kein Wissen verloren, und die Investitionen, die ja nicht wenige waren, die in W.I.R geflossen sind, zahlen sich auch noch in der Zukunft aus. Gerade bei jenen, die im Rahmen der Arbeitnehmerfreizügigkeit aber nach Hamburg kommen, scheitert die Arbeit oder der Wille zu arbeiten oft daran, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht zueinanderfinden. Die im März des vergangenen Jahres durchgeführte Obdachlosen- und Wohnungslosenuntersuchung belegte, dass ein großer Teil der wachsenden Zahl der Menschen – das muss man leider sagen –, die auf der Straße leben, auf der Suche nach Arbeit nach Hamburg gekommen ist und sofort wieder auf der Straße gelandet ist; nach eigenen Angaben aufgrund von fehlender Information und Beratung, aber auch wegen des Fehlens von günstigem Wohnraum.

Wer W.I.R zur niedrigschwelligen Arbeitsmarktberatung für EU-Zuwanderer erweitern will, muss die Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit aber mitdenken. Sie kann einfach nicht losgelöst von der ganzen Thematik betrachtet werden. Diese Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit ist bis Ende des nächsten Jahres vom Europäischen Sozialfonds finanziert, und sie kommt immer zum Einsatz, wenn das Kind sozusagen schon in den Brunnen gefallen ist, wenn es Probleme mit zum Beispiel ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen gibt, denn zur Wahrheit gehört auch – da verrate ich Ihnen auch kein Geheimnis –, dass es gerade in diesem Bereich nicht nur eitel Sonnenschein gibt, was die Arbeitsverhältnisse angeht. Genauso wie ein markantes Defizit, das sowohl die Obdachlosen- und Wohnungslosenuntersuchung als auch die Evaluierung der Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit selbst erwähnt, das Fehlen von günstigen niedrigschwelligen Unterkunftsmöglichkeiten für EU-Bürger, die nach Hamburg kommen, um hier Arbeit zu suchen und auch tatsächlich zu arbeiten.

(Franziska Rath)

Deshalb fordern wir in unserem Antrag zum einen, die Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit über das Jahr 2020 weiterzudenken und gemeinsam mit Handels- und Handwerkskammer und den Wirtschaftsverbänden ein Konzept für günstige niedrigschwellige Unterkunftsmöglichkeiten für arbeitssuchende EU-Bürger zu erstellen. Wir stimmen dem rot-grünen Antrag daher zu und werten das Signal, unseren Antrag an den Ausschuss überweisen zu wollen, nicht als Beerdigung zweiter Klasse, sondern hoffen auf neue konstruktive Wege. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Rath. – Ich erteile das Wort nun an Frau Möller für die Fraktion der GRÜNEN.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man kann sich dem W.I.R-Konzept von verschiedenen Seiten nähern, aber was die jeweiligen Zugänge eint, ist die Einschätzung, dass das schon etwas sehr Besonderes ist, was da im Jahr 2015 entstanden ist: ein Konzept, das es so in dieser Republik noch nicht gab und das in den Monaten und Jahren danach auch – in etwas anderer Form – in anderen Bundesländern seine Umsetzung gefunden hat.

Es hatte ja ursprünglich das Ziel, tatsächlich möglichst frühzeitig, schon in den Erstunterbringungen, Menschen anzusprechen auf ihre Erwerbsbiografie, auf ihre Qualifikationen und sozusagen auch auf ihre Lebenslage. Dazu sind verschiedene Institutionen zusammengebunden worden, die vorher nicht miteinander gearbeitet hatten: einerseits Träger aus dem Bereich der Lebenslagenberatung, andererseits das Jobcenter und die Arbeitsagentur mit Unternehmerkontakten und mit der Beratung von Unternehmen. Das ist und bleibt hochspannend.

Dieses Wissen, dieses Miteinander nicht wieder versanden zu lassen, nur weil die Zahl der neu angekommenen Zuwanderinnen und Zuwanderer sich reduziert, und es auszuweiten, das ist eine gute Idee. Wir erweitern also den Personenkreis, ohne die individuelle Beratung, die es gegeben hat, ohne die auf die Lebenslage zugeschnittene Unterstützung sein zu lassen; das finde ich ein gutes Signal, einen guten Ansatz.

Das Potenzial vor allem bei Frauen, die zugewandert sind – ob es vor längerer Zeit war oder in den letzten Jahren – und sich dadurch auszeichnet, dass sie bisher keine eigene Erwerbsbiografie haben, ist ein großes. Dieses Potenzial ist bisher nicht im Schwerpunkt des Fokus gewesen in den letzten Jahren. Ich glaube, die Unterstützung, die sich ergeben kann durch die Erweiterung von W.I.R auf diesen Personenkreis, ist gut und richtig und hilfreich und wird dazu führen, dass auch

Frauen ohne eigene Erwerbsbiografie eine Chance haben, durch Qualifizierung, durch ein Heranführen an den Arbeitsmarkt eine Perspektive in Richtung des Ersten Arbeitsmarktes zu bekommen. Das wäre uns wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Erweiterung, die sich aufgrund des Fachkräfteeinwanderungsgesetzes ergibt, der Bedarf, der sich durch die EU-Zuwanderung in den Arbeitsmarkt ergibt, kann dabei mit berücksichtigt werden und wird dabei mit berücksichtigt werden. Es ist bisher einfach noch nicht einzuschätzen, wie groß das jeweilige Potenzial ist, wie groß der jeweilige Anteil bei den Beratungen sein wird. Das alles aber macht es richtig und wichtig, im Ausschuss das, was der Senat mit unserem Auftrag macht, nämlich darzustellen, wie die Weiterentwicklung aussehen kann, wie die Bedarfe sind, welche Partner und Partnerinnen man beteiligt, ausführlich zu besprechen. Und da passt Ihr Antrag, Frau Rath, tatsächlich sehr gut rein. Es geht also nicht um eine Beerdigung, sondern mich freut, dass Sie als CDU – wir haben es im Ausschuss schon mehrfach gehört – dieses Konzept unterstützen, und wir werden die Ergänzungen, die Sie formuliert haben, den speziellen Fokus auf die Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit und natürlich die prekäre Unterbringungssituation, die es für einen Teil der Arbeitssuchenden gibt, im Ausschuss miteinander diskutieren und sehen, wie man da weiterkommt, was man zusammenbinden kann – alles mit dem Ziel, dieses vielfältige Angebot, was es an Beratung gibt, was es an Qualifizierungs-, an Bildungs-, an Unterstützungsangeboten gibt, besser zusammenzubinden, damit es die Menschen, die es brauchen, auch erreicht. Ein großes Ziel, aber ich glaube, der Antrag geht einen Schritt in die richtige Richtung, und wir werden im Ausschuss die Möglichkeit haben, das ausführlich und im Detail zu diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Möller. – Das Wort erhält nun für die Fraktion DIE LINKE Frau Dr. Ensslen.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich könnte viel dazu sagen, dass die spezielle Arbeitsberatung für Geflüchtete eine gute Einrichtung ist, bei der es aber noch immer etwas in der Umsetzung hakt. Ich könnte auch viel dazu sagen, dass wir mehr aufsuchende Beratung in den Unterkünften bräuchten, dass die Rahmenbedingungen besser sein müssten, um eben vonseiten der Geflüchteten sich mehr auf Ausbildung und Arbeit konzentrieren zu können.

(Beifall bei der LINKEN)

(Dr. Carola Ensslen)

Und ich könnte auch die Forderung der CDU zur Servicestelle Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerfreizügigkeit unterstützen. All das möchte ich hier aber nicht weiter vertiefen, weil der Antrag von Rot-Grün einen entscheidenden Webfehler für mich hat: Er beruht auf dem kürzlich im Bundestag in einem Atemzug mit den Verschärfungen des Abschieberechts beschlossenen Fachkräfteeinwanderungsgesetz. All das haben übrigens die GRÜNEN auf Bundesebene auch abgelehnt. Wir haben dieses Gesetz nicht ohne Grund scharf kritisiert. Es orientiert sich an Nützlichkeitskriterien. Wir lehnen es ab, dass die Grenzen für begehrte Fachkräfte durchlässiger werden und für Schutzsuchende immer unüberwindbarer.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Gesetz wird menschenrechtlichen und solidarischen Gesichtspunkten nicht gerecht. Das Aufenthaltsgesetz an sich wird nämlich nicht verändert. Wir wollen aber den unsicheren Status der Duldung beenden.

(Kazim Abaci SPD: Das Thema!)

Es ist einseitig auf die Interessen der Wirtschaft ausgerichtet. Statt besserer Arbeitsbedingungen und Löhne sollen lieber billige, über das Aufenthaltsrecht erpressbare Arbeitskräfte hergeholt werden. All das wird von Rot-Grün jetzt mit Farbtupfern wie der Forderung nach Förderung von Frauen schöngefärbt, und eine solche ist an sich nicht verkehrt. Was wir aber wirklich brauchen, ist gesellschaftliche Teilhabe von allen hier lebenden Migrantinnen und Migranten, die diskriminierungsfrei gestaltet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wir müssen hier bessere Arbeitsbedingungen und Löhne schaffen. Auch in Hamburg ist der Anteil von Migrantinnen und Migranten in Leiharbeit und Niedriglohnsektor hoch; Ihr W.I.R trägt übrigens wenig dazu bei, das zu ändern. Gastronomie, Sicherheitsdienste, Reinigungsgewerbe sind nur Beispiele. Darauf müssen W.I.R, Jobcenter, Arbeitsagentur verstärkt achten, die Bemühungen um Qualifizierungen müssen noch deutlich weiter erhöht werden. Wenn wir jetzt nicht alle Anstrengungen dafür unternehmen, wird das in schlechten Zeiten womöglich zu einem Bumerang an Arbeitslosen werden. Auch die eingewanderten Fachkräfte können dann schnell zum Spielball werden.

Für uns gilt: Es kommen Menschen. Sie dürfen nicht einfach wieder weggeschickt werden, wenn es nicht mehr passt. Sie brauchen ein sicheres Bleiberecht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dr. Ensslen. – Frau Dutschke, Sie haben nun für die FDP-Fraktion das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir begrüßen es, dass die Kollegen von SPD und GRÜNEN langsam, aber sicher Optimierungsbedarfe bei work and integration for refugees sehen. Wir sehen diese Optimierungsbedarfe auch. Als FDP-Fraktion haben wir den Vernetzungsgedanken von W.I.R und den Versuch, Flüchtlinge zielgruppenorientiert an den Arbeitsmarkt heranzuführen, von Anfang an begrüßt. Allerdings hat das Konzept in der Praxis unsere Erwartungen und Hoffnungen leider nicht erfüllt. Wir erachten eine Weiterentwicklung von W.I.R für längst überfällig und werden den Antrag deshalb unterstützen. Allerdings darf die Erweiterung von W.I.R nicht zu einer Aufgabenbeschaffungsmaßnahme für ein Programm werden, das eigentlich nicht mehr gebraucht wird, und eben genau dies muss geprüft werden.

Die Betreuungszahlen von W.I.R sind kontinuierlich zurückgegangen, wie die Flüchtlingsmonitorings der Kollegin Rath zeigen. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres hatte W.I.R mehr Mitarbeiter als Kompetenzerfassungen von Flüchtlingen. Das Verhältnis lag bei 67 Mitarbeitern zu 58 Kompetenzerfassungen. Da in Hamburg aber monatlich immer noch zwischen 250 und 300 Flüchtlinge zugewiesen werden, frage ich mich, wie die Integration gelingen soll, wenn wir hier schon beim ersten Schritt, nämlich bei der Kompetenzabfrage, keine wirklichen Fortschritte sehen.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe die Befürchtung, dass der Aufgabenzuwachs einen Selbstzweck darstellt, um W.I.R künstlich am Leben zu halten. Sollte der Senatsbericht Ende dieses Jahres diesen Eindruck bestätigen, werden wir daraus die entsprechenden Schlüsse ziehen. Denn W.I.R ist personalintensiv, W.I.R ist teuer und W.I.R ist eben gerade nur von mäßigem Erfolg geprägt.

Wir haben die klare Erwartung, dass ein Programm, das 2 bis 3 Millionen Euro pro Jahr kostet, konsequenter hinsichtlich seines Erfolgs überprüft wird. Doch was nach wie vor fehlt, ist ein umfassendes Erfolgsmonitoring. Dass W.I.R-Kunden beispielsweise in der Förderstatistik der Agentur für Arbeit nicht gesondert erfasst werden, erschwert eine konsequente Evaluation von Werdegängen, und wie viele Flüchtlinge mithilfe von W.I.R wirklich nachhaltig in den Ersten Arbeitsmarkt und eben nicht nur in Praktika vermittelt wurden, ist auch nicht transparent.

Wir werden dem Antrag, wie gesagt, zustimmen und die geforderten Darstellungen des Senats, wie die aufgebauten Kompetenzen von W.I.R weiterhin genutzt werden können in Zukunft, genauestens prüfen, wenn der Bericht Ende des Jahres vorliegt. Aus jetziger Sicht scheint eine Reduktion des Personalkörpers jedoch ein schlüssiger Schritt. Außerdem bedarf es eines konsequenten Monitorings

(Jennyfer Dutschke)

von W.I.R über nachhaltige Vermittlungserfolge in den Ersten Arbeitsmarkt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Das Wort erhält jetzt für die AfD-Fraktion Herr Feineis.

Harald Feineis AfD:* Vielen Dank. – Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! W.I.R wurde im September 2015 aus der Taufe gehoben. Ich habe das einige Monate ein wenig begleitet und habe die Probleme und die Schwierigkeiten gesehen, diese Vielzahl von Flüchtlingen in einen gewissen Kanal hineinzubringen, um ihnen wirklich gerecht zu werden, um sie zu begleiten. Es war schwierig, aber es hatte teilweise auch Erfolg, und ich bin ein Stück weit sehr stolz, denn W.I.R gibt es nur in Hamburg und sonst nirgendwo in dieser Art und Weise. Getragen wurde diese Arbeit bis Ende 2016 von der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter team.arbeit.hamburg; ab Januar 2017 kamen circa 20 kommunale Träger hinzu, die auch punktuell ihren guten Job gemacht haben. Mittlerweile gibt es drei Häuser, die durch W.I.R in unserer Stadt betreut werden, in denen Menschen, die Arbeit suchen, einen Ansprechpartner finden.

Nun haben wir aber eine völlig neue Situation, weil durch den Rückgang von Flüchtlingen Kapazitäten bei W.I.R frei werden. Sollen die Fachleute nun alleinerziehende Frauen mit Migrationshintergrund und Migrantinnen und Migranten aus EU-Ländern, zum Beispiel Bulgarien, betreuen? Vielleicht kommt man dadurch auch auf diese neue Aufgabenstellung, die eigentlich beim Jobcenter, schon bevor es W.I.R gegeben hat, sehr gut betreut und ausgeführt wurden. Es gibt wie immer zwei Möglichkeiten: Entweder, W.I.R wird heruntergefahren und auf die eigentlichen Bedürfnisse zugeschnitten, um Steuergelder zu sparen. Die zweite Möglichkeit ist, wie im Antrag gefordert, weitere Gruppen, die vorher eigentlich nicht im Blick von W.I.R waren, zuzuführen, um eine gute Auslastung der Träger zu gewährleisten und zu verhindern, dass von Trägern oder Beiträgern Kündigungen ausgesprochen werden müssen, und die Ressourcen nicht zu verlieren.

Natürlich haben wir ein grundsätzliches Ja zu diesem Antrag, aber meine Fraktion hat Zweifel, ob es sinnvoll ist, die alleinerziehenden Frauen mit Migrationshintergrund W.I.R zuzuführen. Wir haben in unserer Stadt so viele Träger und so viele Maßnahmen gerade für diese Personengruppe. Ich will nur einige nennen: Soloturn Plus, Laura, JUGEND AKTIV PLUS und die Jugendberufsagentur. Weiter haben wir die Maßnahme "Stark im Beruf – Mütter mit Migrationshintergrund steigen ein". Die Frage tut sich natürlich auf, warum ausgerechnet W.I.R noch mit hineingenommen werden muss, um al-

leinerziehende Frauen mit Migrationshintergrund zu betreuen. Wie erwähnt, wir haben ein Ja dazu, werden die Umsetzung aber sehr kritisch begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Feineis. – Das Wort erhält nun die fraktionslose Abgeordnete Frau Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wirklich nur kurz, weil das Wesentliche gesagt worden ist. Es steht ein wenig die Anmutung im Raum, dass es darum gehe, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von W.I.R in irgendeiner Form zu beschäftigen, und die Regierungskoalition sich deshalb schnell eine Zielgruppe ausgedacht hätte. Dem ist ganz sicher nicht so. Wenn Sie den Koalitionsvertrag der beiden Regierungsparteien gelesen hätten, dann wüssten Sie, dass schon damals festgelegt wurde, die Quote der Erwerbsbeteiligung in der Zielgruppe Frauen mit Migrationshintergrund – vor allem Alleinerziehende – zu erhöhen. Ich finde es eigentlich nur logisch und vernünftig, dass eine Struktur, die sehr mühevoll aufgebaut wurde, dafür genutzt wird, auch andere Zielgruppen zu unterstützen, die man schon seit Jahren im Blick hat, bei denen es aber vielleicht nicht so gut funktioniert hat mit den Maßnahmen, die Sie, Herr Feineis, zum Teil aufgezählt haben, obwohl sie auch nicht ganz direkt in diesem Bereich zu lokalisieren wären. Ich finde das eine vernünftige Herangehensweise. Ich finde auch den Gedanken des vernetzten Trägers sehr spannend bei W.I.R und würde eigentlich abschließend der Senatorin nur noch mitgeben wollen, dass wir auch den Integrationsbeirat haben mit einer großen Reihe von Vertreterinnen und Vertretern von Migrantenorganisationen, und ich finde, auch diese Perspektive muss künftig in irgendeiner Form in diese Struktur einfließen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Güçlü. – Das Wort erhält nun Frau Senatorin Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr verehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich würde gern zwei, drei Sachen zur Einordnung grundsätzlich sagen.

Als wir 2015 W.I.R – work and integration for refugees aus der Taufe gehoben haben, ging es uns in einer Situation, in der wir erstens einen hohen Anteil von Menschen hatten, die täglich zu uns zugewandert sind, in der wir zweitens sehr lange Laufzeiten von Asylverfahren hatten und drittens ganz viele Menschen, die neben der Frage von Unterkunft und Bleiberecht sehr dringend klären wollten,

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

wie sie möglichst schnell mit der eigenen Hände Arbeit wieder Geld verdienen und damit gesellschaftliche Teilhabe erreichen können, darum, wie wir diesen Menschen gerecht werden können und gleichzeitig etwas tun für den Hamburger Arbeitsmarkt, der nämlich ein Fachkräftearbeitsmarkt und kein Helferarbeitsmarkt ist und vor allen denjenigen große Chancen eröffnet, die qualifiziert sind, eine Berufsausbildung mitbringen oder berufliche Kompetenzen, die hier nutzbar sind. All dies hat uns motiviert, gemeinsam mit vielen starken Partnern wie der Agentur für Arbeit, den Jobcentern, den Kammern, einem Unternehmensverband, vielen sehr erfahrenen Trägern der beruflichen Bildung und für Lebenslagenberatung unter einem Dach das Angebot W.I.R zu machen. Und dass die Fallzahlen zurückgehen in diesen Tagen, ist nicht verwunderlich, sondern unter anderem Konsequenz der Neuaufstellung von ausländerrechtlichen Verfahren und davon, dass diese schneller gehen und Menschen inzwischen auch unmittelbar von Jobcentern beraten werden. Es ist also nicht so, dass bei W.I.R die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter grundsätzlich nicht ausgelastet sind. Es ist aber sehr wohl so, dass bestimmte Mechanismen, nämlich gemeinsam einen Menschen zu beraten, ganzheitlich, sich seine Lebenslage genau anzugucken, welche beruflichen Kompetenzen bringt er mit, welche anderen Kompetenzen bringt er mit, auf die man aufsetzen kann, welche Qualifizierungen braucht der- oder diejenige, um im Arbeitsmarkt gut anzulanden und vor allen Dingen, wie kommt man an dieselbe, W.I.R von einzelnen Arbeitsmarktprojekten unterscheiden. Was ist, wenn ein Integrationskurs gebraucht wird, und wie kann man zusätzlich an Sprachförderung kommen? All dieses gemeinsam zu betrachten und Menschen qualifiziert in Arbeit zu vermitteln und gleichzeitig Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber darin zu beraten, wie man Arbeitsverhältnisse möglichst gut und nachhaltig zusammenbekommt, dazu hat sich W.I.R auf den Weg gemacht und dabei war es sehr erfolgreich.

(Beifall bei SPD und den GRÜNEN)

Was sich unter anderem daran messen lässt – und das, finde ich, ist wichtig, wir werden aber im Ausschuss noch einmal Gelegenheit dazu haben, uns darüber auszutauschen –, dass in Hamburg besonders viele Geflüchtete sozialversicherungspflichtig in guten Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind und nicht prekär und ausschließlich in Minijobs, wie wir das in anderen Regionen durchaus finden. Das ist auch ein wesentlicher Erfolg von der Arbeit von W.I.R.

Und Arbeit ist selbstverständlich mehr als Broterwerb, es ist nämlich das Erreichen von gesellschaftlicher Teilhabe für diese Menschen, in Kontakt kommen über Arbeit mit Kolleginnen und Kollegen, möglicherweise die Möglichkeit, eine eigene Wohnung zu beziehen, Fuß zu fassen, Nachbarn

kennenzulernen und hier ein neues Zuhause zu bekommen, und deswegen ist es so wichtig an dieser Stelle und auch erfolgreich.

All die guten Lehren, die wir hier gelernt haben, wollen wir gern – Frau Güçlü hat es eben sehr umfassend beschrieben, deswegen will ich nur noch zwei Sätze dazu sagen – auch anderen Zielgruppen eröffnen und sie am besten so gut beraten, dass auch sie, die sie im Moment noch Schwierigkeiten haben, gut in Arbeit zu kommen, es künftig besser können. Das sind vor allen Dingen Frauen, von denen wir statistisch wissen, dass sie viel später, viel weniger nachhaltig ihre eigenen vorhandenen Kompetenzen nutzen können in Arbeit, aber das ist auch die Frage: Wie gestalten wir Freizügigkeit in Hamburg erfolgreicher? Und hier geht es darum, eine erste Ansprechstelle zu schaffen – und das wollen wir gern tun und deswegen ist dieser Antrag auch so wichtig –, damit Ausbeutung erst gar nicht zustande kommt am besten. Welche beruflichen Kompetenzen hast du? Was wird am Hamburger Arbeitsmarkt überhaupt nachgefragt und gebraucht? Welche Qualifizierung können wir dir anbieten, damit du erfolgreich werden kannst? Und: Was ist ein angemessenes Arbeitsverhältnis? Wir machen da Lebenslagenberatung, das ist sehr bedeutend, und wir bringen mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zusammen, die selbstverständlich unter ordentlichen Rahmenbedingungen beschäftigen wollen. Nur so kann es gehen.

Über alle Fragen, die hier aufgeworfen worden sind, sollten wir uns im Ausschuss austauschen. Auch über den Ansatz, inwiefern wir danach streben sollten, tarifliche Regelungen, die ja gelten, auch für zugewanderte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach dem Fachkräftezuwanderungsgesetz, lieber zu unterstützen und immer einzufordern oder selbst womöglich in der Unterbringung von Menschen tätig zu werden, die von ihrer eigenen Hände Arbeit keine Wohnung bezahlen können. All das, finde ich, müssen wir im Ausschuss in der gebotenen Gründlichkeit und Sachlichkeit besprechen, aber an dieser Stelle vielen Dank für diese parlamentarische Initiative.

(Beifall bei SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, und wir kommen zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/18016.

Wer möchte diesen an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit überwiesen.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Nun zum Antrag der SPD und GRÜNEN Fraktionen aus Drucksache 21/17930.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten die Drucksache nun nachträglich an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag nachträglich an den Ausschuss überwiesen.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 38, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Oktober 2018 "Blockchain".

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Oktober 2018 "Blockchain" (Drucksache 21/14643)
– Drs 21/17851 –]**

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass die Debatte gestrichen wird. Deshalb stelle ich gleich fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus Drucksache 21/17851 Kenntnis genommen hat.

Und nun kommen wir zum Tagesordnungspunkt 108, Antrag der SPD und GRÜNEN Fraktion: Angemessene personelle Ausstattung für die oder den Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit sicherstellen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Angemessene personelle Ausstattung für die oder den Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit (HmbBfDI) sicherstellen
– Drs 21/17929 –]**

Es handelt sich hier um eine von der SPD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Tabbert, Sie haben es für zwei Minuten.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit verganginem Jahr im Mai ist die Europäische Datenschutz-Grundverordnung in Deutschland und damit auch in Hamburg in Kraft getreten und damit auch anzuwenden.

Dies brachte die eine oder andere aufgeregte Debatte mit sich. Viele Unternehmen, öffentliche Stellen und Vereine mussten sich intensiv mit dem neuen Regelwerk auseinandersetzen und ihre Websites und Datenpflege anpassen. Das Bewusstsein dafür, dass Daten, vor allem die höchstpersönlichen, ein wertvolles Gut sind, ist damit insgesamt gewachsen, und das ist eine gute Entwicklung. Juristische Abmahnwellen wegen Verstößen gegen die Grundverordnung gab es entgegen aller Befürchtungen nicht, Unsicherheiten im Umgang mit dem neuen Recht aber gibt es nach wie vor. Das belegt auch der neue aktuelle Tätigkeitsbericht des Datenschutzbeauftragten, den wir im Justizausschuss noch beraten werden.

Aus den Zahlen geht hervor, dass sich die Hamburgerinnen und Hamburger im Jahr 2018 – vor allem nach Mai 2018 – in deutlich höherem Maße als zuvor mit Beratungswünschen und Beschwerden an den Datenschutzbeauftragten gewandt haben. Das ist grundsätzlich eine gute Botschaft, denn es ist Ausdruck der gestiegenen Sensibilität für das Thema Datenschutz, die hier im Saal im Moment offensichtlich nicht vorherrscht, denn sonst wäre die Aufmerksamkeit wahrscheinlich ein bisschen größer. Uns freut allerdings, dass es bei den Bürgerinnen und Bürgern anders ist, und das erfordert dann natürlich auch eine entsprechende personelle Verstärkung des Datenschutzbeauftragten. Bereits im Jahr 2017 haben wir im Hinblick auf die Datenschutz-Grundverordnung den Personalkörper um fünf Stellen verstärkt, und da wir jetzt gesehen haben, dass weiterer Handlungsbedarf besteht, wollen wir mit unserem heutigen Antrag weitere zwei neue Stellen schaffen. Sollten wir feststellen, dass in Zukunft ein höherer Stellenbestand für die Ausübung seiner Tätigkeit erforderlich ist, werden wir das selbstverständlich im Auge behalten und gegebenenfalls weitere Stellenverstärkungen ins Auge fassen. Das Thema Datenschutz wird also auch in den kommenden Jahren aufmerksam von uns

(Glocke)

begleitet werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Mareike Engels* und *Farid Müller*, beide GRÜNE)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Tabbert. – Herr Lenders, Sie haben nun für die CDU-Fraktion das Wort.

Joachim Lenders CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kollege Tabbert hat es eben schon erwähnt, seit fast einem Jahr ist die DSGVO

(*Michael Kruse* FDP: DSGVO!)

– DSGVO, Kollege Kruse, genau, vielen Dank – in Kraft. Ihr Hauptanliegen ist mehr Transparenz,

(Joachim Lenders)

mehr Sicherheit im Hinblick auf persönliche Daten in der digitalen Welt. Seit ihrem Inkrafttreten hat sich, was voraussehbar war, die Anzahl der Eingaben an den Hamburgischen Datenschutzbeauftragten gegenüber dem Vorjahr verdoppelt – und ein Ende ist, mit Verlaub, nicht in Sicht. Unter den 2018 insgesamt eingereichten 3 328 Eingaben waren allein 1 898 Beschwerden, vor allem in den Bereichen der Tele- und Mediendienste, Finanzen und Vorsorge, Gesundheitswesen und Onlinehandel. Dabei wurden den Angaben zufolge 29 Verstöße gegen die DSGVO festgestellt, und dreimal wurden im Hinblick darauf Bußgelder verhängt. Die häufigsten Gründe seien eine verspätete Auskunft gewesen und Werbung trotz Werbewiderspruchs. Der Datenschutzbeauftragte führt in seinem Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr aus, dass die Möglichkeiten für die Betroffenen, sich bei der Aufsichtsbehörde wegen einer Verletzung ihrer Rechte zu beschweren, eine derart hohe Akzeptanz gefunden hat, dass die Zahl der durchschnittlichen Eingaben pro Kalendertag von 4,4 im Jahr 2017 auf 9,3 nach Geltung der DSGVO gewachsen ist. Insofern sind die Aufgaben, die der Datenschutzbeauftragte und seine Mitarbeiter zu bewältigen haben, nicht nur in qualitativer Hinsicht, sondern auch mengenmäßig deutlich gestiegen, und deshalb ist es natürlich richtig und sinnvoll, an dieser Stelle zu einer Personalaufstockung zu kommen. Von daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, stimmt auch die CDU-Fraktion Ihrem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Milan Pein* und *Urs Tabbert*, beide SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lenders. – Das Wort erteile ich nun Frau Timm für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Arbeitsbelastung des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten ist ein Dauerthema, und selbstverständlich hat sich die Belastung verstärkt durch das Inkrafttreten der Datenschutz-Grundverordnung im letzten Jahr, denn dadurch sind die Rechte, aber auch die Anforderungen an den Datenschutzbeauftragten erheblich gestiegen.

Der Hamburgische Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit ist bekanntlich seit 2017 vollständig unabhängig und benötigt natürlich eine entsprechende Ausstattung, die ihn arbeitsfähig macht, sodass er den erweiterten Verpflichtungen, Aufgaben und Zuständigkeiten dauerhaft nachkommen kann. Deshalb haben wir Regierungsfractionen die Arbeitsbelastung evaluiert anhand mehrerer Anfragen nach Artikel 60a der hamburgischen Verfassung.

Außerdem hat es auch in der Vergangenheit bereits wiederholt Verstärkungen gegeben, so in den letzten Haushaltsbeschlüssen und anlässlich des Inkrafttretens der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung letztes Jahr. Da hatte es eine Verstärkung um 8,7 Stellen gegeben, die hauptsächlich zur Entfristung von Stellen eingesetzt wurden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Allerdings ist immer noch nicht absehbar, wie sich die Belastungssituation dauerhaft einpendelt. Das ist weiterhin kontinuierlich zu beobachten. Deshalb ist auch diese Stellenverstärkung nur ein weiterer kurzfristiger Zwischenschritt. Es werden sicherlich, Herr Tabbert hat es schon angesprochen, noch weitere Verstärkungen folgen, vor allem, wenn sich die Belastungssituation nicht ändert und dauerhaft als hoch einpendelt. Es handelt sich also weiterhin um einen laufenden Prozess,

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

in dem weiter evaluiert wird und auf Basis der evaluierten Daten gegebenenfalls nachgesteuert wird, wie auch jetzt mit den in diesem Antrag vorgesehenen zusätzlichen zwei Stellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Dolzer das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Abgeordnete! Gegen die geplante Aufstockung der Stellen des Datenschutzbeauftragten kann man erst einmal überhaupt nichts sagen; deshalb stimmen wir dem Antrag zu. Ob das nun allerdings zu einer angemessenen Ausstattung führt, stellen wir sehr infrage, denn – Sie haben es vorhin schon gesagt – durch die Umstellung der EU-Datenschutz-Grundverordnung und der entsprechenden Landesverordnung und gleichzeitig der Selbstständigmachung – ich sage das jetzt einmal salopp so – des Datenschutzbeauftragten ist es zu Mehraufwand gekommen. Deshalb hat er fünf Stellen mehr bekommen. Er bräuchte aber, um angemessen ausgestattet zu sein, mindestens sieben Stellen mehr. Wir als Links-Fraktion wünschen uns, dass Sie dem Datenschutzbeauftragten zuhören und das entsprechend gewähren.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Farid Müller* GRÜNE)

Form und Inhalt bilden immer eine Einheit. Wie Urs Tabbert gesagt hat, gibt es mehr Beratungsbedarf. Vieles von diesem Beratungsbedarf hängt damit zusammen, dass das Gesetz nicht gut ausgestattet worden ist. Wir haben gesagt: Gestaltet es wie

(Martin Dolzer)

in Berlin, macht Verweise auf die EU und auf die Bundesebene, dann verstehen die Menschen es auch.

(Dirk Nockemann AfD: Das ist doch noch schwerer verständlich!)

Viele tun es nicht, und deshalb haben sie Beratungsbedarf. Diesen Beratungsbedarf hätte man durch eine andere Gesetzgebung im Sinne der Bevölkerung besser ausstatten können.

Zusätzlich finden wir es wichtig, dass dem Datenschutzbeauftragten zugehört wird. Er hatte viel Kritik. Zum Beispiel sind die Beschäftigtenrechte auf Datenschutz in der Landesverordnung nicht genügend berücksichtigt worden. Beim Transparenzgesetz-Änderungsentwurf könnte es jetzt dazu kommen, dass Daten von Beschwerdeträgern herausgegeben werden, die zu Gefährdung führen. Hören Sie dem Datenschutzbeauftragten bitte auch zu, wenn er inhaltlich etwas zu sagen hat. Dann wird ein bisschen Arbeit abgewendet.

(Dirk Nockemann AfD: Wir wollen uns von Ihnen nicht belehren lassen, Herr Dolzer!)

Geben Sie ihm im Weiteren genügend Stellen, damit er seine sehr gute Arbeit auch gut ausführen kann. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Datenschutzbeauftragte braucht mehr Stellen. Wir müssen ihm diese Stellen beschaffen. Wir brauchen dafür das Geld. Das Ganze ist seit 2018 im Gang; das hätten wir schon ein bisschen früher beschließen können. Wir freuen uns, dass Sie das jetzt weiter evaluieren wollen. Wir sind natürlich dabei, und die Debatte dazu fand ich sehr anregend. Wir alle stimmen zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Milan Pein SPD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Nockemann das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Datenschutz-Grundverordnung ist ein höchst komplexes, in Teilen ein äußerst schwierig verständliches Regelwerk; deswegen gibt es auch heute noch diverse Unsicherheiten. Herr Dolzer, wenn Sie sagen, man hätte mehr mit Verweisungen arbeiten müssen, dann ist das gerade nicht der Fall; dadurch wird ein Gesetz nicht verständlicher. Wenn Sie ständig irgendwelche Querverweise auf andere Gesetze haben, dann müssen Sie zehn Gesetzbü-

cher nebeneinander liegen haben und das miteinander abgleichen. Also das ist wirklich Unsinn.

Aus dieser neuen Europäischen Datenschutz-Grundverordnung sind gewisse Beratungspflichten entstanden und weitere Pflichten zur Abstimmung auf der europäischen Ebene erwachsen. Ich glaube, dass der Personalbedarf, der hier geltend gemacht wird, sicherlich unstreitig ist. Wir haben gerade dargelegt bekommen, inwieweit die Antragszahlen beziehungsweise die Nachfragen beim Landesbeauftragten für Datenschutz zugenommen haben. Infolgedessen stimmen wir der beantragten Stellenzahl zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Fast hätte ich gesagt, ich sehe keine Wortmeldungen mehr, aber es gibt noch eine. – Herr Dolzer für die Fraktion DIE LINKE, Sie haben das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Herr Nockemann, ich weiß nicht, ob Sie sich mit dem Gesetz auseinandergesetzt haben oder nicht.

(Dirk Nockemann AfD: Mit dem Gesetz schon!)

Gerade bei diesem Gesetz machen die Verweise Sinn, weil bestimmte Regelungsbedarfe in Hamburg nicht mehr ausgeführt werden und nur auf der Bundes- oder Europaebene sichtbar werden. Die Menschen, die sich mit dem hamburgischen Gesetz beschäftigen, könnten durch diese Verweise durchaus eine Klarheit bekommen. Das hat man in Berlin und anderen Bundesländern gesehen.

(Dirk Nockemann AfD: Das ist doch Unfug!)

– Das als Unsinn zu bezeichnen, wenn man ein bevölkerungsnahes Gesetz machen soll, finde ich, ehrlich gesagt, etwas unqualifiziert. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Nockemann für die AfD-Fraktion, Sie bekommen erneut das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Dolzer, die Auseinandersetzungen mit Ihnen machen mir wirklich keinen besonderen Spaß, aber trotzdem muss ich noch einmal nach vorn gehen. Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal Gesetze geschrieben haben. Ich weiß auch nicht, ob Sie wissen, wie verständlich so etwas wird. Je häufiger Sie verweisen, desto eher gehen die inhaltlichen Zusammenhänge verloren. Natürlich verweist auch dieses Gesetz ab und zu, aber Sie haben gerade ausgeführt, Sie wollten noch mehr Verweise. Wenn man Ihren Vorstellungen gefolgt wäre, sagten Sie gerade, wäre das Gesetz viel verständlicher geworden. Nein, die Regelungsthematik ist schon sehr komplex, und deswe-

(Dirk Nockemann)

gen ist es sicherlich auch ein Regelungswerk, bei dem es Probleme im Verständnis gibt. Aber durch Verweisung machen Sie das Ganze nicht klarer.

Vizepräsidentin Antje Möller: Auch dieser Dialog scheint mir nun beendet. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun den Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/17929 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 49, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Das Hamburger Integrationsmodell sinnvoll ergänzen".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Das Hamburger Integrationsmodell sinnvoll ergänzen" – Drs. 21/16523
– Drs 21/17840 –]**

Auch hier hätte es sich um eine Kurzdebatte gehandelt, aber die Fraktionen sind übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/17840 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 102, Antrag der CDU-Fraktion: Genug ist genug: 2020 keine weitere Preiserhöhung für HVV-Tickets – Busse und Bahnen als Rückgrat der Mobilität stärken und Angebote verbessern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Genug ist genug: 2020 keine weitere Preiserhöhung für HVV-Tickets – Busse und Bahnen als Rückgrat der Mobilität stärken und Angebote verbessern
– Drs 21/17923 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Keine Verkehrswende ohne Preiswende beim HVV: Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und Einstieg in das 365-Euro-Jahresticket
– Drs 21/18014 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/18014 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor. Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN, LINKEN und AfD möchten den Hauptantrag an den Verkehrsausschuss überweisen, DIE LINKE will ihren Zusatzantrag eben-

falls dorthin überweisen. Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten, und wir kommen zu den Abstimmungen.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/17923 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Drucksache überwiesen.

Wer möchte darüber hinaus die Drucksache 21/18014 ebenfalls an den Verkehrsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Dann stimmen wir über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/18014 in der Sache ab.

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 105, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: PrimaStadtKlima: Hamburg zur klimaresilienten Stadt umbauen – mit Fassadengrün das Mikroklima verbessern und Schadstoffe binden.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
PrimaStadtKlima: Hamburg zur klimaresilienten Stadt umbauen – Mit Fassadengrün das Mikroklima verbessern und Schadstoffe binden
– Drs 21/17926 –]**

Die Fraktionen der CDU und der AfD möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen. Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache zusätzlich mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/17926 federführend an den Ausschuss für Umwelt und Energie und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur zweiten Frage:

Wer möchte die Drucksache nur an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses Begehren ist abgelehnt, und wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/17926.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 94, Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 21/17788 in der Neufassung: Lebendiges Quartier statt leer stehender Messehallen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Lebendiges Quartier statt leerstehender Messehallen
– Drs 21/17788 (Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Sudmann, Sie bekommen es.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Vielleicht haben Sie sich gefragt, wieso DIE LINKE auf die Idee kommt, die Messe in Hamburg zu verlagern und dafür ein lebendiges Quartier mitten in der Stadt zu schaffen. Wenn Sie alle sich einmal genau angucken, wo die Messehallen stehen, nämlich wirklich mitten in der Stadt, umgeben von optimalen Verkehrsanbindungen, und wenn Sie dann feststellen, dass auf dieser 17 Hektar großen, 17 Fußballfelder großen Fläche die Messe noch nicht einmal die Hälfte des Jahres diese Fläche wirklich nutzt, dann würden und müssten Sie sich doch auch fragen, warum niemand auf die Idee kommt, das anders zu nutzen.

Die Hamburg Messe und Congress GmbH sagt, sie habe eine Idee, sie wolle noch eine Halle bauen. Das muss doch allen aufstoßen. Sie hat schon jetzt einen Leerstand, sie hat viel zu wenig Nutzung und will noch eine Halle bauen. Das kann es irgendwie nicht sein, auch nicht, wenn ich mir ansehe, dass unter den zehn größten Messestandorten alle Standorte nicht in der Innenstadt, sondern am Rand liegen.

(Thilo Kleibauer CDU: Das ist doch Quatsch!)

– Das ist kein Quatsch, das ist Realität, Herr Kleibauer.

Wenn man sich die Nichtausnutzung ansieht, dann kann DIE LINKE nur zu einem Schluss kommen, den Sie hoffentlich teilen: Dort macht es wesentlich mehr Sinn, die Messe zu verlagern und Wohnungsbau zu machen.

(Beifall bei der LINKEN – Thilo Kleibauer CDU: Und wo soll sie hin?)

– Sehr gut, vielen Dank. Genau, Herr Kleibauer, wo soll sie hin?

Da haben wir einen wunderbaren Vorschlag. Sie haben alle mitbekommen, dass auf dem Kleinen Grasbrook geplant ist, Wohnungsbau auf der gegenüberliegenden Seite zu machen, also am Mollhafen am Melniker Ufer, dass für diesen Wohnungsbau Lärmschutz erforderlich ist und dass dafür zurzeit angedacht ist, Bürobau zu machen. Wir haben den viel besseren Vorschlag: Das ist ein guter Standort für die Messe. Sie, Herr Kleibauer werden leuchtende Augen bekommen, denn Sie haben die Möglichkeit des Autobahnanschlusses, und die Stadt plant dort einen U-Bahn-Anschluss. Das heißt, wir haben die Infrastruktur, die wir brauchen, und wir schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe. Wir können die Messe verlagern, wir können Wohnungsbau am Kleinen Grasbrook ermöglichen, und wir können vor allen Dingen zwischen Karo- und Schanzenviertel endlich langfristig preisgünstigen Wohnungsbau machen. Darüber müssen Sie doch begeistert sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich merke aber an Ihren Reaktionen, dass Sie es nicht sind. Ich finde es auch sehr, sehr schade, dass Sie das noch nicht einmal im Ausschuss diskutieren wollen, dass Sie nicht bereit sind, die Debatte zu führen. Es gab zuerst sehr erfreuliche Pressereaktionen. Herr Kienscherf sagte, die Messe solle einmal ein Konzept vorlegen, man müsse darüber nachdenken, wenn die Messe jetzt nicht so effektiv ist. Auch Herr Droßmann, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, fand, man müsse darüber nachdenken. Dieses Nachdenken können wir gern gemeinsam machen. Es gibt noch einen weiteren Punkt, zu dem Sie doch jetzt sofort sagen müssten: super. Nächste Woche beginnt der Workshop zu der Magistralenbebauung. Dabei werden wahrscheinlich sehr viele schöne Ideen herauskommen. Es gibt allerdings ein Grundproblem. An den Hauptverkehrsstraßen, an den Magistralen, ist überwiegend privates Eigentum. Sie können die privaten Eigentümerinnen und Eigentümer nicht verpflichten, die Pläne, die jetzt entstehen, sofort umzusetzen. Deswegen müssen wir nach weiteren Möglichkeiten suchen, um Wohnungsbau zu machen. Nach meiner Erinnerung, lieber Herr Kienscherf, wollen Sie den Kleinen Grasbrook relativ schnell realisieren. Genauso lange wird es dauern, um die Messe zu verlagern.

(Dirk Kienscherf SPD: Und wie lange dauert das dann?)

Sie haben den gleichen Plan, Sie wollen doch auch Wohnungsbau machen. Sie sind doch derjenige, Herr Kienscherf, der sich immer hinstellt und sagt, DIE LINKE sei gegen Wohnungsbau. Hier haben Sie einmal die Möglichkeit, zuzustimmen. Und wer ist die große Verweigerin? Die SPD. Das ist doch echt peinlich.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Ihr seid gegen die Messe! Das ist das

(Heike Sudmann)

Trauma von Herrn Hackbusch, was da bewältigt werden muss!)

– Ich weiß jetzt nicht, welches Trauma Sie bewältigen wollen. Ich merke nur, dass dieser Vorschlag Sie trifft, sonst würden Sie gar kein Problem haben, das hier zu diskutieren, wo Sie selbst doch sehen, dass die Hamburg Messe und Congress GmbH Ihnen nicht das geliefert hat, was sie liefern wollte. Insofern hoffe ich, dass Sie sich vielleicht im Laufe der Debatte doch noch dazu durchringen werden, den Antrag zu überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Schmidt für die SPD, und ich weise einmal darauf hin, dass meine Redeliste noch nicht ganz komplett ist. Falls es also noch Wünsche gibt ...

Hansjörg Schmidt SPD:* Das macht nichts, ich sage alles, und dann sind wir fertig.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! DIE LINKE baut ein bisschen eine Chimäre auf und tut so, als könne man jetzt sehr schnell Dinge realisieren. Lassen Sie uns das einmal ein bisschen nüchtern betrachten. Bereits vor dem größeren Ausbau der Messe Anfang 2000 ist überlegt worden, welche Vor- und Nachteile eine Verlagerung für Hamburg beinhalten würde. Ich selbst erinnere mich noch an Planspiele, die Messe an einen Transrapidbahnhof in Moorfleet zu verlegen. Damals bestand die Meinung, dass die besondere Stärke des Messeprofils in Hamburg genau darin besteht, dass wir einen Messestandort in der inneren Stadt haben. Da kann ich Ihnen als jemand, der beruflich viel auf Messen unterwegs ist, sagen, dass das tatsächlich ein großer Vorteil ist, den wir in Hamburg haben.

Ich war damals bei dem Prozess der Messeerweiterung noch in der Bezirksversammlung, deswegen auch an dem Prozess ein wenig beteiligt und kann Ihnen sagen, dass die Erweiterung und Modernisierung der Messe unter sehr breiter Beteiligung der anliegenden Stadtteile erfolgt sind und dadurch viel zur Akzeptanz der Messe im Schanz- und Karoiviertel beigetragen haben. Insbesondere die Neuordnung der Verkehrsströme im Bereich der Gnadenkirche und die Nord-Süd-Verbindung vom Schanzpark bis ins Karoiviertel sind ein großer Gewinn für den Stadtteil. Man kann im Nachhinein sehr gut sehen, wie das dort angenommen wird.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Heute einen Messestandort auf die grüne Wiese zu verlegen wäre in Anbetracht der Debatten und Inanspruchnahmen neuer Flächen für Siedlungsentwicklung und auch unter ökologischen Gesichtspunkten absolut absurd.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Das wäre sehr schwer zu vermitteln. Die Kosten dafür dürften die Milliardengrenze locker überschreiten. Selbst wenn man diese Realität einmal ausblendet, was die Links-Partei immer gern macht, kann man das einmal durchspielen.

Der Messestandort Hamburg hat einen Beschäftigungseffekt von über 4 000 Arbeitsplätzen und erzielt regionalwirtschaftliche Effekte von rund 200 Millionen Euro. Ich weiß, dass die Arbeitsplätze und die Steuereinnahmen bei solchen Überlegungen bei der LINKEN immer nur eine untergeordnete Rolle spielen. Aber um den Messestandort Hamburg nicht in Gänze zu gefährden, müsste man zunächst den neuen Standort schlüsselfertig entwickeln. Vorher muss man ihn überhaupt einmal finden – Sie haben jetzt einen Standort eingebracht –, dann müsste man das alles einmal genau angucken. Jeder kann sich angesichts der Debatten bei solchen großen Strukturprogrammen vorstellen, wie viele Jahre wohl vergehen, bis man den neuen Standort entwickelt hat und den alten aufgeben kann, sodass man an dem jetzigen Standort mit dem Wohnungsbau anfangen kann. So sieht es auch mit dem FleischGroßmarkt aus. Die Flächen des FleischGroßmarktes sind vom Landesverband Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) an die Sprinkenhof vermietet, und die Sprinkenhof hat den Vertrag gerade verlängert. Auch da reden wir über 2034; also stehen diese Flächen nicht mal eben so zur Verfügung.

Eine schnelle Lösung für den aktuellen Wohnungsmarkt ist damit also definitiv nicht gegeben. Insofern hören Sie auf, dieses Thema immer wieder vorzutragen. Es ist vollkommen unrealistisch und entspricht nicht der Wahrheit, dass man mit einer Verlagerung der Messe dem aktuellen Wohnungsmarkt irgendetwas Gutes tun würde.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Aus unserer Sicht ist es sinnvoller, neue Baugebiete direkt für den Wohnungsbau zu nutzen. Das tun wir seit 2011 sehr erfolgreich. Das Wohnungsbauprogramm dieses Senats ist eine Erfolgsgeschichte; das kann man sich jeden Tag genau anschauen. Die Hamburger Messe ist darüber hinaus ein wichtiger Standortfaktor für unsere Stadt. Mit fragwürdigen Abenteuern die wirtschaftliche Entwicklung der Hamburg Messe und Congress GmbH aufs Spiel zu setzen, lehnen wir ab, und ebenso halten wir es deshalb mit dem Antrag der LINKEN. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Erkalp das Wort.

David Erkalp CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Umbauarbeiten und die Neubauten für die Messehallen sind gerade erst ein paar Jahre her. Es sind zig Millionen Euro für dieses Projekt ausgegeben worden. Die Bewohner im Karoiviertel waren an dem Planungsprozess beteiligt. Alle waren damals zufrieden, und wir waren damals in Hamburg-Mitte tatsächlich darüber froh, dass wir dieses Projekt so gut hinbekommen haben.

Hamburg ist ein Wirtschaftsstandort, und die Messe ist sehr wichtig für Hamburg. Die Menschen kommen aufgrund ihres Jobs nach Hamburg, manche sehen Hamburg vielleicht zum ersten Mal, lernen Hamburg lieben, und diejenigen, die Hamburg privat lieben, lieben wahrscheinlich Hamburg auch als Investoren; damit müssen wir natürlich immer rechnen und darauf hoffen. Die Messe ist zugleich ein Türöffner für Hamburg und spült am Ende des Tages sehr viel Geld in die Stadt. Auch wenn hier und da die Zahlen nicht immer stimmen, so kommt doch kein normaler Mensch nach so wenigen Jahren tatsächlich auf die Idee zu sagen: Lasst uns das abreißen, wir ziehen woanders hin und bauen hier Wohnungen. So einfach ist das Leben nicht. Man muss wirklich planen, wie Herr Schmidt gerade sagte. Es ist ein riesenlanger Prozess dieser Planung; das geht nicht von heute auf morgen. Es würde auch tatsächlich den Problematiken der Stadt, mehr Wohnungen zu bauen, überhaupt nicht gerecht werden.

Und wenn die Nachfrage tatsächlich steigt – heute ist es ein bisschen schwach mit der Messe, aber irgendwann könnte die Nachfrage nach dieser Messe und Messebesuchern wiederum steigen –, was macht man dann? Man kann nicht sagen, man baue die Hütte jetzt noch schnell. Auch das ist ein großes Problem. Die Personen, die dafür verantwortlich sind, müssen für den Tag X planen, falls es einmal stärkere Tage, Monate und Jahre gibt. Deswegen muss man sich das offenhalten und sich diesen Puffer geben. Selbst wenn, wo sollte dann die Messe geplant werden? Sie haben jetzt den Vorschlag gemacht, am Kleinen Grasbrook. Das sehen wir nicht, das sehen die Kollegen von der SPD wahrscheinlich auch nicht.

Also es ist nicht so einfach. Auch 2015, 2016, 2017 während der Flüchtlingszeit haben wir gesehen, dass es nicht so einfach ist, auch mit den Bürgern vor Ort neue Gebiete zu erschließen. Das ist nicht einfach ein kleines Gebiet, wo man fünf Häuser hinbaut, sondern das ist ein Riesengebiet von 17 Hektar, wie Sie schon sagten. Das findet man nicht einfach so, erst recht nicht in der Stadt, denn Hamburg ist endlich. Dann kann man da auch leider nicht zurück. Ihrem Antrag entnehme ich, dass es wieder sehr stark in den Bereich Klientelpolitik geht,

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

dass Sie da wieder die Lücke schließen wollen. Ich möchte jetzt nicht noch einmal die einzelnen Beispiele nennen. Aber es geht natürlich wieder sehr klar nach dem Schema X, das heute wieder genannt worden ist. Die Messe sorgt tatsächlich dafür, dass potenzielle Kunden für Aufträge hoffentlich nach Hamburg kommen und durch diese Aufträge Gelder in die Stadt spülen. Mit diesen Geldern finanzieren wir dann Projekte, die Sie dann wieder sehr gut finden, in dieser Stadt. Diese Reihenfolge sollte man nicht ändern; das ist nämlich die richtige Reihenfolge.

Den politischen Willen sehe ich im Übrigen auch nicht. Ich sehe nicht, dass eine der Parteien, die heute noch das Sagen haben, nach einer so kurzen Zeit irgendetwas in dieser Richtung macht. Wir beobachten in den nächsten Jahren die Entwicklung der Messe und werden dann gegebenenfalls noch einmal etwas dazu sagen, sollte es wirklich einmal sehr, sehr schlimm werden. Bis es so weit ist, denken wir, sollte alles so bleiben, wie es ist. Ich danke Ihnen. Wir werden diesen Antrag nicht annehmen und ihn auch nicht weiterleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herrn Lorenzen das Wort.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Schmidt hat anscheinend aus meinem Skript geluschert; deswegen hat sich das ein bisschen erledigt. Vieles wurde schon gesagt; das möchte ich nicht wiederholen.

Wir haben mit einer stadtnahen Messe einen entscheidenden Vorteil nicht nur für das Messegeschäft, also B2B, die gute Erreichbarkeit. Wir haben auch einen entscheidenden Vorteil für unsere Verbraucherausstellung, also die Dinge, die wir für die Menschen aus der Region machen, die unser Gelände gut und schnell erreichen können. Das ist Grundlage für ein ökologisches, nachhaltiges Messe- und Ausstellungsgeschäft. Das wollen wir erhalten, das ist gut so. Wir wollen die Leute nicht, wie anderswo, in die Wallapampa schicken. Deswegen soll die Messe genau da bleiben, wo sie ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich lese, dass wir jetzt in Bremen eine linke Wirtschaftsbehörde bekommen. Ich glaube, mit der Wirtschaftskompetenz der Hamburger LINKEN ist es noch nicht so weit. Diese Milchmädchenrechnung, die Sie da aufmachen,

(Zurufe von Martin Dolzer und Heike Sudmann, beide DIE LINKE)

(Dominik Lorenzen)

ist tatsächlich absolut erschreckend. Also noch einmal: Wir haben ein Messegelände mit einer perfekten Infrastruktur. Sie fabulieren darüber, dass wir diese Infrastruktur perfekt für Wohnungsbau nehmen können. Sie lassen aber einfach unter den Tisch fallen, dass wir an einem neuen Standort, von dem Sie ehrlicherweise überhaupt keine Ahnung haben, wo er hinkommen könnte – der Vorschlag, den Sie gemacht haben, ist wirklich halb gar –, diese komplette Infrastruktur für Milliardenbeträge wiederherstellen müssten. Das ist eine Milchmädchenrechnung, das ist Wolkenkuckuckshaus, Entschuldigung.

(Stephan Jersch DIE LINKE: Sie wollen die Stadt doch umbauen!)

Setzen wir noch einen drauf. Wir haben mehr oder weniger neue Messehallen gebaut, die in diesen Leasingverträgen sind. Sie schreiben das in Ihrem Antrag auch kurz. Aber noch einmal: Wir reden von 280 Millionen Euro für mehr oder weniger neue Hallen, die wir dann wieder abreißen und in den Wind schießen. Ist das verantwortungsvolle Wirtschaftspolitik? Nein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Stephan Jersch DIE LINKE: Wirtschaft lebt von der Gesellschaft!)

– Ja, im Kommunismus können die Hunde halt fliegen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Aber an sich bedanke ich mich für einen Antrag, bei dem die Grundidee zwar völlig vermurkst ist, Sie aber sehr wichtige Fragen stellen, die wir alle in Zukunft gemeinsam diskutieren müssen. Ist die Messerweiterung der richtige Weg? Was soll dort stattfinden? Das müssen wir gemeinsam diskutieren. Ja, wir haben ein Problem mit der Auslastung. Auch darüber, wie wir das Messegelände weiterentwickeln können, müssen wir reden. Auch die Idee, über Erbbaurechtsverträge anhand des Bodenrichtwerts zu sprechen, kann man, wenn man entsprechende Flächen findet, pragmatisch diskutieren.

Das Wichtigste ist, und das ist die eigentliche Frage, um die es geht und von der Sie geschickt ablenken: Wir haben ein großes städtisches Messe- und Ausstellungsgelände, das, wie auch ich finde, zum Teil nicht so gut genutzt wird, durch unansehnliche Zäune aus der Nachbarschaft herausgelöst ist. Genau das ist die Herausforderung, von der ich hoffe, dass wir sie gemeinsam angehen. Wie können wir dieses Messegelände grüner, anwohnerfreundlicher, lebenswerter machen, für die Menschen bei uns in der Stadt öffnen? Das ist die gemeinsame Aufgabe. Ich freue mich darauf. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Meyer für die FDP-Fraktion das Wort.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! DIE LINKE stellt mit Ihrem heutigen Antrag ein weiteres Mal Ihre Unfähigkeit unter Beweis, in dieser Stadt Verantwortung zu übernehmen. Und das ist auch gut so. Denn wir brauchen nur bis nach Berlin zu schauen, um zu sehen, welchen irrsinnigen Lauf linke Politik in der Stadtentwicklung nimmt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Michael Kruse FDP)

Möge Hamburg eine Regierungsbeteiligung der LINKEN für lange, lange Zeit, besser noch für immer erspart bleiben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Sie, liebe Frau Sudmann, präsentieren uns einen Antrag, der einerseits Gutachten und Untersuchungen in Auftrag geben soll, andererseits aber die Ergebnisse dieser Untersuchungen gar nicht berücksichtigt, sondern die Verlagerung der Messe vorbereiten und nach Ihren besonderen Vorstellungen vollziehen soll. Ergebnisoffenheit scheint Ihnen ein Fremdwort zu sein, und mit Realitäten beschäftigen Sie sich ohnehin nicht so gern und schwelgen lieber in Ihrer sozialistischen Vergangenheit.

Dass die Messe bei uns so prominent gelegen ist, ist zunächst einmal ein erheblicher Standortvorteil, von dem Hamburg profitiert – die Kollegen haben eben schon darauf hingewiesen. Die Verkehrslast für Messetransporte wird von der guten Erreichbarkeit durch Messebesucher bei Weitem kompensiert. Sowohl das angrenzende und in Sanierung befindliche CCH als auch die 4 000 Betten in unmittelbarer Nähe der Messe sind ein Vorteil, um den uns viele andere Städte beneiden. Natürlich sollte vorausschauende Stadtentwicklungspolitik Nutzungen und Flächen in dieser Stadt im Blick haben und auf Veränderungen frühzeitig reagieren. Das kann auch bedeuten, die Messe perspektivisch an einen anderen Ort zu führen, aber dann bitte erst eine Analyse und dann ein Konzept, bevor man an weitere Maßnahmen denkt. Aber Sie, liebe Frau Sudmann, machen den dritten vor dem zweiten und den zweiten vor dem ersten Schritt. Das zeigt uns, dass es Ihnen nicht um seriöse und zukunftsweisende Stadtentwicklungspolitik geht, sondern nur um Ihren üblichen linken Klamausk, bei dem wir Sie sicher nicht unterstützen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion erhält jetzt Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zu dem vorliegenden Antrag wurde jetzt schon sehr viel gesagt, deswegen nur noch ein paar Anmerkungen. Der Antrag in dieser fordernden Formulierung, wie er jetzt gestellt worden ist, kann einem nur sonntags bei sehr viel Langeweile in der Badewanne einfallen.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Sie sind ja heute so witzig!)

Da wurde einer Wachstumsstrategie folgend eine Messe etabliert. Ich habe 370 000 Millionen Euro Investitionen, nicht nur die erwähnten 240 000 Millionen Euro, ausgerechnet. Das ist gerade einmal zehn Jahre her, und nach dem Willen der LINKEN soll das alles nun plattgemacht und irgendwo anders wieder aufgebaut werden. DIE LINKE bringt dazu zwar einen Vorschlag, aber auf jeden Fall – und jetzt kommt's – soll es umwelt- und klimaschonend erfolgen. Das heißt, ich reiße etwas völlig Intaktes, Etabliertes, Gebrauchsfähiges einfach mal so ab, habe keinen genauen Plan, wo es hin soll, mache es aber auf jeden Fall umwelt- und klimaschonend.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Und inklusiv!)

Das ist schon Grund genug zu sagen: so nicht. Das Thema hätte man anders angehen müssen, auch wenn die Argumentation nicht abwegig ist. Man kann das schon nachvollziehen, der Wille ist erkennbar. Aber mit dem gleichen Argument könnte ich im Grunde genommen auch den Leerstand der Freibäder reklamieren und sagen, auch sie gehörten abgeschafft, weil sie nur fünf Monate im Jahr genutzt werden. Auch das Thema geringe oder nicht richtige Auslastung der Messehallen wurde angesprochen. Es ist richtig, dieses Thema einmal zu besprechen, aber nicht mit dieser Überschrift. Sie könnten auch das Heiligengeistfeld abschaffen, das noch weniger im Jahr genutzt wird: dreimal Dom, einmal Zirkus und ein paar Wochenendveranstaltungen. Das ist es vielleicht auch nicht. Einzig und allein Ihrem Punkt 2 im Petitum können wir zustimmen, denn richtig ist, dass man immer wieder überprüfen muss, ob man sich noch auf dem richtigen Weg befindet. Und da hilft es, wenn nicht aus der Suppenschüssel geguckt wird, sondern wenn eine Expertise von außen gestellt wird, die sagt, ja, alles richtig, oder nein, Ihr solltet schon einmal einen anderen Kurs einlegen, denn die Welt dreht sich weiter – Stichwort Digitalisierung. Das Verhalten der damaligen Messekunden hat sich möglicherweise geändert – auch ein Grund, weshalb die Messe vielleicht nicht so läuft, wie sie angedacht ist. Nur in diesem Sinne können wir Punkt 2 zustimmen. Ob der Weg, den wir gehen, der richtige ist, muss überprüft werden.

Erwähnt wurde die Lage des jetzigen Messegeländes. Dazu gehören die Infrastruktur, die nicht nur die Verkehrsanbindung oder das CCH umfasst, sondern auch sämtliche Hotels in der Gegend. Die Gastronomie freut sich, glaube ich, über jede Veranstaltung dort. All das sind Aspekte, die in den Antrag hineingehören, dort aber überhaupt keine Berücksichtigung finden.

Mir wäre es lieb, Punkt 2 durchzuwinken. Denn es ist gut, wenn man für so eine Expertise mit allen Beteiligten spricht, die Experten sich dazu zu Wort melden lässt, sie anhört und dann abwägt, anstatt einen so unausgegorenen Badewannenantrag hier einzubringen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE erhält Frau Sudmann erneut das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus Ihren Beiträgen ergeben sich drei Fragen. Erstens: Wo steht in diesem Antrag, neuer Wohnungsbau solle schnell und kurzfristig entstehen? Zweitens: Wo steht in diesem Antrag, dass die Messe in Hamburg dichtgemacht werden soll? Und drittens: Wo haben Sie in dieser Stadt die komplette Ablehnung dieses Antrags vernommen? Ich fange einmal mit der letzten Frage an. Sie werden vielleicht bei der Berichterstattung mitbekommen haben, dass Stadtplanerinnen und Stadtplaner, Architektinnen und Architekten, Wirtschaftsfachleute, Professorinnen und Professoren der HCU gesagt haben, das sei eine Idee, die man verfolgen müsse, die wichtig für diese Stadt sei. Es mag Ihr oder mein Pech sein, dass Sie jetzt nur in der Bürgerschaft kreisen, dass Sie nicht gucken, was draußen los ist.

Zur zweiten Frage: schnell. Das fand ich jetzt wirklich besonders beeindruckend, gerade von Rot-Grün, aber auch von der CDU. Sie haben ein Projekt auf dem Kleinen Grasbrook. Das geht genauso schnell oder dauert genauso lange wie das Projekt, das wir gerade vorschlagen. Es ist doch völlig klar, dass wir von einer langfristigen Planung reden. Rot-Grün spricht immer von Wohnungsbau bis 2030. Wir alle wissen, dass wir weiterhin Wohnungen brauchen. Das ist also wohl nun wirklich definitiv kein Gegenargument.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Einzige, was wir innerhalb der nächsten zehn, zwölf Monate entscheiden müssen, ist die Frage, ob der Leasingvertrag für die Messe gekündigt werden soll. Beim Leasingvertrag gucke ich gern in Richtung CDU. Dass es überhaupt auf diesem städtischen Grundstück einen Leasingvertrag mit zwei Banken gibt, der entgegen aller Expertenmeinungen im Jahre 2002 abgeschlossen wurde und um das Doppelte teurer geworden ist, ist Ihr Ver-

(Heike Sudmann)

schulden. Kein Wunder, dass Sie jetzt versuchen, das zu vertreten. Das ist echt, ich sage einmal, doppelte Moral.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann hat Herr Schmidt – ich erinnere mich, ich war schon damals in der Bürgerschaft, als es darum ging, ob die Messe verlagert werden soll – als Argument die Stärke des Messestandorts in der inneren Stadt genannt. Sie erinnern vielleicht auch, dass es damals auch in der Drucksache, die von Rot-Grün erstellt wurde, hieß, man müsse die Messe in der inneren Stadt bauen, nur dort sei sie entwicklungsfähig, Hamburg wolle aufsteigen und einen der höchsten Plätze in der Messeliga belegen. Was ist das Resultat? Hamburg hat nicht den ersten Platz, Hamburg ist nicht unter den stärksten zehn, und Hamburg hat – ich habe es schon einmal gesagt – einen Messestandort, der die Hälfte des Jahres leer steht.

Und jetzt kommen Sie mit den Kosten. Eine Begründung für den Leerstand ist der hohe Sanierungsbedarf. Es wird weiterhin an diesem Messestandort hoch saniert. Nun wollen Sie mir sagen, es sei doch völlig verrückt, wenn man jetzt die Messe verlagert. Auch das ist ein Argument, das sich in Luft auflöst, völlig neben der Spur.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich argumentiere und sage, dass wir, wenn wir dort Wohnungsbau machen, Kosten für die Infrastruktur sparen, weil wir Bahnanbindung haben, weil wir drumherum schon sehr viele nutzbare Angebote haben und weil Sie doch auch immer sagen, Sie wollten das Wohnen in die Stadt holen, dann kann ich nicht verstehen, dass Sie sich weigern, darüber nachzudenken. Natürlich kostet die Verlagerung der Messe Geld. Ich bin erstaunt, dass Sie nicht in der Lage sind – das habe ich schon vor drei Stunden in der Pressemitteilung rausgehauen –, auf diesen Vorschlag Moldauhafen einzugehen. Sie, Rot-Grün, planen, Wohnungsbau auf der anderen Seite am Kleinen Grasbrook zu machen. Sie planen eine Randbebauung. Wenn Sie dort Büros als Randbebauung, als Lärmriegel bauen, wollen Sie doch durchaus auch Infrastruktur schaffen. Also auch da haben Sie Kosten, auch da ist Ihr Argument null und nichtig.

Deswegen will ich wirklich nur sagen: Was Sie hier abgeliefert haben, ist ein Trauerspiel. Über die von Ihnen erwähnte Milchmädchenrechnung reden wir noch einmal extra; wie Sie merken, sind Sie damit überhaupt nicht durchgekommen. Es ist ein echtes Trauerspiel. Sie könnten es im Ausschuss diskutieren. Es aber mit Ihren nicht vorhandenen Argumenten nicht einmal in den Ausschuss zu geben ist wirklich traurig.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/17788 in der Neufassung an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Die AfD-Fraktion möchte die Ziffer 2 des Antrags separat abstimmen lassen.

Wer möchte also nun zunächst den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/17788 in der Neufassung mit Ausnahme von Ziffer 2 annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit Ausnahme von Ziffer 2 abgelehnt.

Wer möchte sich nun Ziffer 2 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch die Ziffer 2 abgelehnt.

Wir sind durch mit den Debatten und kommen zu den weiteren Abstimmungen.

Aufruf Punkt 6, Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/17573 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/17574 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/17575 –]

Ich beginne mit dem Bericht 21/17573.

Wer möchte sich zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 818/19 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit gab es hier Zustimmungen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 763/19, 804/19, 829/19, 991/19, 1000/19 und 1003/19 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/17574.

Wer möchte sich zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 845/19 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich der Fall.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 572/19, 861/19, 894/19, hier: Verhalten des Leiters, sowie 906/19 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war ebenfalls mehrheitlich der Fall.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/17575.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 854/19 abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig eine Zustimmung.

Wer möchte dann der Empfehlung zu der Eingabe 871/19 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Empfehlung wurde gefolgt.

Wer möchte auch der Empfehlung zur Eingabe 913/19 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Empfehlung wurde mit einigen Enthaltungen gefolgt.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies war einstimmig.

Und wer stimmt dem Verlangen auf Besprechung nach Paragraf 20 Absatz 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung unter D zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war ebenfalls einstimmig.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Justizvollzug – Wie ist die Gesamtsituation in Hamburg?

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Justizvollzug – Wie ist die Gesamtsituation in
Hamburg?
– Drs 21/17116 –]**

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/17116 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 9, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Umsetzung der Bürgerverträge – Werden die Obergrenzen eingehalten?

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Umsetzung der Bürgerverträge – Werden die
Obergrenzen eingehalten?
– Drs 21/17134 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann stelle ich auch hier fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/17134 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Jugendvollzug und Jugendarrest in der Jugendvollzugsanstalt Hahnöfersand.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Jugendvollzug und Jugendarrest in der Ju-
gendvollzugsanstalt Hahnöfersand
– Drs 21/17272 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/17272 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 13, Große

*** Sammelübersicht siehe Seite 7977 ff.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Zur Wohnungspolitik in Hamburg, die zweite.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Zur Wohnungspolitik in Hamburg (II)
– Drs 21/17316 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer schließt sich diesem Überweisungsbegehren an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird hier Besprechung beantragt? – Wird das aus dem Haus unterstützt? – Ja, das ist der Fall. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/17316 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 15, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Erschwert lasch umgesetzte Orientierungsberatung für Flüchtlinge deren Integration?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Erschwert lasch umgesetzte Orientierungsberatung für Flüchtlinge deren Integration?
– Drs 21/17322 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte hier auch so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird hier Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Das wird unterstützt. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/17322 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 16, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Traum oder Albtraum – Wie ist die Beschäftigungssituation von Lehrbeauftragten an Hamburger Hochschulen?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Traum oder Albtraum – Wie ist die Beschäftigungssituation von Lehrbeauftragten an Hamburger Hochschulen?
– Drs 21/17376 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer möchte ebenso verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Auch hier die Frage: Wird Besprechung beantragt? – Wird dies unterstützt? – Das ist ausreichend der Fall. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/17376 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 17, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Planlos, löchrig und undemokratisch: Der Entwurf des Schulentwicklungsplans.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Planlos, löchrig und undemokratisch: Der Entwurf des Schulentwicklungsplans
– Drs 21/17388 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer schließt sich dem Begehren an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wird hier Besprechung beantragt? – Wird das aus dem Haus unterstützt? – Das ist in ausreichender Zahl der Fall. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/17388 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Zur Wohnungspolitik in Hamburg, die dritte.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Zur Wohnungspolitik in Hamburg (III)
– Drs 21/17503 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte ebenso verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. – Wird das aus dem Haus unterstützt? – Das ist ebenfalls in ausreichender Zahl der Fall. Damit ist die Besprechung der Drucksache 21/17503 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 21, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Wie hat die Schulbehörde bislang auf Fehlstunden aufgrund der Teilnahme an den "Fridays-for-Future"-Demonstrationen reagiert?

[Große Anfrage der AfD-Fraktion:

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wie hat die Schulbehörde bislang auf Fehlstunden aufgrund der Teilnahme an den "Fridays-for-Future"-Demonstrationen reagiert?

– Drs 21/17679 –]

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wer schließt sich diesem Überweisungsbegehren an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Überweisung ist abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Nein.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/17679 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 22, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Dokumentationspflichten im Gesundheitswesen.

[Große Anfrage der FDP-Fraktion: Dokumentationspflichten im Gesundheitswesen

– Drs 21/17753 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte ebenso verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wird hier Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Das ist ebenso der Fall in ausreichender Zahl. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/17753 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 24, Senatsantrag: Gängeviertel – Erbbaurechtsvertrag mit der Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG.

[Senatsantrag: Gängeviertel – Erbbaurechtsvertrag mit der Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG

– Drs 21/17641 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer schließt sich dem Überweisungsbegehren an? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist diese Drucksache überwiesen.

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache zusätzlich mitberatend an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte ebenso verfahren? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36, Senatsmitteilung: Bericht über die Anwendung des Paragraphen 246 Baugesetzbuch für Flüchtlingsunterkünfte und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Februar 2016 "Mehr Rechtssicherheit bei der Genehmigung und Errichtung von Flüchtlingsunterkünften".

[Senatsmitteilung: Bericht über die Anwendung des § 246 BauGB für Flüchtlingsunterkünfte und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Februar 2016 "Mehr Rechtssicherheit bei der Genehmigung und Errichtung von Flüchtlingsunterkünften – § 246 BauGB für 'Flüchtlingsunterkünfte mit der Perspektive Wohnen' ausschöpfen" (Drucksache 21/2916)

– Drs 21/17815 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte dem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus Drucksache 21/17815 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 39, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2018 "Stromaufwärts an Elbe und Bille – Fußgänger- und Radfahrerbrücke von der östlichen Hafencity zum Elbpark Entenwerder".

[Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2018 "Stromaufwärts an Elbe und Bille – Fußgänger- und Radfahrerbrücke von der östlichen Hafencity zum Elbpark Entenwerder" (Drucksache 21/15408)

– Drs 21/17904 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen, die Fraktion DIE LINKE hingegen an den Verkehrsausschuss.

Wer stimmt also zunächst der Überweisung an den Verkehrsausschuss zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung an den Verkehrsausschuss abgelehnt.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer die Drucksache nun an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 40, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bericht der Kommission nach § 5c Entschädigungsgesetz und Stellungnahmen aus den Bezirken zu dem Bericht.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bericht der Kommission nach § 5c Entschädigungsgesetz und Stellungnahmen aus den Bezirken zu dem Bericht

– Drs 21/17471 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

Entschädigungsgesetz

– Drs 21/17933 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/17933 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP vor. Über diesen lasse ich zuerst abstimmen.

Wer möchte nun diesen Antrag annehmen und das darin enthaltene vierzehnte Gesetz zur Änderung des Entschädigungsgesetzes beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Es bedarf hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will also das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war ebenfalls einstimmig der Fall. Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Ich stelle abschließend fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/17471 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 46, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2019: "Ersatzfreiheitsstrafen reduzieren und gezielt bei ihrer Vermeidung helfen – Die Modalitäten der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen rechtlich neu ausgestalten und ein Konzept der aufsuchenden Sozialarbeit prüfen".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2019: "Ersatzfreiheitsstrafen reduzieren und gezielt bei ihrer Vermeidung helfen – Die Modalitäten der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen rechtlich neu ausgestalten und ein Konzept der aufsuchenden Sozialarbeit prüfen" (Drucksache 21/16525 Neufassung)

– Drs 21/17837 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/17837 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 51, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. März 2016: "Die Elbphilharmonie steht vor ihrer Fertigstellung – Es gilt weiterhin: Die Betriebskosten dürfen nicht zulasten des übrigen Kulturerats gehen!"

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. März 2016: "Die Elbphilharmonie steht vor ihrer Fertigstellung – Es gilt weiterhin: Die Betriebskosten dürfen nicht zulasten des übrigen Kulturerats gehen!" (Drucksache 21/3857)

– Drs 21/17854 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss überweisen. Die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN möchten die Drucksache nur an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte zunächst der Überweisung federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Überweisung ist abgelehnt.

Wer dann die Drucksache an den Kulturausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 54, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Saubere Luft im Ha-

(Vizepräsidentin Antje Möller)

fen: Private Barkassenbetriebe, Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen ermutigen".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Saubere Luft im Hafen: Private Barkassenbetriebe, Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen ermutigen" (Drucksache 21/12903)

– Drs 21/17879 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE federführend an den Ausschuss für Umwelt und Energie sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen. Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache nur an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte nun zunächst der Überweisung federführend an den Ausschuss für Umwelt und Energie sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wer möchte also dann der Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Überweisungswunsch ist abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/17879 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu den Ausschussberichten.

Tagesordnungspunkt 55, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 4: Ehrenamt stärken – Den Freiwilligen die Suche nach einer geeigneten ehrenamtlichen Tätigkeit erleichtern und Mit Bonuskarte "Hamburg sagt Danke" freiwilliges Engagement würdigen.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/15260 und 21/15582:

Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Aufgabenbereich 255 Arbeit und Integration, Produktgruppe 255.03 Integration, Opferschutz und Zivilgesellschaft

Ehrenamt stärken – Den Freiwilligen die Suche nach einer geeigneten ehrenamtlichen Tätigkeit erleichtern (Antrag der CDU-Fraktion) und Ehrenamt stärken – Mit Bonuskarte "Hamburg sagt Danke" freiwilliges Engagement würdigen (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/17491 –]

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wird der Ziffer 1 mehrheitlich gefolgt.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist mehrheitlich beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 62, Bericht des Haushaltsausschusses: Update fürs Kostenstabile Bauen – Das CCH muss uns eine Lehre sein.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16836:

Update fürs Kostenstabile Bauen – Das CCH muss uns eine Lehre sein (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/17569 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist mehrheitlich der Ausschussempfehlung gefolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 63, Bericht des Haushaltsausschusses: Tarifabschluss auf Beamtinnen und Beamte übertragen, weiterhin Vorsorge betreiben.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16875:

Tarifabschluss auf Beamtinnen und Beamte übertragen, weiterhin Vorsorge betreiben (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/17570 –]

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich eine Zustimmung zur Ausschussempfehlung.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 64, Bericht des Haushaltsausschusses: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. September 2018 "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern", Haushaltsplan 2019/2020 Einzelplan 6.1, Nachbewilligung nach 35 LHO.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/17030 und 21/17266:

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. September 2018 "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" (Drucksache 21/14135), Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag) und "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/17571 –]

Der Abgeordnete Herr Lohmann hat mir mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wer möchte also nun zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war ebenfalls der Fall. Damit ist auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer schließt sich dann noch Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Den Ausschussempfehlungen wurde gefolgt.

Tagesordnungspunkt 65, Bericht des Haushaltsausschusses: Kostendämpfungspauschale für Hamburgs Beamte, Richter und Pensionäre ersatzlos abschaffen – Soziale Ungerechtigkeit endlich beseitigen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17139: Kostendämpfungspauschale für Hamburgs Beamte, Richter und Pensionäre ersatzlos abschaffen – Soziale Ungerechtigkeit endlich beseitigen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/17572 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich der Fall. Der Ausschussempfehlung wird gefolgt.

Jetzt brauche ich den zweiten Ordner, Kollegin. Vielleicht könnte mir jemand behilflich sein?

(Arno Münster SPD: Das kann ja mal einer von den Männern tun!)

– Das geht hier nicht so darum, ob das die Männer oder die Frauen sind, Herr Münster; Hauptsache, ich habe den Ordner.

(Heiterkeit – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Frauen sind einfach schneller von Begriff!)

– Das diskutieren wir dann später mal. Das könnte man ja einmal zur Aktuellen Stunde anmelden.

So, wir kommen zum Tagesordnungspunkt 66, Bericht des Haushaltsausschusses ...

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie sehen, wie dick der Ordner hier ist. Wir wollen weiterkommen.

Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020: Einzelplan 7.0, Nachbewilligung nach 35 LHO.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17192: Haushaltsplan 2019/2020: Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2019 und 2020 (Senatsantrag)
– Drs 21/17614 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich der Fall.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist ebenfalls der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war mehrheitlich der Fall. Damit ist auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 70, gemeinsamer Bericht des Verkehrsausschusses und des Ausschusses für Umwelt und Energie: Menschenleben besser schützen, Bahnverkehr stabiler machen – Gleisbettungen und Oberleitungen endlich wirksam vor Sturmschäden schützen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

[Gemeinsamer Bericht des Verkehrsausschusses und des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/10907: Menschenleben besser schützen, Bahnverkehr stabiler machen – Gleisbettungen und Oberleitungen endlich wirksam vor Sturmschäden schützen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/17607 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Damit wurde mehrheitlich der Empfehlung gefolgt.

Tagesordnungspunkt 79, Bericht des Schulausschusses: Mobbing an Hamburger Schulen wirksam bekämpfen: Schutzkonzepte überprüfen, nachsteuern und stärken!

[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/15857: Mobbing an Hamburger Schulen wirksam bekämpfen: Schutzkonzepte überprüfen, nachsteuern und stärken! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/17715 –]

Wer möchte hierzu der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier wurde mehrheitlich der Empfehlung gefolgt.

Tagesordnungspunkt 83, Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung: Zusätzliche Wohnungen beim Studierendenwerk schaffen – Studierendenwerk auskömmlich finanzieren und Mehr Wohnheimplätze für Studierende und Azubis.

[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksachen 21/14332 und 21/16779: Studentisches Wohnen ausbauen – Zusätzliche Wohnungen beim Studierendenwerk schaffen – Studierendenwerk auskömmlich finanzieren (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Mehr Wohnheimplätze für Studierende und Azubis (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) – Drs 21/17824 –]

Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer schließt sich nun Ziffer 2.1 der Ausschussempfehlungen an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich der Fall.

Die in Ziffer 2.2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer nun noch Ziffer 2.3 der Ausschussempfehlungen annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier wurde mehrheitlich den Empfehlungen gefolgt.

Tagesordnungspunkt 87, Antrag der CDU-Fraktion: Ausgrenzenden Nationalismus und ethnischen Extremismus jedweden Ursprungs endlich im Programm "Hamburg – Stadt mit Courage" berücksichtigen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Ausgrenzenden Nationalismus und ethnischen Extremismus jedweden Ursprungs endlich im Programm "Hamburg – Stadt mit Courage" berücksichtigen – Drs 21/17617 –]

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 88, Antrag der AfD-Fraktion: Bundesratsinitiative gegen die Aufnahme von IS-Rückkehrern.

[Antrag der AfD-Fraktion: Bundesratsinitiative gegen die Aufnahme von IS-Rückkehrern – Drs 21/17636 –]

Die antragstellende Fraktion möchte den Antrag an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem AfD-Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 90, Antrag der CDU-Fraktion: Der Senat muss endlich eine echte Perspektive für die Schwächsten der Schwächsten auf dem Wohnungsmarkt entwickeln.

[Antrag der CDU-Fraktion: Der Senat muss endlich eine echte Perspektive für die Schwächsten der Schwächsten auf dem Wohnungsmarkt entwickeln – Drs 21/17654 –]

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte dem Begehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich dem CDU-Antrag anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 93, Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Betriebsfähigkeit des Otzenbunkers herstellen, bezahlbare Proberäume für die Hamburger Musikszene langfristig erhalten.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Betriebsfähigkeit des Otzenbunkers herstellen, bezahlbare Proberäume für die Hamburger Musikszene langfristig erhalten

– Drs 21/17716 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte ebenso verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mit großer Mehrheit der Fall.

Tagesordnungspunkt 97, Antrag der FDP-Fraktion: Zeichen setzen! Ein Denkmal für sexuelle Vielfalt in Hamburg.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Zeichen setzen! Ein Denkmal für sexuelle Vielfalt in Hamburg

– Drs 21/17869 –]

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Initiative für ein Denkmal sexuelle Vielfalt in Hamburg

– Drs 21/18026 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/18026 ein Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD vor.

Beide Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer stimmt einer Überweisung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/17869.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der FDP-Antrag abgelehnt.

Dann lasse ich über den GRÜNEN und SPD-Antrag aus Drucksache 21/18026 abstimmen.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig bei Enthaltungen der Fall.

Tagesordnungspunkt 98, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Würdigung der Novemberrevolution 1918 und 1919 und ihrer Protagonistinnen und Protagonisten.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Würdigung der Novemberrevolution 1918/19 und ihrer Protagonisten/-innen – Drs 21/17919 (Neufassung) –]

Die Fraktionen von SPD, GRÜNEN und LINKEN möchten diese Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen. Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache zusätzlich mitberatend an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen?

(Dennis Thering CDU: So ein Scheiß wird überwiesen!)

Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung zustande gekommen.

Wer möchte darüber hinaus mitberatend an den Kulturausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Überweisungswunsch ist abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 99, Antrag der FDP-Fraktion: Grüne Welle für Retter endlich auch in Hamburg.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Grüne Welle für Retter endlich auch in Hamburg

– Drs 21/17920 –]

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte den Antrag annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 100, Antrag der FDP-Fraktion: Berufliche Bildung der Zukunft gestalten: Augmented und Virtual Reality nutzen!

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Berufliche Bildung der Zukunft gestalten: Augmented und Virtual Reality nutzen!
– Drs 21/17921 –]**

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 103, Antrag der CDU-Fraktion: Grünflächen und ihre "stillen Örtchen" – Mehr öffentliche Toiletten für Hamburgs Parkanlagen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Grünflächen und ihre "stillen Örtchen" – Mehr öffentliche Toiletten für Hamburgs Parkanlagen
– Drs 21/17924 –]**

Die Fraktionen von SPD und GRÜNEN möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen, die AfD-Fraktion hingegen an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Das war einstimmig der Fall.

Tagesordnungspunkt 104, Antrag der CDU-Fraktion: Mehr Einsatz für eine rauschmittel- und drogenfreie Kindheit und Jugend – "JugendFilmTage" gegen Alkohol- und Tabakkonsum nach Hamburg holen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Mehr Einsatz für eine rauschmittel- und drogenfreie Kindheit und Jugend – "JugendFilm-**

**Tage" gegen Alkohol- und Tabakkonsum nach Hamburg holen
– Drs 21/17925 –]**

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 106, Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Baukostenzuschuss für das "Bandhaus" im innovativen Gewerbe- und Handwerkerhof "Built in Barmbek".

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Baukostenzuschuss für das "Bandhaus" im innovativen Gewerbe- und Handwerkerhof "Built in Barmbek"
– Drs 21/17927 –]**

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Da waren Gegenstimmen!)

– Mit Gegenstimmen. Pardon, habe ich übersehen.

So, Tagesordnungspunkt 110, Antrag der SPD und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Maritimes Erbe Hamburgs bewahren und vermitteln – Museumshafen Oevelgönne um Besucher- und Informationszentrum erweitern und Schiffsanierungen unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Maritimes Erbe der Freien und Hansestadt Hamburg bewahren und vermitteln – Museumshafen Oevelgönne um Besucher- und Informationszentrum erweitern und Schiffsanierungen unterstützen
– Drs 21/17931 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Begehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer also möchte dem Antrag der SPD und GRÜNEN seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wir befinden uns am Sitzungsende. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Ende: 18.36 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Anna Gallina, Christel Nicolaysen, Richard Seelmaecker, Dr. Tim Stoberock, André Trepoll und Michael Westenberger

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 14. August 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
7	17054	Erfolg und Misserfolg von Integrationskursen
10	17271	Maßnahmen nach dem Gesetz zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (SOG)
12	17273	Maßnahmen nach dem Gesetz über die Datenverarbeitung der Polizei (PolDVG)
14	17319	Wie haben sich die Mietpreise der SAGA GWG von 2015 bis heute konkret entwickelt?
32	17551	Feststellung des Senats über die Rücknahme der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten"
33	17583	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 25. Mai 2016 "Wohnraum für Auszubildende – Ausbau eines Hamburger Erfolgsmodells" (Drucksache 21/4441)
37	17850	Feststellung des Senats über die Rücknahme der Volksinitiative "Tschüss Kohle"
41	17655	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. August 2018: "Historische Aufarbeitung der Berufsverbote in Hamburg aufgrund des sogenannten Radikalenerlasses von 1972" – Drs. 21/13844
42	17691	Rechnungslegung der Fraktionen der Bezirksversammlungen für das Jahr 2017
44	17835	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. Februar 2019: "Potenziale für den Sport nutzen – Pilotprojekt zur Anpassung der Mitbenutzungsregeln von Schulsporthallen für Sportvereine" – Drs. 21/16215
45	17836	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. November 2018: "Sanierung des Ehestorfer Heuwegs" – Drs. 21/15015 (Neuf.)
50	17841	Bürgerschaftliche Ersuchen vom 20. Dezember 2017 (Drs. 21/11249): "Hamburg wird barrierefrei – Einrichtung eines 'Kompetenzzentrums für ein barrierefreies Hamburg'" sowie vom 26. September 2018 (Drs. 21/14327): "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Schaffung eines 'Hauses für Barrierefreiheit' in Hamburg"
56	17780	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
58	17831	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
59	17832	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
60	17918	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
61	17568	Bericht des Innenausschusses
67	17634	Zweiter Zwischenbericht des Haushaltsausschusses
68	17651	Bericht des Haushaltsausschusses
69	17652	Bericht des Haushaltsausschusses

TOP	Drs-Nr	Gegenstand
71	17608	Bericht des Verkehrsausschusses
72	17609	Bericht des Verkehrsausschusses
73	17692	Bericht des Verkehrsausschusses
75	17611	Bericht des Europaausschusses
76	17612	Bericht des Europaausschusses
77	17613	Bericht des Europaausschusses
78	17693	Bericht des Parlamentarischen Kontrollausschusses gemäß § 25 Absatz 7 Hamburgisches Verfassungsschutzgesetz (HmbVerfSchG)
80	17754	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
81	17756	Gemeinsamer Bericht des Gesundheitsausschusses und des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
82	17823	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
84	17825	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
85	17755	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
18	17480	Pflegefachkräfte in Hamburg	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Gesundheits- ausschuss
25	17816	Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, Aufgabenbereich 272 Steuerung und Service – Amt für Innere Verwaltung und Planung – Produktgruppe 272.03 Sport, hier: Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans Active City – Sanierung des Tennisstadions am Rothenbaum	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushalts- ausschuss (f.) und Sportausschuss
26	17852	Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag über die Hochschulzulassung	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
27	17853	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. Januar 2019 "Qualitätssicherung im familiengerichtlichen Verfahren: Stellung von Kindern und Jugendlichen im Verfahren stärken", Drucksache 21/16001	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	Auf Antrag der	Überweisung an
28	17903	Haushaltsplan 2019/2020 Nachbewilligung nach § 35 LHO Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Anmietung von Flächen für die Technische Universität Hamburg	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP, AfD	Haushalts- ausschuss (f.) und Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
29	17907	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Transparenzgesetzes und des Hamburgischen Umweltinformationsgesetzes sowie zum Erlass des Ausführungsgesetzes zum Verbraucherinformationsgesetz	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
31	17909	Haushaltsplan 2019/2020 Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Nachbewilligung nach § 35 LHO für den Neubau des Universitären Herz- und Gefäßzentrums am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP, AfD	Haushalts- ausschuss (f.) und Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
34	17702	Stellungnahme des Senats zu dem Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 1. März 2017 "Kehrwieder-Becher: Ein Mehrwegsystem für Hamburg", Drucksache 21/7987	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Um- welt und Energie
35	17814	Krankenhausinvestitionsmittel – Achtzehnter Bericht –	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Gesundheits- ausschuss
43	17789	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 6. Dezember 2017: "Hamburgs Steuerverwaltung" – Drs. 21/11252	CDU, LINKEN	Haushalts- ausschuss
47	17838	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 21. Juni 2016: "Gutachten über die Erfolgsquote von Kindesrückführungen in ihre Herkunftsfamilien" – Drs. 21/4952	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Familien-, Kinder- und Jugend- ausschuss
48	17839	Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2010 (Drs. 19/6441) und 9. Februar 2012 (Drs. 20/2881): Bericht zum Museumscontrolling sowie vom 13. Dezember 2012 (Drs. 20/5961): Bericht zum Controlling der Deichtorhallen	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Haushalts- ausschuss (f.) und Kultur- ausschuss
52	17871 Neuf.	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 26. September 2018: "Reform der Lehrerausbildung zur Stärkung der künstlerischen Hochschulen und Fächer nutzen – Grundständigen Lehramtsstudiengang Theater einführen" – Drs. 21/14326	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
53	17878	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Aufwertungsprogramm für Hamburgs öffentliche Toiletten" – Drs. 21/7013	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	Auf Antrag der	Überweisung an
86	17502	Verantwortung übernehmen, Leben schützen – Masern-Impfpflicht für Kinder und Personal in Kitas und Schulen	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Gesundheits- ausschuss
	18015	Impfangebote für alle zugänglich machen und Zugangshürden abbauen	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Gesundheits- ausschuss
89	17653	Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Kooperation mit Hamburger Jobportalen ausbauen statt eigene, unbekannte Onlineplattform YOJO fortzuführen	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innova- tion und Medien
91	17673	"Spurwechsel" durch Fachkräfteeinwanderungsgesetz	SPD, CDU, GRÜNEN, AfD	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
96	17819	Umstellung des östlichen Abschnitts der Buslinie M15 auf Hybrid-O-Bus (Streckenlader) prüfen – Luftqualität an der Max-Brauer-Allee verbessern	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, AfD	Verkehrs- ausschuss
101	17922	Bushaltestellen begrünen	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Um- welt und Energie
111	17932	Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizeikräfte in geschlossenen Einheiten – Bezugnehmend auf Drs. 21/17905	SPD, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Innenausschuss
	17994	Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizeikräfte in geschlossenen Einheiten [zu Drs. 21/17905]	SPD, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Innenausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
74	17610	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	Das muss drin sein: Gute Resozialisierung

D. Einvernehmliches Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
20	17579	Integration von EU-Bürgern/-innen in Hamburg